

GOTTFRIED AUGUST
BÜRGER'S
VERMISCHTE SCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL REINHARD.

III. THEIL.

WIEN



GEDRUCKT FÜR JOSEPH FUNK
EYIGNAZ ALBERTI'S WITWE.
MDCCXCVIII.

V O R R E D E

D E S

H E R A U S G E B E R S.

Ich glaubte, zur Vollendung der Ausgabe von Bürger's sämmtlichen Schriften nicht mehr, als drey Bände nöthig zu haben. Und in der Vorrede zu den beyden ersten versprach ich auch nur noch diesen dritten. Er sollte, wie ich damahls meinte, die Auswahl der vermischten Schriften vollständig umfassen. Allein ich hatte mich dabey verrechnet. Ein Fehler im Calcul, den man mir hoffentlich verzeihen wird; ja, den die Freunde der Bürgerischen Muse, das heisst, alle Freunde des Guten und Schö-

nen mir am Ende noch wohl Dank wissen möchten. Ihnen wäre denn die Entdeckung desselben, die ich jetzt nicht länger zurück halten kann, eine angenehme Überraschung.

Dieser dritte Band hat sonst nichts, als Bürger's Ideen über eine Verdeutschung Homer's, und seine mit der Ilias angestellten zwiefachen Versuche aufnehmen wollen. Was dahin gehört, liefert er nun aber auch in der möglichen Vollständigkeit. Man hat die Sammlung selbst so oft und so laut von mir gewünscht, daß ich mir eine gewisse Vollständigkeit zur Pflicht machen mußte. Allein man könnte in dieser Rücksicht leicht zu grofse Erwartungen mitgebracht haben, nach den Vorstellungen, die man, wie ich weifs, von dem Umfange der Beschäftigungen des Verfassers mit der Ilias im Publicum unterhält. Es ist um so nöthiger, diese Vorstellungen zu berichtigen, da sie so wohl gegründet zu seyn scheinen; denn sie beruhen auf Bürger's eigenem Zeugnisse.

Er unternahm bekanntlich zwey Mahl

eine Übersetzung der Ilias ; zuerst in Jamben , hernach in Hexametern. Beyde Mahl gab er die Arbeit bald und gänzlich auf ; ungeachtet er , bey der ersten fast noch mehr , als bey der zweyten , durch einen glänzenden , in Deutschland ungewöhnlichen Beyfall zur Fortsetzung ermuntert wurde , wovon jetzt noch die Sehnsucht übrig geblieben ist , mit der man auch die Bruchstücke zurück verlangt. Bey dem Allen ist hier von einer Arbeit die Rede , welche der Urheber zur Seite gelegt , und , wenn man will , gar verworfen hat. Ich mußte mir , unter diesen Umständen das Gesetz machen , von jenen Versuchen wenigstens nichts mehr wieder hervor zu ziehen , als was der Verfasser selbst mitgetheilt hatte. Man thut Bürger'n überall sehr zu nahe , wenn man solche schriftstellerischen Werke von ihm zu Tage fordert , die ihm selbst noch nicht reif dazu schienen ; denn alle seine Werke reiften nur stufenweise und ungemein langsam. — Indessen habe ich doch zwey Abweichungen von jenem Gesetze Statt finden lassen ; wiewohl nicht ohne Hinsicht auf eben das Gesetz. Es sind nämlich die

größere Hälfte des fünften Gefanges in der jambischen, und der zwey und zwanzigste Gesang in der hexametrischen Übersetzung aus der Handschrift abgedruckt. Beyde Stücke waren aber zur öffentlichen Ausstellung, jenes im Deutschen Museum, dieses im Journale von und für Deutschland, bereits völlig zugerichtet, und kamen nur durch Zufall nicht in die Hände der Herausgeber.

Näher besehen, ist es denn auch nur sehr wenig, was den Lesern nicht vorgelegt wird, weil es für sie doch eigentlich nicht da war. Ich kann über diesen Punct keine Rechenschaft geben, ohne Bürger's Äußerungen geradehin zu widersprechen. In dem Vorberichte zu der Übersetzung in dem Sylben - Masse des Originals versichert er, daß seine jambisirte Ilias größten Theils fertig geworden sey. Von der neuen Übersetzung bemerkt er dort, 'daß sie sich ebenfalls ihrer Vollendung nähere.' Ich will genau sagen, was an der Sache ist.

Von der Übersetzung der Ilias in Jamben sind noch folgende Fragmente

vorhanden. 1. Von der ersten Rhapsodie die letzten 308 Verse des Originals (im Deutschen 435 Verse). Diese schliessen sich an die in der Abhandlung über die Beschaffenheit einer Deutschen Übersetzung des Homer befindliche Probe an. — 2. Von der zweyten Rhapsodie die ersten 109 (im Deutschen 148) Verse. — 3. Von der dritten Rhapsodie die letzten 404 (im Deutschen 498) Verse. Der Anfang dieser Rhapsodie steht in dem Schreiben an einen Freund über die Deutsche Ilias in Jamben. — 4. Von der vierten Rhapsodie die ersten 147 (im Deutschen 187) Verse. — Alles erster, roher Entwurf! Am wenigsten jedoch das grosse Stück der dritten Rhapsodie. — Wäre diese jambifirte Ilias (worüber Bürger schon mit einem Buchhändler einen Vertrag eingegangen war, und von welcher er eine umständliche Ankündigung hinterlassen hat) zu Stande gebracht und gedruckt worden, so dürfte sie von dem Verfasser vielleicht mit einer Zueignungsschrift begleitet seyn, die ich unter seinen Papieren gefunden habe, und die hier noch ihre Stelle einnehmen mag.

VIII

A N

KLOPSTOCK, DEN DICHTER,

U N D

LESSING DEN KUNSTRICHTER.

Mich wärmte der Gedank' an Fürsten,
die

Nichts, als geborne Fürsten sind, noch nie.
Doch dacht' ich euch, ihr Edeln, dann
entschwoll

Mein Herz, des süßen Vaterlandes voll.
Drum weiht' ich euch — weg kalter Für-
stendank! —

Des Mäoniden ewigen Gesang.

Von der Übersetzung in Hexa-
metern sind noch in der Handschrift:
Die ersten 698 Verse des fünften, die
ersten 291 Verse des zwanzigten,
und die ersten 106 Verse des drey und
zwanzigten Gefanges. Die bey-
den letzten Bruchstücke sind wieder lan-
ge noch nicht ausgebildet.

Das ist meine Rechnung ganz! Und ich bitte die Leser um Vergebung, denen sie zu gewissenhaft und mikrologisch vorkommen sollte. — Übrigens erscheinen die Proben von beyden Übersetzungen, die vorher schon einzeln gedruckt waren, nicht ohne Veränderungen und Verbesserungen aus der Handschrift hier wieder. —

Göttingen, am 9. Aprill, 1797.

Karl Reinhard.

I N H A L T

DES DRITTEN BANDES.

HOMERS ILIAS, VERTHEIDIGUNG UND PROBEN EINER ÜBERSE- TZUNG IN JAMBEN.

1. Gedanken über die Beschaffen-
heit einer Deutschen Überse-
tzung des Homer ; nebst einem
Probe - Fragmente. . Seite 5
 2. Ilias. Fünfte Rhapsodie. . . 62
 3. Ilias. Sechste Rhapsodie . . 120
 4. An einen Freund über die Deut-
sche Ilias in Jamben. . . 153
-

THE HISTORY

OF THE

REIGN OF

CHARLES

THE FIRST

VERMISCHTE
SCHRIFTEN.



I. THEIL.

THE
SCHOOL
OF
THE
FUTURE

1890

I.
HOMER'S ILIAS.

VERTHEIDIGUNG UND PROBEN
EINER
ÜBERSETZUNG IN JAMBEN.

I.

HOMER'S ILLIAD.

TRANSLATED BY THE REV.

W. L. G.

PRINTED IN LONDON.

I.

GEDANKEN

ÜBER

DIE BESCHAFFENHEIT EINER DEUTSCHEN
ÜBERSETZUNG DES HOMER; NEBSTEINEM
PROBE - FRAGMENTE *).

Qui hoc facere proponet, volet, tentabit,
ad Deos iter faciet: hoc ille etiamsi non
tenuerit, magnis tamen excidet ausis.

SENECA.

Dafs ein Deutscher Homer ein vortreff-
licher Wunsch für unser Vaterland sey,
darüber, hoffe ich, sind die Meisten un-
ter uns einig. Ob aber ein solcher wohl

*) Abgedruckt aus Klotz'ens deutscher Bi-
bliothek der schönen Wissenschaften. VI.
Band, Halle, 1771. I. S.

D. H.

möglich sey? Das ist noch eine streitige Frage. Statt aller Untersuchungen über diesen Punct, könnte der Streit wohl nicht angenehmer für den Zuschauer beygelegt werden, als wenn der Genius unserer Literatur einen Mann von Genie und Kenntniß erweckte, welcher zwischen die Zankenden mit einer Übersetzung träte, über welche man schreiben könnte: Der Nachwelt und der Ewigkeit heilig.

Wenn ich aber die Härte und Unbiegsamkeit kritischer Naturen betrachte, so besorge ich, daß der Ketzer, der ein solches Werk Anfangs für unmöglich hielt, hernach dem armen Übersetzer das Leben noch herzlich sauer machen würde. Sein Tadel würde ihn im Großen, so wie im Kleinen, und vielleicht bey solchen Stellen vorzüglich verfolgen, auf welche sich der Übersetzer das Meiste zu gute gethan hatte. Auf die Art würde er eine ganze Menge Andächtiger nach seinem Urtheile stimmen, welche, ohne zu untersuchen, treuherzig nachglauben, und ihren eigenen gefunden Sinnen alles Mög-

liche weifs machen lassen. Was soll er also thun, um sich Ruhe zu verschaffen? Wie soll er dem Undanke ausweichen, womit sein Vaterland ein Geschenk von so hohem Werthe, als ein guter Deutscher Homer wäre, vergelten könnte? Mir fällt dieses ein. Der Übersetzer des Homer muß unstreitig länger über die Erreichung seines Endzwecks nachgedacht und nachgeforscht haben, und das Auge seines Geistes muß durch Übung wackerer geworden und tiefer gedrungen seyn, als das Auge eines Richters, der heute die Übersetzung in die Hand nimmt, und morgen — vielleicht auch heute noch — Leben oder Tod darüber ausspricht. So wie es nun zwar überhaupt nützlich ist, daß der Schriftsteller seinen Kunstrichter auf den Standort führe, aus welchem er sein Werk ansah und bearbeitete; so mag dieses doch gewiß nirgends so sehr, als in Sachen Homer's und des Deutschen Übersetzers Statt haben.

Ich schicke dieser Probe einer Homerischen Übersetzung, die ich nicht ohne Bangigkeit dem Publikum vorlege, einige

Betrachtungen voraus, welche Theils mein Verfahren rechtfertigen, Theils überhaupt diese und jene Eigenschaft einer solchen Übersetzung anzeigen sollen. So viel ich vermag, will ich mich bemühen, gleichsam das Ideal davon, welches mir in der Seele schwebt, abzuzeichnen. Stimmt dieses nun nicht mit dem wahren und allgemeinen Ideal der Vollkommenheit, so wie es erleuchteten Köpfen, als der meinige, sich offenbaret, überein; so bitte ich mir diejenige Nachsicht aus, die ein Unmündiger, der ich, so wie an Jahren, also auch an Geschmack und Kenntniß bin, billig fordern kann. Wenn ich auch selbst nichts Erhebliches sollte gefunden haben, so gebe ich doch vielleicht Gelegenheit, daß ein anderer von höheren Talenten etwas auf der Spur findet, auf welcher ich ausgegangen bin. Wenn ich gleich derjenige selbst nicht bin, auf welchen unser Volk hoffet (denn ich müßte den unverschämtesten Knabenstolz besitzen, wenn ich mir einbildete, daß ich's wäre), so kann ich doch vielleicht zu der Ehre eines Vorläufers dessen, der kommen wird, gelang-

gen. Für mich Ehre und Belohnung genug! Denn was ist daran gelegen, ob ich oder ein anderer mein Vaterland bereichere, wenn es nur wirklich etwas erhält. Der ehrliche und echte Patriot sucht seinen höchsten Ruhm in des Vaterlandes Ruhme. Er freut sich, das Gebäude des vaterländischen Ruhms unterstützen zu helfen, wenn es gleich am untersten und verborgensten Orte wäre, wo sein Verdienst keinem Menschen in die Augen fallen kann.

Welches ist der Standort und die Entfernung, woraus der heutige Deutsche einen Deutschen Homer betrachten soll? Ich glaube es ist eben der Standort, aus welchem der Grieche des blühenden Platonischen Zeitalters seinen originellen Homer ansah. Damahls standen Sitten und Literatur in Griechenland auf der höchsten Stufe der Verfeinerung. Dafs sich's mit uns jetzt eben so verhalte, möchte ich aus Patriotismus nicht sagen. Denn mein feurigster Wunsch ist, dafs unsere Literatur noch lange so fort steigen möge, als sie in den letzten Jahren gestiegen ist. Das aber

getraue ich mir zu behaupten, und mein Herz erweitert sich dabey, daß wir jetzt auf einer Stufe stehen, auf der wir uns in vieler Absicht mit den Griechen messen können. Ist dieses wahr, so hoffe ich, man wird meinem Satze Recht geben, daß wir einerley Standort und Entfernung mit ihnen nehmen müssen, um von dem Objecte unseres Anschauens eben die Eindrücke, wie sie, zu erhalten. Wie kam aber den Griechen aus der Epoche ihrer Verfeinerung Homer vor? — Als ein ehrwürdiger Greis, den aber noch keine Runzeln des Alters entstellt hatten. Jugendliche, zarte und glatte Schönheit hatte er nicht; sondern stärkere Züge der Schönheit des männlichen Alters. Über seine Brust hing ein langer Bart herunter, der vielleicht bey ihnen längst aus der Mode gekommen war. Ungekünstelt floss sein Haar von der Schulter, da es vielleicht bey ihnen die Kunst schon in Locken legte. Sein Gewand schien ihren Augen etwas altväterisch. Kurz an seiner ganzen Gestalt und Tracht und seinem ganzen Wesen erblickten sie Solöcismen, die sie auch gar wohl dafür erkannten,

aber doch nicht mit Widerwillen ansehn, Homer war den Griechen dieser Epoche, was unserer jungen feinen Welt ein braver ehrwürdiger Mann nach altem Schrot und Korn ist, dessen Sonderheiten und Solöcismen man gern duldet, ja oft sogar mit Wohlgefallen betrachtet, ob man sie gleich selbst nicht nachahmet. Bey dem allen erregte der alte Dichter unter ihnen die größte Bewunderung. Nun, was er in solcher Gestalt unter Griechen vermochte, das muß er unter uns auch noch können. Was soll also der Deutsche thun, wenn er den Homer unter seine Landsleute führet? — Er soll den alten Mann nicht jung zu schminken trachten; er soll ihm seinen langen Bart lassen, ob man gleich jetzt keinen mehr trägt; er soll sein Haar nicht à la France kräuseln; viel weniger ihm, statt seines altväterischen, aber anständigen und ehrwürdigen Gewandes, ein Kleid nach Französischem Schnitte, den Meister Bitaubé neulich erfunden, anlegen; sondern er soll ihm, so viel es nur möglich ist, alles, was er eigenes hat, bis auf die kleinste Falte lassen. Kurz, ohne Figur und un-

verblümt von der Sache zu reden, der Deutsche soll uns einen Homer liefern, der nach Alterthum schmeckt. Trifft er diesen Punct wohl, so wird er bey dem Leser um ein grosses die Illusion befördern, in welcher dieser vergisst, das das, was er liest, Übersetzung sey, und in den süßen Wahn geräth, das Homer ein alter Deutscher gewesen, und seine Ilias Deutsch gesungen habe.

Ehe ich mich eröffne, wie man einer Homerischen Übersetzung diesen Anstrich von Alterthum geben könne, muß ich erst noch auf einen Einwurf des P o p e antworten, welchen sein Freund, Dr. P a r n e l l, in der Vorrede *) zum L e b e n d e s Z o i l u s anführet. P a r n e l l erzählt, er sey zu diesem berühmten Übersetzer des Homer gekommen, als er mit seiner Arbeit eben beschäftigt gewesen, und habe sich mit ihm über sein Vorhaben unterredet. Seine Worte sind diese:

*) S. Poems on several Occasions, Written by Dr. Th. Parnell. London, 1747. 222. S.

After this, I demanded, what air he would appear with? whether antiquated, like Chapman's version, or modern, like La Motte's contraction. To which he answer'd, by desiring me to observe what a Painter does who would always have his Pieces in fashion. He nither chooses to draw a Beauty in a Ruff, or a Trench-Head; but with its Neck uncover'd, and in its natural Ornament of Hair curl'd up, or spread becomingly: So may a Writer choose a natural Manner of expressing himself which will always be in fashion, with out affecting to borrow an odd Solemnity and unintelligible Pomp from the past Times, or humouring the present by falling into its affectations, and those Phrases which are born to die with it.

Der Mann hat völlig Recht, wenn es uns um eine Schönheit überhaupt, sey welche sie wolle, zu thun ist. Will ich aber eine gewisse Schönheit nach allen ihren, auch den kleinsten Eigenschaften kennen lernen, so darf mir der Mahler auch nicht den ihr eigenthümlichen Anzug vergessen, wenn er gleich in manchen Stücken bizarr seyn sollte. Ge-

setzt, der Mahler wollte mir den Hektor mahlen, sollte er ihn nackend darstellen? Nackend sieht Deutschlands Hermann wie der Griechische Hektor aus. Woran soll ich nun den Hektor erkennen? — Er darf mir also seinen grossen Schild, der oben an die Schultern und unten an die Knöchel schlug, er darf mir den Helm, auf dem der Rossbusch wehet, kurz, er darf mir die den Hektor characterisirende Rüstung nicht weglassen. Sehet! dieß ist der Fall mit dem Homer.

Den Ton des Alterthums nachzuahmen, wird nicht wenig beytragen, wenn man sich der Sprache entwichener Zeiten bedient, welche sich durch eigene Wörter und besondere Zusammenfügung derselben von der unserigen oft merklich unterscheidet. Es gibt eine ziemliche Menge alter Wörter, die Theils schon völlig ausgestorben sind, Theils wegen ihres seltenen Gebrauchs ein sehr veraltetes Ansehen haben. Der Verlust einiger ist vielleicht eben so gut durch andere in der neuern Sprache wieder ersetzt worden. Wenn das aber auch ist, so handelt der

Übersetzer des Homer doch zweckmässig,
 wenn er sich auch der Wörter von der
 letzten Gattung bedienet, Denn er soll
 alte Wörter hervor suchen, nicht allein
 weil sie gut, und besser als die neuern
 sind, oder weil vielleicht dem Gedanken
 kein anderer, als ein alter Ausdruck an-
 passet; sondern er soll auch alte Wörter
 gebrauchen, weil sie alt sind. Das
 Wörtchen *σιν* ist vielleicht nicht um ein
 Haar besser, als das neuere *seit*, und
 so gibt's viele andere verlegene Wörter;
 wofür man ein eben so gutes neues auf-
 stellen kann; dessen ungeachtet soll der
 Übersetzer des Homer das alte wählen.
 Dieß mag manchem sehr sonderbar klin-
 gen. Allein ich habe Recht, wenn der
 Übersetzer auch die grössten Kleinigkei-
 ten nicht ungebraucht lassen soll, um sei-
 ner Übersetzung den Character und das
 Ansehen des Alterthums zu geben. Nur
 müssen solche Wörter nicht schon gar zu
 alt und unverständlich seyn. Der Leser,
 der nicht affectirt und sich nährisch dabey
 anstellt, muß sie noch gut im Zusammen-
 hange errathen können. Für die allerbe-
 sten halte ich diejenigen, welche in sol-

cher Entfernung von dem Gebrauche unserer Zeiten stehen, daß sie uns zwar etwas fremd und ungewöhnlich klingen, aber doch noch nicht so weit in's Alterthum zurück gewichen sind, daß man sie gar nicht mehr ohne Perspectiv, das ist, ohne Glossarium erkennen kann. Auch müssen diese Wörter keine gar zu große Ähnlichkeit mit den Plattdeutschen haben, welche dem Leser, dem dieser Dialect geläufig ist, das Lachen erwecken könnten. Überhaupt aber müssen sie edel seyn, und nichts Komisches, Niedriges und Pöbelhaftes im Gebrauche an sich haben, sonst würden sie ebenfalls die Übersetzung, statt ihr ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, nur lächerlich machen. Gleiche Wirkung mit den alten haben, wenn ich nicht irre, auch die ganz neuen, die aber der Übersetzer selbst gebildet haben muß. Sie haben eben das Ungewöhnliche, als jene, und werden folglich gleichen Eindruck auf den Leser machen können. Denn das muß einem Übersetzer des Homer schlechterdings erlaubt seyn, wie ein zweyter Shakespear oder Klopstock despotisch mit seiner Sprache umzugehen,

Er soll so lange mit ihr ringen und kämpfen, bis sie so geschmeidig geworden, daß sie sich dem Gedanken des Originals auf's genaueste anschmiegt. Er muß Macht haben, zusammen gefügte Wörter aus einander zu reißen! und einfache zusammen zu fügen. Doch versteht sich's, daß er immer auf die Analogie der Sprache Rücksicht nehmen muß. Daher frage der Leser nicht: s a g t m a n a u c h s o ? Denn darunter versteht er gemeiniglich: hat schon wer so gesagt? Sondern er frage: k a n n m a n s o s a g e n ? Ist dieser Ausdruck, diese Redensart, diese Wendung dem Genie der Sprache gemäß, oder schnurstracks zuwider? Überhaupt sey man hier langsam und bedächtig im Urtheilen, denn öfters verdankt man nachher dem Schriftsteller eine Kühnheit, die uns Anfangs anstößig schien. Dieses sey allen unbefugten Tadlern aus dem stillen und lauten Publicum gesagt, welche die Schöpfer unserer Sprache zu richten sich unterfangen!

Hiernächst bemühe man sich, die älteren Wortfügungen und Redensarten

nachzuahmen. Sie haben vor den neueren oft einen nicht geringen Vorzug. Denn ich stimme denjenigen bey, welche sagen, daß die Wendungen der älteren Deutschen Sprache mehr Originelles an sich tragen, und daß unsere neumodischen vielfältig aus den Sprachen unserer Nachbarn sich eingeschlichen haben. Über dieß hat sie mehr die metaphysische Ordnung der Redetheile, worin sonderlich die Engländische vor unserer heutigen Sprache einen Vorzug hat. Da es dem Deutschen Originalgenie, welches in unseren Zeiten fast ein Unding geworden, vorzüglich eigen war, deutlich, richtig, ungekünstelt, edel und ernsthaft zu denken, so hatte dieß auch einen so mächtigen Einfluß auf die Sprache, daß sie sich solchen Gedanken vortrefflich anschmiegte. Denn der Flug, den das Genie und der Geist eines Volkes nehmen, den nimmt auch die Sprache. Unsere alte Sprache hatte, obigen Eigenschaften des Deutschen Genies gemäß, eine schöne Präcision, Anstand, eine rührende natürliche Einfalt, starke Farben und einen männlichen Character. Herrliche Eigenschaften, die Sprache ei-

ner Ilias abzugeben! Ihr Ausdruck liefert sogleich dem Leser den wahren und echten Gedanken des Schriftstellers, nicht vergrößert nicht verkleinert, nicht gestärkt nicht geschwächt, nicht mit verdrießlicher Zweydeutigkeit und Ungewissheit, sondern so, wie er diesem in der Seele schwebte. Die Periode der älteren Sprache ist weniger schleppend, als die heutige; denn dort steht das Hauptzeitwort, welches die Art der Handlung in einem Gemählde oder eine Beschreibung anzeigt, oder den Verstand der ganzen Periode bestimmt, mehrentheils zu Anfange derselben, und die übrigen Bestimmungen folgen nach. In der neuern hingegen schleppet es Kanzelleystyl mäfsig hinten nach, welches den Styl äufserst langweilig macht. Vermöge des vorangehenden Zeitworts, wird dem Leser schon zum voraus, ehe er weiter liest, ein Hauptumrifs des Gemäldes, oder des Gedanken, der folgen soll, geliefert, welcher durch die nachfolgenden Bestimmungen vollends ausgebildet wird. Hierdurch wird die Seele des Lesers auf's geschwindeste erfüllt, und es verschwindet das Leere

in der Zeit, die er anwenden mußte, die Periode erst auszulesen. Ich habe keinen Platz zu Beyspielen, aber man wird ihrer genug finden, welche dieß Alles bestätigen. Man schlage nur Luther's Bibel - Übersetzung und seine übrigen Schriften nach; auf jeder Seite sind welche. Die poetischen Bücher der heiligen Schrift hat Luther mit dem besten Geschmacke, für seine Zeiten, so echt deutsch und so feurig übersetzt, daß man darüber erstaunen muß. Ein fleißiger Sprachforscher müßte unsere neuere Sprache mit den vortrefflichsten Schätzen aus den Schriften dieses bewunderungswürdigen Mannes, wovon unseren *Hominibus delicatulis* so ekelt, bereichern können. Solche Schriften, die alten Minnesinger, die Rhythmen, welche in Schilter's Theaur stehen, nebst andern Überbleibseln der älteren Sprache und Dichtkunst, von den Minnesingern an bis nach Opitz herunter, studiere der Übersetzer des Homer eben so fleißig, als sein griechisches Original. Neuere Schriftsteller und Dichter, außer Klopstock, Ramler und Rhingulph dem Barden, wollte

ich ihm während seiner Arbeit zu lesen nicht rathen,

Soll der Deutsche Übersetzer Flecken, die sich an dieser vortrefflichen Antike finden, wegschaffen, oder übertünchen, oder sonst in den Schatten zurück weichen lassen? — Was die Franzosen über diesen Punct geklügelt, und ob sie in Rücksicht auf ihre Sitten und ihre Sprache Recht haben, will ich nicht untersuchen. Ich mag meinen Leib und Geist so arg nicht kasteien, die vielen *Essais* und *Discours* jetzt noch ein Mahl durchzulesen. Haben sie Recht, so bedaure ich ihre schlechten und kränklichen Magen, welche gesunde nahrhafte Speisen nicht vertragen können. Der gesunde Deutsche verachtet ihre Brühen. Daher soll der Deutsche Übersetzer sein Original getreu in unsere Sprache übertragen, und jeden wirklichen und scheinbaren Flecken, jede Härte und Rauhigkeit an eben dem Orte und mit eben so viel Licht erscheinen lassen, als sie beym Originale in die Augen fallen. Denn es ist uns nicht überhaupt um eine Ilias zu thun, sondern um Homer's

Ilias. Wir wollen dieses Wunder, welches man Jahrtausende hindurch verehret hat, in seiner unveränderten Gestalt kennen lernen. P o p e hat seinen Landsleuten nur eine Ilias geliefert; Homer's Ilias ist es nicht. Ich kann nicht läugnen, daß es ein vortreffliches Werk sey: aber ein so enthuſiaſtiſcher Bewunderer als der größte Haufen ist, bin ich nicht. Wenn einem Übersetzer erlaubt wird, alle Schranken des Originals nach Willkür zu überspringen, so braucht er noch lange kein Genie vom ersten Range zu seyn, um eine Popische Ilias zu liefern. Wie leicht muß es nicht einem nur etwas feurigen Genie seyn, Youngische Poesie des Styls zu verschwenden, und die erhabene Einfalt mit poetischen Blümchen zu überstreuen. Meinem Übersetzer des Homer wollte ich nicht rathen, bey seiner Arbeit P o p e n ' s Ilias zu viel zu lesen; denn diese Lectüre würde ihn von meinem Ideale ablenken, und seine Übersetzung würde jene hohe Einfalt verlieren, ohne welche Homer nicht mehr Homer bleibt. Ein Youngischer Nachtgedanken - Sänger ist gleich-

falls zu meinem Übersetzer völlig verdorben.

Wenn ich dem Übersetzer die äußerste Treue empfehle, so brauche ich wohl nicht zu erinnern, daß meine Meinung nicht ist, er sollte wörtlich nach dem gemeinen Lexicon übersetzen. Keinesweges! Vielmehr muß er den Homerischen Ausdrücken das wahre Gewicht und den wahren Gehalt im Deutschen zuzuwägen suchen. Um aber diesen Gehalt genau zu erforschen, wird ein langer, immerwährender und vertrauter Umgang mit dem alten Dichter, und das allerfeinste kritische Gefühl erfordert. Wenn man dem Lexicon und der Trivial-Übersetzung folget, so wird es schwerlich fehlen, daß man nicht meistens den ehrwürdigen Alten mit einem schmutzigen, unedeln und lächerlichen Gewande schände. Ich glaube, man wird größten Theils wohl thun, wenn man den Homerischen Ausdruck, der uns lächerlich und unedel klinget, zu adeln suchet. Denn ein so erhabenes Genie, wie Homer, lang gewiß nichts, was in seinen Zeiten niedrig und unwürdig sei-

nes Gegenstandes geklungen hätte. Wenn sich also der Übersetzer mehr auf die Seite der Veredelung des Ausdrucks lenket, so thut er dem Homer doch noch keine Wohlthat, sondern er läßt ihm weiter nichts, als sein Recht widerfahren. Wer *εὐκνημίδες* wohl gestiefelte übersetzt, der thut dem alten Manne Unrecht; denn das Griechische machte gewiss auf die Griechen einen andern Eindruck, als das Deutsche auf uns. Ich denke mein Wort, *fußsgeharnischte*, hat eher den Gehalt des Griechischen. Wild und rauh mag der Deutsche Ausdruck immerhin klingen; aber nur nicht unedel und lächerlich. Wie werde ich z. B. folgendem Verse im Deutschen seinen Gehalt zuwägen?

*Ονοβαρες, κυνος ὄμματ' ἔχων, κραδινὴν
δ' ἔλαφοιο.*

Die stärkste Präsumtion für den Homer ist da, daß dieses in den Ohren der Griechen nicht pöbelhaft und unedel geklungen habe. Den Hund muß ich aus der Übersetzung heraus lassen. Denn sonst schimpfte Achill wie ein Deutscher Ober-

ſter; und welchem Leſer würde das nicht anſtößig ſeyn? Ich überſetze ſo:

Du Trunkenbold, mit deinem Wolf-
fesblick

Und deinem Rehherz!

Mir däucht, ich habe dem Homer Recht widerfahren laſſen. So wird dem Agamemnon zwar derb und unverblümt geſagt, was er iſt; aber doch nicht unter dem Ernſte der Epopee, und nicht mit Schimpfwörtern, die eine lächerliche oder ekelhafte Nebenidee erwecken könnten. Hündiſch wirkt ſchon anders in den Ohren, als Hund; daher habe ich dieſes Wort getroſt an einer andern Stelle gebraucht. Öfters kann auch der Schall eines Wortes im Originale den meiſten Antheil an dem Eindrücke haben, den der Geiſt des Leſers empfängt, und dann muß der Überſetzer gleichſam den Schall mehr, als die Bedeutung in's Deutſche übertragen. Ein Beyſpiel nehme ich aus dem 25. Verſe der erſten Rhapsodie.

Ἀλλὰ κακῶς ἀφίει, κρατερόν δ' ἐπὶ μῦθον
ἔτελλε.

Bürger's Schriften. III. B. (2)

Wenn ich mächtiges Geboth über-
setze, so macht dieß auf Ohr und Herz
nicht den Eindruck, als das Griechische
Wort, daher setzte ich das donnernde
Geboth.

Wenn man die Unmöglichkeit ei-
ner Homerischen Übersetzung behauptet,
so beruft man sich gemeiniglich auf die
dem Homer eigenen Beywörter, die er
Göttern, Helden, Städten, Schiffen, Flüs-
sen und Völkerschaften gibt. Diese geben
dem alten Dichter ein ganz eigenes und
sonderbares Ansehen. 'Läßt sie der Über-
setzer weg, so liefert er nur den halben
Homer; übersetzt er sie, so wird er lä-
cherlich;' meint Herr Riedel und sein
Recensent im dritten Stücke der Klotzi-
schen Bibliothek. Ich dünkte, diese Bey-
wörter machten einen sehr unbeträchtlichen
Theil des Ganzen aus. Über dieß fügt sie
ja selbst Homer nicht immer obigen Sub-
jecten bey. Juno ist ihm nicht an jedem
Orte λευκωλενος, ποτνια, und βοωπις;
Achill nicht immer ποδαρκης und ποδας
ῶκος; das Schiff heißt nicht immer das
schnelle, das hohle, das schwarze oder

das wohl beruderte Schiff, sondern auch oft schlechtweg das Schiff. Diese Beywörter kann ja der Übersetzer auch nach Belieben setzen und auslassen (ohne daß es dem eigenen Tone des Homer schade), wenn das Metrum, oder die Harmonie und der Wohlklang wollen, daß die Monotonie vermieden werde. Wenn man sie nach dem Lexicon oder nach der Lateinischen Version übersetzen wollte, würde man freylich lächerlich werden. Allein das heißt nicht übersetzen. Man erinnere sich, was ich oben vom G e h a l t e gesagt habe. — Der Übersetzer habe nur Geduld, und verzweifle nicht bey den vorkommenden Schwierigkeiten. Durch anhaltendes und strenges Nachsinnen wird er oft den anständigsten Ausdruck finden, wo er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Und in der That, für viele dieser sonderbaren Beywörter lassen sich Deutsche Ausdrücke finden, die im geringsten nicht lächerlich sind. Wenn ich *εὐκνημιδες* f u s s g e h a r n i s c h t e übersetze, so hoffe ich, man soll diesem Worte wegen des Adels und der Würde nichts anhaben können. Was ich hier von den Beywörtern

gesagt, mag auch für andere Homerische
 Ausdrücke, z. B. die wirthschaftlichen,
 gelten, Wenn man in Kleinigkeiten auch
 minder genau ist, so wird dadurch von
 den Vortrefflichkeiten Homer's so gar viel
 noch nicht verloren gehen. Was thut's
 denn, wenn wir auch einige unerhebliche
 und unmerkliche Franzen an seinem an-
 tiken Gewande einbüßen? Der Recen-
 sent des Herrn R i e d e l sagt, das Wort
 B r a t s p i e f s würde eine Seite der bes-
 ten Deutschen Hexameter verderben; Ist
 das wahr, so verdirbt *πεμφοβολα* auch
 die ganze Seite Griechischer Hexameter;
 es verdirbt die Schöne rührende Stelle,
 da der alte Vater voll Wonne seine ge-
 liebte Tochter wieder umarmet; es ver-
 dirbt das erhabene feyerliche Gebeth des
 Greises an die Gottheit; kurz, es verdirbt
 Alles um und neben sich. Denn worin
 müßte das Anstößige liegen, wenn B r a t-
 s p i e f s getreu übersetzt wäre? In dem
 Worte, oder in der Sache? Mir däucht,
 in der Sache. Wenn nun ein vollkom-
 mener und fertiger Kenner einer fremden
 Sprache ein solcher ist, welcher die Idee
 dem fremden Ausdrücke gleich unmittel-

bar unterschieden kann, ohne nöthig zu haben, sich ihn erst in Gedanken in seine Muttersprache zu übersetzen; so muß ihm diese Bratspießs - Stelle, wenn er sie Griechisch liest, eben so anstößig seyn, als dem Deutschen Leser die Übersetzung. Wenn hieraus folgt, daß man den Homer wegen solcher Solöcismen nicht übersetzen dürfe, so folgt wahrhaftig auch, daß man ihn nicht Griechisch lesen solle. Wie, wenn aber hier weder Idee noch Ausdruck im Griechischen küchenmäßig wären? — sollte alsdann kein edleres Wort im Deutschen zu finden seyn? — Ohne Grübeln und ängstliches Nachsinnen ist mir eins eingefallen, das alle Würde der Epopee hat, und πεμποβολον besser ausdrückt, als Bratspießs. F ü n f z a c k ! — so edel; als Neptun's D r e y z a c k ! — Nun setze man den lieben Bratspießs wieder in den Küchenwinkel! — Ich könnte mich über diese Materie noch viel weiter ausbreiten, wenn die Enge des Raums mir nicht verböthe, mich mehr in das Detail einzulassen. Ausser dem habe ich auch noch etwas Weniges von der Versart zu sagen, in wel-

ehe nach meiner Meinung Homer übersetzt werden muß.

Nun, welches soll sie seyn, die Versart, in welcher Homer für uns das ist, was er für die Griechen war? Wahrlich, keine leichte Frage! — Ich würde nicht gern, sagt Herr Herder, Poesie und Hexameter bey dieser Übersetzung vermissen; aber Hexameter und Poesie im Griechischen Geschmacke; sollte es auch nur Gelegenheit geben, uns immer aufmerksam zu machen, wie weit unsere Sprache und Poesie hinten bliebe*); Ich würde gern der Meinung eines solchen Mannes beitreten, wenn er mir nicht schon vorher, in eben demselben Buche, Waffen in die Hände gegeben hätte, ihn zu befreien. Laßt uns sein Buch, Seite 66, aufschlagen, und bis Seite 69 lesen. Was lehret er uns hier? Auf die Frage: was sollen wir aus der alten poetischen Zeit der Griechen durch Übersetzungen für unsere Sprache rauben? antwortet er:

*) Fragmente über die neuere Deutsche Literatur, 268. S.

Nur nicht die Sylbenmaße! Er erklärt sich hierauf vortrefflich; die Stelle ist aber zu lang, um hier abgeschrieben, und zu gedrungen, um zusammen gezogen zu werden. Der Hexameter, lehrt er, lag genau in der Sprache der Griechen; er war ihrem Ohre und ihrer Kehle am gemäßeften, weil ihre Melodie im Gefange und in der Declamation des gemeinen Lebens eine höhere Tonleiter auf und nieder stieg. — Wir, die wir mit weniger Accenten monotonischer reden, sind an die Mensur eines Hexameters nicht gewöhnt. — Gebet einem gefunden Verstande ohne Schulweisheit Jamben, Dactylen und Trochäen zu lesen, er wird sogleich, wenn sie gut sind, scandiren; gebet ihm einen gemischten Hexameter — er wird nicht damit fortkommen. Höret den Cadencen beym Gefange der Kinder und Narren zu, sie sind nie polymetrisch; oder wenn ihr darüber lacht, so geht unter die Bauern. Gebt auf die ältesten Kirchenlieder Acht; ihre Falltöne sind kürzer, und ihr Rhythmus ist einförmig. — — — Sehet! so wenig sind der Hexameter und die polymetrischen Sylben-

maße unserer Sprache natürlich. Bey den Griechen forderte ihn, den Hexameter, die singende Declamation, das an den Gesang gewöhnte Ohr, und die vieltrittige Sprache; bey uns verbiethen ihn Sprache und Ohr und Declamation. — Nichts kann wahrer seyn, als was Herr Herder hier sagt; und wenn es gleich nicht so viel beweiset, daß man gar keine Deutschen Hexameter machen müsse, so beweiset es doch zuverlässig, daß Homer nicht in Hexameter übersetzt werden solle. Will einer muthwillig und mit Vorsatz für die Vergessenheit Zeit und Mühe verschwenden, so versuche er's mit Hexametern! Denn wahrlich! der möglichst beste Deutsche Hexameter reicht kaum an den rauhesten Griechischen. Und was wird der Leser zuerst thun mit der Deutschen Übersetzung? Sie gegen das Original halten! Wenn er da nun die große Verschiedenheit in Harmonie und Wohlklang findet, wie wird ihm vor dem Deutschen zu ekeln anfangen? Diese Begierde, den Versgang zu vergleichen und gegen einander zu halten, muß man also dem Leser benehmen. Wie soll das ge-

schehen? Durch eine andere Versart. Durch was für eine? Durch eine Versart, die eben so genau in der Deutschen Sprache liegt, und unserm Ohre eben so natürlich ist, als der Hexameter den Griechen war. Und das sind die Jamben, wie Herr Herder richtig bemerkt. Ich glaube, es wird kein Mensch nun noch auf den Einfall gerathen, die Deutsche Versification gegen die Griechische zu halten. Stellet euch zwey Tänzer vor: der eine tanzt ein hüpfendes Ballet; und einen majestätischen Menuet streicht der andere. Wer wird diese mit einander vergleichen? Wer wird über sie richten, welcher der beste Tänzer sey? Jeder ist in seiner Art, die ihm geläufig und natürlich ist, gut. Nun aber laßt den Menuet-Tänzer des anderen Ballett nachtanzen, und es nur unmerklich schlechter machen; den Augenblick ist Vergleichung und Ausspruch da. Also verhält sich's mit der Deutschen und Griechischen Verskunst. Über dieß, da ich den Homer in der Übersetzung gleichsam zum alten Deutschen gemacht wissen möchte, so muß er auch in einer Versart singen, die ihm, als ei-

nem solchen, natürlich ist. Nunmehr braucht sich der Übersetzer nicht mehr zu krümmen und zu winden, um eine unmögliche Harmonie zu erreichen, sondern er läßt seine Jamben den mächtigen haltenden Gang fortsetzen, der unserer Sprache eigen ist. Hin und wieder eine Rauigkeit wird nunmehr eher zweckmässig, als anstößig seyn. Denn den Ton des Alterthums stellen wir uns nicht anders, als rauh vor.

Aber werden Jamben nicht eine allzu große Monotonie gegen den Homerischen Hexameter haben? Vielleicht einem alt Griechischen Ohre, aber gewiss nicht dem Deutschen, das nichts anders gewohnt ist. Für das Nordische Ohr läßt sich der Jambus abwechselnd genug machen. Der unsterbliche Milton bey den Engländern, und Zachariä's Cortes bey uns geben den Beweis. Denn es ist bekannt, daß man nicht so jambisiren darf, daß sich mit jedem einen oder zwey Versen der Verstand endige, daß Cäsur und Ruhepunkt immer einerley bleiben; sondern man muß die Jamben sich so aus einem

in den andern und dritten Vers fortwälzen lassen, daß die Declamation das Ohr mit einer wohl gefallenden poetischen Periode fülle, deren Länge oder Kürze, männlicher oder weiblicher Ausgang den Ton des Ganzen schon ziemlich abändern. Über dieß geht es ja an, nicht immer die ganz reinen Jamben zu nehmen, sondern auch Dactylen, sonderlich am Ende der Verse zu Jamben zu machen. Bey der Declamation brauchen diese Dactylen hernach nicht jambisch ausgesprochen zu werden: welches keine übele Wirkung thun, und die Abwechfelung sehr erleichtern wird. Sollte es denn außer dem dem Übersetzer nicht erlaubt seyn, auch unsere besten Anapästen und Dactylen nach Art der alten Jamben mit einzumischen? — Und bisweilen des Schlusfalls wegen eher Verse leer zu lassen, als dem Originale ungetreu zu werden, und die Harmonie durch Flickwörter zu stören? —

Zuletzt muß ich noch ein Wörtchen mit denen reden, welche eine Übersetzung in Prosa haben wollen. Ich glaube,

es werden wenige seyn, die dieß verlangen; und vor einiger Zeit war ich auch noch unter diesen wenigen. Ich habe mancherley Versuche einer prosaischen Übersetzung zu meinem Vergnügen gemacht. Ein Knabe kann mit seinem Steckenpferde so vielerley nicht vornehmen, als ich mit meinem Homer, schon ehe ich Ephēbus war, gethan habe. Ich gab mir die äußerste Mühe, meine Prosa nach den Gesetzen des Wohlklangs, so viel ich sie verstand, einzurichten. Allein ich bin entweder zu hartlehrig, um diese Gesetze zu begreifen, oder es muß sehr wenige geben, und auch die wenigen müssen äußerst unbestimmt seyn. Ich habe gelesen, was hin und wieder davon geschrieben ist; aber mir kommt das Meiste schwankend vor. Nur wenige Ohren sind fähig, hier zu urtheilen. Ich bekenne in diesem Punkte meine äußerste Schwäche. Vielleicht würde der prosaische Übersetzer nach aller angewandten Mühe erfahren müssen, daß man seiner mühsamen Prosa nicht mehr Ehre, als jeder Alltags-Prose wiederfahren liesse. Die meisten würden sich lieber Verse wünschen,

da Verse und Gedicht bey vielen etwas so Unzertrennliches sind. Und in der That, diese würden auch bey jenen Geheimnissen und bey der Ungewissheit jener Gesetze immer den Vorzug behalten. Aber, wendet man ein, man kann das Original nicht so getreu in Versen wieder liefern; daher wähle man Prose. — Verse werden einen verführen, poetische Blumen zu verstreuen, und von der Einfalt des Originals abzuweichen. — Wie weit sich dieser Abweg vermeiden, und die Treue mit geringen Talenten des Übersetzers treiben lasse, davon schmeichle ich mir in meiner kleinen Probe einen Beweis gegeben zu haben. Ich habe mich der äußersten Einfalt beflissen, und mich sonderlich gehüthet, rauschende Beywörter, wovon das Original nichts weiß, einzumischen. Sollte ich's bisweilen des Wohlklangs und des Verses wegen gethan haben, so habe ich doch gesucht, Homerische Beywörter zu wählen, welche Homer den nähmlichen Subjecten, ob schon an anderen Stellen, beyzufügen gewohnt ist. Ausser dem aber denke man, daß die Treue auch in Prose oft sich nur

bis auf einen gewissen Grad treiben lasse, der dem Originale noch nicht gleich kommt. Es ist unmöglich, daß irgend zwey Sprachen in der Welt einerley Zuschnitt in Bekleidung der Gedanken brauchen könnten; es ist unmöglich, daß diese verschiedenen Bekleidungen gleich passend und schön seyn sollten. Denn wie können sie ihre Vollkommenheiten und Reitze alle an eben demselben Orte haben? Zwey Sprachen sind zwey Schönheiten, die verschiedene natürliche Reitze und Vollkommenheiten besitzen. Die eine hat lebhaft feurige Augen; die andere minder, aber dafür einen lieblichen Mund. Diese hat eine reizende Hand, die Laute zu schlagen geübt; jene dagegen einen wohl gebildeten Fuß, der zum Entzücken tanzt. An beyden muß man Reitz gegen Reitz, Vollkommenheit gegen Vollkommenheit, obwohl an unterschiedlichen Arten, aufgehen lassen. So auch mit den Sprachen! Wenn der Übersetzer keinen Zug, keinen Gedanken seines Originals hat schwinden lassen, wenn er jedem eine echt Deutsche anständige Hülle gegeben, so daß er eben den Eindruck auf den Deutschen

Leser, wie der Griechische auf den echten Griechen macht, so hat er seine Pflichten erfüllet; wenn er schon eine adjectivische Redensart umschrieben, oder das, was im Griechischen in Rücksicht auf unsere Sprache Umschreibung war, kürzer, dem Genie der letzten gemäß, gegeben hätte. Ich kann mir leicht vorstellen, daß der leichte Tadler auch hier ausrufen wird: ja, im Griechischen ist es doch ganz anders! Weg mit den Pinseleyen! Freylich ist's im Griechischen anders! das kann einer, der nur Augen hat und Worte zählen kann, sehen, daß es im Griechischen anders ist. Aber ist es auch so erstaunend besser, als das Deutsche? Hat das Original verloren? Fühlet die Seele einerley Eindrücke bey Original und Übersetzung, oder sind sie verschieden? Und ist der Eindruck des Originals besser, erhabener, edler und lebhafter? — Also untersuche man! — Aber — dazu gehöret mehr Kenntniß des Griechischen, und mehr poetische Beurtheilungskraft, als ein solcher pinselnder Tadler zu haben pfleget.

Aus dem, was ich bisher gesagt, sollte man billig schliessen, daß ich einen Deutschen guten Homer für kein ganz unmögliches Ding hielte. Ach! Deutschlands Zustand zwingt mich, ganz anders zu denken. Denn der Mann, der ein solches Werk unternähme, wie viel Zeit müßte er wohl darauf verwenden? — Die Tagelöhner in den Übersetzungs-Fabriken werden herzlich über mich lachen: — wenigstens so viele Jahre, als die Ilias Bücher enthält! Diese ganze Zeit darf er gar keinem andern, als bloß diesem Geschäfte weihen. Er muß im Homer leben und weben, und beständig voll davon seyn. Aber wie kann dieß ein Gelehrter, der ein Amt, und folglich andere Geschäfte hat? Gelehrte ohne gewisse Amtsverrichtung gibt's bey uns wenige, und auch diese trachten eifrig nach einer Versorgung. Wo ist der Gelehrte, der alle Vortheile ausschlagen, und ein Märtyrer des Homer werden wollte? Ich fände hierzu bey mir keinen innerlichen Beruf, wenn ich auch mit Engelgaben zu diesem Werke ausgerüstet wäre. Denn mein Vaterland ist in aller Absicht kalt.

P o p e wurde in England durch den Homer zum reichen Manne; der Deutsche Übersetzer würde, auf mein Wort! dabey verhungern, wenn er nicht sonst zu leben hätte. Wo ist der Deutsche Fürst, der zur Ehre der Deutschen Literatur einen Gelehrten, bloß als Gelehrten, einer Belohnung werth hielte? — Doch, hiervon läßt sich nichts sagen; man predigt damit denen aus den drey oberen Facultäten ein Ärgerniß und den Deutschen Fürsten eine Thorheit. Ich sage demnach, so lange Deutschland das bleibt, was es bisher war, so lange haben wir keinen guten Deutschen Homer zu erwarten!

I L I A S.

ERSTE RHAPSODIE. V. 1—303 *).

Sing', Göttinn, den unselgen Groll
Achill's,
Des Sohnes Peleus, welcher tausend Weh

*) Dieses Bruchstück der ersten Rhapsodie ist mit den handschriftlichen Verbesserungen des

Auf die Achäer lud, in's Todtenreich
So vieler Starken tapfre Seelen trieb,
Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl,
warf

5

Den Hunden und den Aaren allzumahl,
So aber ward der Wille Zeus erfüllt:
Sint zwischen Atreus Sohn, dem Könige
Der Scharen, und dem göttlichen Achill
Der Zwiespalt, da sie haderten, begann.

10

Wer von den Göttern gab sie unterthan
Der Zwietracht, daß sie stritten? Jupiter's
Und der Latona Sohn. Denn der, er-
grimmt

Auf Agamemnon , wiegelt' in dem Heer
Der Griechen böse Pestilenz empor,
Wovon dahin das Volk im Lager starb ,
Weil seinen Priester Atreus Sohn entehrt,
Denn seine Tochter zu erlösen , traf
Im Schiffsgelager Chryses ein , und both
Viel überköstliche Geschenke dar.

15

20

Uebersetzers aufgenommen. Die außer dem in dem oben angezeigten Bande der Klotzischen Bibliothek zur Probe gegebenen ersten fünf und sechzig Verse des sechsten Gesanges sind dagegen hier weggeblieben, und folgen hernach, durchaus umgearbeitet, im Zusammenhange.

In seiner Hand den güldnen Zepterstab,
 Umwunden mit des fernhin treffenden
 Apoll geweihter Inful, fleht' er die
 Achäer insgesammt, doch allermeist
 Die zwey Erzfeldherrn, Atreus Söhne, an: 25

Atriden! und ihr fußgeharnischten
 Achäer! Heil von den Unsterblichen,
 Die in Olympus Sälen walten, euch,
 Zu stürzen Priam's Stadt, und glücklich heim
 Zu kehren. Doch erlaßt mein trautes Kind 30
 Mir auch! Empfangt dieß Lösegeld dafür!
 Und ehrt den fernhin treffenden Apoll!

Und gütigriefen die Achäer aus:
 Verehren müsse man sein Priesterthum,
 Und nehmen sein hochköstliches Ge-
 schenk.

Doch so gefiel's des Königs Herzen nicht,
 Der König wies ihn schnöde von sich ab,
 Und schnob dieß donnernde Geboth ihm
 nach:

Dafs ich dich, Alter, nimmermehr fortan
 Betrete bey den hohlen Schiffen hier! 40
 Verzeuch mir nicht, und komm mir nie
 zurück!

Fürwahr! Nichts frommen möchte dir so-
 dann

Die Inful und das Zepter deines Gotts.

Nein! Sie erlaß' ich nicht, bevor daheim,
 Auf Argos Burg, vom Vaterherde fern, 45
 Durchfingernd ihr Geweb', und Nachts
 mein Bett

Versehend, erst das Alter sie befällt.
 Von hinnen dann! Entrüste mich nicht mehr!
 Aufdass du scheidest ohne Harm von hier.

So rief er, und der Greis erbangte
 drob; 50

Und schlich, gehorchend seinem Ruf, ver-
 stummt

An dem Gestade des erbrausenden
 Oceanus dahin, Doch bethet' er,
 Als er entfernt von dannen einsam ging,
 Inbrünstig zum gewaltigen Apoll, 55
 Der strahlenlockigen Latona Sohn:

Vernimm, o Silberbogens Held, der du
 Beschirmest Killa, die hochherrliche,
 Und Chrysa, und ein allgewaltiger
 Beherrscher bist von Tenedos, vernimm 60

O Smintheus, mein Gebeth! Behing ich je
 Mit Kränzen dein gefällig Heiligthum,
 Verbrannt' ich jemahls fette Hüften dir
 Von Farren und von Ziegen ohne Fehl;
 O so erfüll' itzt die Verwünschung mir, 65
 So räche meine Zähnen dein Geschofs
 An den Achäern! Also bethet' er.

Und ihn vernahm Apollo Phöbus, fuhr
Herunter von Olympus Zinnen, Grimm
In seinem Busen, Von den Schultern
hing

70

Der Bogen und der Köcher, rund bedeckt.
Hell klirreten die Pfeil' am Rücken des
Ergrimten Gottes, wann er nieder trat.
Er zog wie Mitternacht; unweit des Heers
Liefs er sich hin, und schnellte sein Ge-
schofs.

75

Klang ging vom Silberbogen graufenvoll.
Die schnellen Hund' und Mäuler trafer erst,
Jagt' aber bald den mörderischen Pfeil
Auch auf sie selbst. Und rastlos loderten
Mit Leichen Scheiterhaufen ohne Zahl.
Neun Tage lang fuhr sein Geschofs in's
Heer,

80

Am zehnten aber schart' Achill das Volk
Zusammen. Juno gab ihm dieß in's Herz;
Sie jammert' es der Griechen, die sie so
Dahin sah sterben. Alles Volk erschien.

85

Es schloß sich die Versammlung; und hier
Erhob Achill zuörderst sich, und sprach:
Sohn Atreus, nunmehr, dünkt mich,
werden wir

Durch neues Irrsal rückwärts müssen fliehn.

Wenn nur der Tod uns noch entrinnen
läßt ; 90

Denn Krieg und Pest bekämpfen uns
vereint.

Auf dann , und laß der Seher einen uns
Befragen , oder einen Priester , oder auch
Der Träumeduter einen (denn der Traum
Kommt auch vom Zevs), der kund uns
thu' , warum 95

Der Fernhintreffende so zornig sey.

Er zürnt vielleicht um Hekatomben und
Gelübde , oder will , versöhnt durch Fett
Von Lämmern und von Ziegen ohne Fehl ,
Von uns verbannen diese Pestilenz. 100

Er sprach's und setzte sich. Nach ihm
erhob

Sich Kalchas , Thestor's Sohn , der weiseste
Der Seher. Kund war ihm die Gegenwart ,
Die Zukunft und Vergangenheit. Durch den
Prophetengeist , den ihm Apoll ver-
liehn , 105

Hatt' er die Griechischen Geschwader fern
Bis Ilion geführt. Und Kalchas hub
Voll weisen Muths so zu verkünden an :

Achill, Zevs Liebling, du gebiethest mir ,
Den Grimm Apolls , des fernhin treffen-
den 110

Beherrschers zu verkünden. Wohl, es sey!
 Du aber schwör' auch mir zuvor den
 Bund,

Mein Helfer stracks mit Mund und Arm
 alsdann

Zu seyn. Denn ich befahre, daß ein Mann
 Ergrimmen wird, der mächtig über all' 115

Achäer herrscht, dem Jeglicher gehorcht.

Und viel vermag ein König, welcher mit
 Dem schlechtern Manne hadert, Ob er auch
 Denselben Tag den Zorn verdauete,

So nährt' er doch die Tücke noch nach-
 her 120

In seiner Brust, bis er sie ausgeführt.

Sprich also! Wirft du mein Vertreter seyn?

Und ihm erwiederte der rasche Held;

Getrost verkünd' uns deine Weissagung!

Nein! Wahrlich! Beym Apoll, dem Lieb-

ling Zevs, 125

Zu welchem du empor, o Kalchas, flehst,

Wenn du den Griechen Göttersprüch' ent-
 hüllst!

Daß so ich lebe, so mein Auge schaut,

Nicht einer der Achäer allzumahl

Gewaltsam seine Hände gegen dich 130

Empor beyhohlen Schiffen heben soll;

Und nennstest du den Agamemnon selbst,

Der doch den Mächtigsten im Heer sich
preist.

Nun hub getroffen der heilge Seher an :
Nein ! Er zürnt nicht um Hekatomben ,
noch

135

Gelübde ; seines Priesters halben , den
Der König schändete , da er nicht los
Die Tochter liefs , und an die Lösung
nahm ,

Hat dieses Weh Gott Smintheus uns ge-
sandt ,

Und wird es förder senden. Denn er
wird

140

Den schweren Arm vom Tödten eher nicht
Zurück ziehn , bis die schwarzäugige
Chryseis er dem Vater , unerkauft ,
Uneingelöset , wieder gibt : und die
Geweihete Hekatombe mit ihr schiffet
Gen Chrysa. Dann wird er vielleicht ver-
föhnt.

145

Er sprach's , und setzte sich ; und gleich
erstand

Der Held und der Regierer weit und breit,
Atrides Agamemnon , unmuthsvoll.

Sein schwarzes Herz war hoch mit Grimm
erfüllt ;

150

Die Augen funkelten den Flammen gleich ;

Wild schoßs er sie auf Kalchas, und hub an:

Prophet des Bösen, nimmer hast du mir
Was Wonniglichs verkündet! Immerdar
Freut sich dein Herz, mir Bößs zu pro-
phezeyhn!

155

Heil hast du nie verkündet, nie gewährt!
Nun weifsagst du den Griechen abermahl,
Gott Smintheus send' uns darum dieses
Weh,

Weil ich die herrlichen Geschenke nicht
Für Chryses Tochter nehmen wollte.

Denn

160

Ich nähm' sie lieber mit mir heim, weil sie
Mir werther selbst, als Klytämnestra ist,
Die eine Jungfrau mir zum Weibe ward.
Denn diese weicht ihr nicht am Leibe,
noch

An Bildung, noch am Geiste, noch an
Kunst.

165

Doch geb' ich sie zurück, wenn's besser ist.
Ich wünsche mehr des Heeres Heil, als sein
Verderben. Aber nun bereitet mir
Stracks einen andern Preis, auf daß ich
nicht

Der einzig unbelohrte Grieche sey.

170

Denn solches ziemt sich nicht. Ihr alle seht,
Daß meiner itzo eines Andern wird.

Büger's Schriften. III. B.

(3)

Da rief der rasche göttliche Achill :
 Du allerstolzeſter , Habſüchtigſter ,
 Wie ſollen dir itzt die ſtarkmüthigen
 Achäer einen Preis gewähren ? Denn
 Gemeine Sachen ſind nicht aufbewahrt.
 Was wir aus Städten raubten , iſt getheilt.
 Und es geziemt ſich nicht , daſs nun das
 Volk

175

Dieſs wiederum zuſammen häufe. Gib
 Sie doch nur itzt dem Gotte wieder. Wir
 Achäer wollen drey - und vierfach dir
 Sie einſt vergelten , ſo uns Zevs den Raub
 Der mauerfeſten Ilion gewährt.

180

Hierzu ſprach Agamemnon , der Re-
 gent :

185

Nicht alſo täuſche mich in deinem Sinn ,
 Du göttergleicher , ſtattlicher Achill !
 Du überhohleſt , du beredſt mich nicht !
 Dir ſelber willſt du einen Preis , und ich
 Soll darben ? Du befehlſt mir , ſie zu-
 rück

190

Zu geben ? Wohl ! wenn die ſtarkmüthigen
 Achäer einen andern Preis mir dann
 Gewähren , welcher dieſes würdig iſt ,
 Und meinem Herzen eben ſo behagt.
 Gewähren ſie ihn nicht , ſo nehm' ich
 ſelbſt ;

195

So komm' ich, und entreiß' entweder dir
 Den deinigen, dem Ajax, oder dem
 Ulyss den Preiß. Ergrimmen wird gewiß
 Der, über welchen ich gerathen muß.
 Doch, hiervon reden wir hernach, Jetzt

laßt

200

Ein schwarzes Schiff uns in das Weltmeer
 ziehn;

Bequeme Ruderer versammeln; drauf
 Die Hekatombe laden, und sie selbst
 Hinein dann führen, die schönwangige
 Chryseis. Von den Fürsten irgend wer 205
 Sey Führer! Ajax, oder Diomed,
 Ulyss, der weise, oder du Achill,
 Erschrecklichster der Sterblichen, auf daß
 Dein Opfer den Apoll befänftige!

Da schalt Achill, und blickt ihn grim-
 mig an:

210

Ha! Du mit Unverschämtheit angethan,
 Du Wuchergieriger, wie mag wohl noch
 Ein Grieche willig dir gehorchen? Wie
 Im Hinterhalte harren, oder mit
 Den Feinden muthig kämpfen? Denn ich

zog

215

Der kriegerischen Troer wegen nicht,
 Die schuldlos an mir sind, zur Fehd' hierher.
 Nie haben sie mir meine Stier' entführt;

Nie meine Rosse, noch im nährenden
 Und ackerreichen Phtia Ernten je 220
 Verderbt; da zwischen uns ein brausend
 Meer

Und viele schattige Gebirge sind,
 Nur dir gefolget insgesammt sind wir,
 Nur dir in Fron, du Unverschämtester,
 Den Menelaus und dich Hündischen 225
 Zu rächen an den Söhnen Ilions.
 Doch hierauf achtest, hierum sorgst du
 nicht,

Du drohst sogar, mir meinen Ehrenlohn
 Hinweg zu raffen, welchen ich mit so
 Viel Müh' errang? Den die Achäer mir 230
 Gegeben? Ich empfang' außer dem
 Nie einen Preis, gleich deinem. Wann
 von uns

Dereinst die völkerreiche Ilion
 Zerrüttet wird — verwaltet gleich mein Arm
 Das Meiste dieses ungestümen Kriegs — 235
 So wird dir doch, wann die Vertheilung
 kommt,

Der grössre Preis; ich aber trage nur
 Den schlechtern und geringen auf mein
 Schiff,

Wann meine Hände laß vom Streiten sind,
 Zurück also gen Phtia! Besser ist's 240

Ich führe mein Geschwader wieder heim,
Doch dünkt mich, daß du hier nach mei-
ner Schmach

Dir keine Schätz' und Reichthum sammeln
wirft.

Der Feldherr aller Heer' erwiedert'
ihm :

Fleuch immerhin ! wenn die Begierde dich 245
Ergreift. Ich fleh' dich keinesweges , hier
Noch meinethalben zu verziehn. Es sind
Noch andre , die mich rächen werden , da ;
Vor allen aber mein Berather Zevs.

Bist du doch so mir der verhassteste 250
Von allen gottgepflegten Königen.

Denn immerdar ist deine Wonne Zwist ,
Und Fehd' , und Schlacht. Wenn du ein
Krieger bist ,

So hat dir's Gott verliehn. Zeuch immer
nur

Mit deinen Schiffen und Gefährten heim. 255
Beherrsche deine Myrmidonier !

Ich achte nicht auf dich und deinen Zorn.
Ich drohe dir sogar : Gleichwie Apoll
Mir Chrysens Tochter nimmt , die ich
Auf meinem Schiffe durch die Meinigen 260
Ihm senden will , so komm' ich und entführ'
Aus deinem Zelt die rosenwangige

Briseis , deinen Preis ; dafs du erfabrft ,
 Wie mächtiger ich fey , und Jeglichen ,
 Sich kühn mir gleich zu ftellen , fchaudere. 265

Er Sprach's ; und Wuth ergriff Achill'en.

Sein

Verwildert Herz berathfchlagt' hin und her ,
 Ob mit gezücktem Schlachtschwert von der
 Hüft'

Er los auf Agamemnon ftürzen und
 Ihn morden ; oder ob er feinen Grimm 270
 Vielmehr itzt ftillen , und fein Ungeftüm
 Bezähmen follte ? Als es fo noch ftürmt'
 In feiner Bruft , und er das lange Schwert
 Der Scheid' entzog , kam Pallas vom
 Olymp ,

Herab gefandt von Juno , die fie Zwey 275
 Gleich liebte , und bekümmert um fie war.
 Sie hielt am Rücken des Achill , ergriff
 Ihn bey dem goldnen Haare , ihm allein
 Nur fichtbar ; denn kein andrer fchaute fie.
 Der Held erbebte , wandte fein Geficht , 280
 Erkannte bald die Göttinn Pallas , der
 Die Augen fchrecklich funkelten , und hub
 Zu ihr mit fchnell befchwingten Worten an :

Was fuhreft du , o Tochter Ägioch's ,
 Herab ? Damit du läheft diefe Schmach 285
 Von Agamemnon ? Ha ! Ich Schwöre dir's ,

Hoff' auch , dafs es vollendet werden wird,
Verderben soll ihn bald sein Übermuth !

Ihn aber redete die blauäugige
Minerva an : Zu stillen deinen Zorn , 290
So du gehorcest , fuhr ich vom Olymp ,
Herabgesandt von Juno , die euch Zwey
Gleich liebet , und bekümmert um euch ist.
Wohlan ! Lafs ab vom Zwist ! Zeuch nicht
dein Schwert.

Mit Worten aber schilt ihn ! Denn mein
Mund 295

Verkündet dir , was bald geschehen wird :
Es sollen drey Mahl so viel herrliche
Geschenke wegen dieser Schmach dereinst
Dir werden. Drum gehorch' , und zähme
dich.

Da sprach der rasche göttliche Achill : 300
Es ziemet sich , dafs ich auf eur Geboth ,
O Göttinn , acht' , ob itzo schon in mir
Mein Herz ergrimmet ; da mir's besser ist,
Denn wer auf das Geboth der Götter merkt,
Der wird von ihnen wiederum erhört. 305

Und er hielt innen mit der schweren
Faust

Am Silbergriff , und stiefs das lange Schwert
Gehorchend rückwärts in die Scheid' hinab.
Sie aber hob sich wieder Himmel an ,

Zur Wohnung Zevs und der Unsterblichen. 310

Allein Achill liefs noch nicht ab vom Zorn ,

Und hub von neuem hart zu schelten an :

Du Trunkenbold , mit deinem Wolfes-
blick

Und deinem Rehherz ! Nimmer hat's dein
Muth

Gewagt , sich mit dem Heer vereint zum
Kampf

315

Zu waffen ; nimmer mit den Wackersten

Im Hinterhalt zu harren , Denn diefs dünkt

Dir arg wie Tod . Behaglicher mag's seyn ,

Durch's weite Heer der Griechen Jedes

Preis

An dich zu raffen , der dir widerspricht. 320

O König und Erwürger deines Volks !

Nichtswerthe find es , die du unterjochst ! —

Fürwahr ! Sonst wär' es deine letzte

Schmach , —

Doch ich verkünd' und schwöre dir darob

Den hohen Schwur : So wahr diefs Zepter

hier

325

Nie wieder Zweig' und Blätter treiben ,

noch

Je wieder grünen wird , nachdem's einmahl

Vom Stamm auf dem Gebirge losgetrennt ,

Und Rind' und Blätter rund herum das Erz

Herabgeschälet, dafs in Händen die 330
Achäer es als Rüger führeten,

Zu wahren alle Satzung Kronions —

Diefs sey an dir ein unentweihter Schwur!

So wahr soll sehnendes Verlangen noch

Die Scharen der Achäer insgesammt 335

Nach dem Achill befallen, wann dereinst

Vom Heldenwürger Hektor sie in Meng'

Ermordet stürzen werden. Du wirst dann

Sie nicht erretten können, ob du auch

Dich härmtest, Scharfer Unmuth wird viel-

mehr 340

Dein Herz in dir zernagen; dafs du so

Den bravesten der Danaer verschmäht.

So schwur der Sohn des Peleus, schleu-

derte

Zu Boden den mit goldnen Buckeln reich

Beschlagnen Zepterstab, und setzte sich. 345

Ihm gegen über wüthet' Atreus Sohn.

Nun aber fuhr der weise Pylier,

Der süß und laut beredte Nestor auf.

Von seiner Lippe flossen lieblicher

Die Tön', als Honigseim. Schon waren

zwey 350

Geschlechter Sterblicher verweset, die

Mit ihm erzogen waren, und zugleich

Mit ihm auf Pylos seligem Gefild'

Einft wallten. Er beherrfchte nun ſchon
 Das dritte. Dieſer hub mit weiſem Muth 355
 Itzt zwifchen ihnen ſeine Rede an :

Ihr Götter! Welch entſetzlich Drangſal
 fährt

Auf der Achäer Land daher! Fürwahr!
 Defs wird ſich Priam freuen und ſein Haus;
 Frohlocken werden alle Troer drob 360
 In ihren Herzen; wann nun ihnen kund
 Eur Hader wird, die ihr an Rath und
 Kraft

Zu ſtreiten über alle Griechen ſeyd.
 O laßt euch drum von mir vermahnen!

Denn

Ihr ſeyd ja Beyde jünger. War ich doch 365
 Einſt größern Kriegsgewaltigen, denn ihr,
 Zur Seit', und nimmer achteten ſie mich
 Gering'. Denn Helden, ihnen gleich, ſah
 ich

Noch nirgends, werd' auch nimmer ſolche
 ſehn,

Als wie Dryant, der Völkerweider, war, 370
 Als Held Pirithous, Exadius,
 Als wie der gotterhabne Polyphem,
 Und Theſeus, gleichend den Unſterblichen.
 Kein Erdgeborner iſt zu ſolcher Kraft,
 Wie ſie, gediehn. Die Stärkſten waren ſie, 375

Und mit den Stärksten wagten sie den Kampf.
 Sie fochten mit Centauren im Gebirg',
 Und mordeten sie gräßlich. Solchen war
 Ich einst zur Seit', als ich aus Pylos, fern
 Vom Apischen Gefilde, kam. Sie selbst 380
 Beriefen mich; und nach Vermögen focht
 Ich neben ihnen. Aber wider sie
 Bestünde nimmermehr ein Sterblicher,
 So wie sie jetzt sind; dennoch merkten sie
 Auf meinen Rath, und folgten meinem
 Wort. 385

Wohlan! So folgt auch ihr; denn Folgen ist
 Euch besser. Du, entreisse diesem nicht
 Sein Mädchen, ob du's gleich vermagst.
 Lafs ihm

Den Preis, den die Achäer ihm einmahl
 Gegeben! Du, Pelide, hadre mit 390
 Dem König nicht! Denn solcher Helden-
 ruhm

Fiel keinem Zepterführer je in's Loos,
 Als ihm, den Zeus verherrlicht hat. Bist du
 Der Stärkere, weil eine Göttinn dich
 Gebar; so ist er mächtiger, denn er 395
 Gebeuth viel Mehrern. Sohn des Atreus,
 nun

Bezähme deine Wuth; so will ich dann
 Auch den Achilles flehn, von seinem Grimm

Zu lassen, der für's Ungeftüm des Kriegs
Ein mächtig Bollwerk der Achäer ist. 400

Hierzu sprach Agamemnon, der Regent:
Fürwahr! du redest weise, Greis. Allein,
Hier dieser Mann will über alle seyn;
Uns alle will er unterjochen, er!
Uns allzumahl beherrschen, allen will 405
Sein Wink gebiethen. Aber das gelingt
Ihm nimmer. Wenn ihn die Unsterblichen
Zum Kriegesmann geschaffen, haben sie
Drum Schmäbung ihm zu reden auch ver-
gönnt?

Ihn unterbrach der göttliche Achill: 410
Fürwahr! Ein Zage wär' ich und ein
Tropf

Zu schelten, so ich dir in Allem, was
Nur dir behaget, wiche! Andern magst
Du so befehlen. Mir gebeuth nur nicht!
Ich will nicht unterthan dir seyn. Vielmehr 415
Vernimm noch dieses, und verschleufs es
tief

In dein Gedächtnis! Dieser Arm soll nicht
Des Mädchens halber streiten, noch mit dir,
Noch auch mit einem Andern, wenn ihr mir
Nun eure Gabe nehmt. Allein was sonst 420
Auf meinem schnellen schwarzen Schiff
noch ist,

Sollst du mir wider Willen nicht entzieh'n,
Ha! Wag' es nur; auf daß auch Diese hier
Es innen werden, wie so fracks mein
Speer

Von deinem schwarzen Blute triefen soll! 425

II.

I L I A S.

FÜNFT^e RHAPSODIE *).

Deß spött' ich, der's mit Klüglingsblicken
Richtet, und kalt von der Gloffe triefet!

KLOPSTOK.

PROLOG AN'S DEUTSCHE PUBLICUM.

Vor fünf Jahren liefs jemand meine Gedanken von der Beschaffenheit einer Homerischen Uebersetzung, nebst einigen Probe - Fragmenten drucken **), und ich dachte Wunder, mein liebes Publicum

*) Ein Theil dieser Rhapsodie (vom 1. bis zum 357. Verse der Uebersetzung) ist aus dem Deutschen Museum (I. Band. Leipzig, 1776. I. S.) genommen; der andere aus der Handschrift, die völlig zum Drucke fertig da lag.
D. H.

**) S. Klotz'ens Bibliothek der schönen Wissenschaften, VI. Band. 1 — 41. S.

was du dazu sagen würdest! Du hast aber wenig, oder nichts gesagt; woran jedoch wohl die Unvollkommenheit jener, in meinen ersten Jugendjahren verfertigten Proben Schuld gewesen seyn mag. Seitdem sind — bild' ich mir ein — die Schwingen mir besser gewachsen. Darum bring' ich dir nochmahls ein Probestück, um zu vernehmen, ob du nun, oder nimmer etwas dazu sagen werdest? Statt wiederholter Ausstellung jenes ganz umgearbeiteten Versuchs, hab' ich mit Fleiß eine andere, und zwar nicht die interessanteste, sondern eine Rhapsodie gewählt, welcher so sehr, als irgend einer, der Vorwurf langweiliger Schlachterzählungen gemacht werden kann. Mir scheinen diese am schwersten.

Nicht schlechter, als diess Probestück, bin ich im Stande, den ganzen Homer, wenigstens die Ilias zu verdeutschen. Daher soll diess eine Frage seyn: Ob du einen solchen Homer verlangest?

Unfäglich mühsam ist's, den Homer, ohne Zusatz und Abgang, poetisch zu

verdeutschen. Bleich, hager und halb schwindföchtig grübelt man sich dabey, und wenn die Schwungkraft während deſſ erſchlafft iſt, ſo muß man ſich oft ſo gewaltſam wieder aufraffen, daß der ganze Nervenbau dröhnt. Wer's nicht glauben will, verſuch' es nur mit zehn Verſen! Findet er's dennoch anders, ſo iſt er entweder ein Halbgott, oder ein

Daher darfft du mir's nicht verargen, mein Publicum, wenn ich nicht anders, als vollkommen von deiner Begierde und Erkenntlichkeit verſichert, für dich zu arbeiten Luft habe. Ich müßte mein Leben haſſen, wenn ich für deinen Kaltſinn, oder gar Undank, Kraft und Saft meiner Jugend aufopfern wollte.

Die bloße Gier nach dem Nahmen, bey Kennern der Mann zu heißen, der im Stande war, den Homer zu verdeutſchen, kann mich nicht ſpornen, das mühselige Werk zu vollenden. Schon dieſe Probe muß hinlänglich ſeyn, mir jenen Nahmen zu oder ab zu ſprechen. Denn der Starke, deſſen Fauſt ein Huf-

eisen zerbröckelt hat, heisst der Starke, und heisst es um nichts mehr, wenn er sein Stück auch noch vier und zwanzig Mal wiederhohlt hätte.

Nun weifs ich zwar wohl, mein liebes Publicum, dass du viel zu karg und arm bist, mich für meinen Homer, wie der Britte P o p e ' n für den seinigen zu bereichern. Und doch sollte mir mein Geschäft weit leichter und angenehmer seyn, wenn ich mir den freyen und fessellosen Schwung des Britten erlauben dürfte. Aber u... ger steht's m: an, für zwey Gulden Buchhändlerlohn deinen glatzigen, triefängigen, bucklichen, kurz gottesjämmerlichen Therfiten zur Musterung zu stehen.

Ich erwarte demnach aus dem Munde deiner Edeln und Weisen Antwort auf meine Frage. Werden diese meine fernere Bemühung verbitten, oder gar schweigen, die Therfiten aber kreischen, ohne dass die Edeln, die Ulysse, ihre guldnen Zepter auf die Höcker der Schreyer herab schwingen, so bin ich keinesweges

der Mann, der ungebeten sich zudrängen wird. Dann mag's ein Anderer, oder nie Einer besser machen. Mir gleich viel! Über meine bereits fertige Arbeit aber sprech' ich den Schwur des Pandarus aus :

Es schlage mir mein Feind das Haupt
herab,
Wenn meine Hand dieß nichtige Gewerk
Nicht dann zerreißt und lichterloh verbrennt !'

Keine Ziererey ! Ich bin's, der nichts leichter, als dieß Wort halten kann und wird.

Nun gab Minerva Diomedem Kraft
Und Heldenmuth, daß er vor allem Volk
Den höchsten Ruhm errang, und facht'
auf Helm

Und Schild ein immer reges Feuer an,
Dem Herbstgestirn, wann's sich im Ocean 5
Gebadet, und am hellsten flimmert, glich
Die Lohe, so von Haupt und Schulter flog.
So trieb sie ihn in's tiefste Schlachtgewühl.

Es hatt' ein Troer, Dares, reich und
fromm,

Und Priester in dem Tempel des Vulkan, 10

Zwey Söhne, kundig jeder Art des Streits,

Den Phegeus und Idäus ausgesandt,

Die fliessen jetzt abseit auf Tydeus Sohn,

Vom Wagen sie herab, und er zu Fuß,

Vom Boden auf, begannen das Gefecht. 15

Zuerst warf Phegeus seinen langen Speer,

Die Spitze fuhr am linken Schulterblatt

Vorbey, und faßte nicht. Nun aber fiel

Der Sohn des Tydeus aus, und nicht umsonst

Entfloh der Faust das eherne Geschoss. 20

Gerade traf's die Busenkerb', und warf

Vom Wagen ihn herab. Idäus floh,

Liefs hinter sich das prächtige Geschirr,

Und den erschlagenen Bruder, ohne Muth,

Ihn zu vertheidigen. Auch wär' er selbst 25

Vielleicht dem schwarzen Tode nicht ent-

flohn,

Wenn nicht Vulkan, in Nebel eingehüllt,

Des Alten Gram zu trösten, ihn entrückt,

Geschirr und Spann zog Diomedes fort,

Und sandt' es durch die Seinigen zu Schiff. 30

Die Troer, so auf Dares Söhne sahn,

Erbeben insgesammt, als dieser floh,

Und der erschlagen bey den Rädern lag.

Damahls ergriff den ungefügten Mars
 Minerva bey der Hand, und redt' ihn an: 35
 Mars, blutbesprengter Mars, du Un-
 tergang
 Der Sterblichen! Du Wehrzertrümmrer!
 Horch!
 Wie wär's, verließen wir der Menschen
 Schlacht,
 Und stellten's lieber Vater Zeus anheim,
 Den Sieg nach Selbstgefallen zu verleihn? 40
 Komm, meide du mit mir des Vaters Zorn.
 Sie sprach's, und zog den wilden Ma-
 vors fort,
 An des Skamander grünes Ufer hin.
 Nun flohn die Troer vor den Danaern,
 Und jeder Fürst erwürgte seinen Mann. 45
 Der Völker Feldherr Agamemnon warf
 Den Halizonenführer Hódios
 Vom Kriegeswagen ab. Er wollte fliehn;
 Doch Agamemnon schoß die Lanze nach,
 Gerad' ihm zwischen beyden Schultern
 durch, 50
 Bis vorn zur Brust hinaus. Er fiel, und laut
 Errasselte die Rüstung über ihm.
 Den Phästus, Borus Sohn, gebürtig aus
 Dem ackerreichen Tarneland, erschlug
 Idomeneus, Der speergeübte Held 55

Durchbohret' ihm , als er zu Wagen stieg ,
 Die rechte Schulter mit dem langen Speer.
 Er fiel , und grause Nacht umgab sein Aug'.
 Des Siegers Knappen theilten seinen Raub.

Den jagdenkundigen Skamandrius 60
 Erlegte Menelaus scharfer Spiels.

Diana selbst hatt' ihn die Kunst gelehrt ,
 Zu fällen jeglich Wild des Haingebirgs.
 Allein jetzt half dem wackern Jäger nicht
 Die Himmelsjägerinn , nicht seine Schüt-
 tzenkunst. 65

Der speerberühmte Menelaus schoß
 Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach,
 Den Mittlrücken und die Brust hindurch.
 Jach stürzt' er vorwärts hin zu Grund , und
 laut

Errasselte die Rüstung über ihm. 70

Durch Merion's Geschoß fiel Phereklos,
 Harmonidis , des edeln Künstlers , Sohn ,
 Geübter Hand in manchem Kunstgewerk ,
 Weil er ein Liebling bey Minerven galt.
 Er war es , der dem Paris einst das Schiff, 75
 Das Unglücksschiff, des ganzen Troervolks
 Verderben , und zugleich auch seins , er-
 baut ,

Denn fremd war ihm der Spruch der
 Ewigen.

Auf seiner Flucht ereilt' ihn Merion,
Traf hinten rechts ihm in's Gefäß, und
durch
Und durch hin, zwischen Blas' und Hüft-
bein, drang
Die Spitze vor. Laut heulend sank er hin
Auf's Knie, und Todeschatten hüllt'
ihn ein.

Antenor's Sohn, Pedäus, fiel hierauf
Durch Meges Hand. Ihn hatte, wenn er
schon

Ein Bastard war, die edelmüthige
Theano, eignen Leibeskindern gleich,
Zu Gunsten ihres Gatten groß genährt.
Der speerberühmte Meges rannt' ihm nach,
Und schoß durch's Hinterhaupt, bis vorn
hinaus,

Den scharfen Speer, der Zung' und Zahn
zer schnitt.

Er fiel zu Grund', und knirscht' in's kalte
Eis.

Eurypylus , Evämon's Sohn , erschlug
Hypsenor'n , einen Sohn Dolopion's ,
Der Priester beym Skamander war , und
hoch ,

Gleich einem Gott, im Volk geehret ward.
Ihm traf der Sohn Evämon's auf der Flucht

Die Schulter mit dem scharfen Schwert,
 und hieb
 Herab den schweren Arm, der blutig hin
 Zu Boden fiel. Das mächtige Geschick 100
 Umzog mit Todesnacht sein Angesicht.

So schlugen Die die fürchterlichste
 Schlacht.

Wer aber Tydeus Sohn sah, wufste nicht,
 Ob er Achäer, oder Troer wär'.

Er schoß durch's Feld, wie ein empör-
 ter Strom, 105

Dess Wogensturz die Brücken nieder wirft.
 So wie vor ihm die festen Brücken nicht,
 Und nicht die Hagen grüner Kämpfe stehn;
 Wie jach, wann Gottes Regen nieder
 rauscht,

Er hinschiefst, und durch's Thalgefilde fort 110
 Den blühnden Fleiß der jungen Pflüger
 schleift:

Also zerfloßen jetzt vor Tydeus Sohn
 Der Troer dichte Reihn, und konnten
 nicht,

So viel auch ihrer standen, widerstehn.

Allein Lykaon's hoch berühmter Sohn, 115
 Als er so toben durch das Schlachtgefild',
 Und die Geschwader ihn zerflöbern sah,
 Spannt' eilend seinen krummen Bogen auf,

Und traf ihn, als er angestürmet kam.

Gerade durch des Panzers Höhlung fuhr 120

Der schnelle Pfeil zur rechten Schulter ein.

Bald troff am Panzerrock das Blut herab;

Und hoch frohlockend rief Lykaon's Sohn:

Wohlauf, ihr Troer! Auf! ihr Reifigen!

Getroffen ist der Feinde Tapferster! 125

Weit trägt er nicht den Pfeil des Todes fort,

So wahr Zeus Sohn aus Lycien mich rief!

Also frohlockt' er; aber Tydeus Sohn,

Den dießs Geschoss nicht fällte, trat zurück,

Und an die Reifigen, zum Sthenelus: 130

Geschwind herab, Sohn Kapanews, und

zeuch

Dießs schmerzliche Geschoss der Schulter

aus!

Und schnell entsprang dem Wagen Sthe-

nelus,

Und zog den Pfeil, der durch und durch

gebohrt,

Der Schulter aus. Viel Bluts entsprudelte 135

Dem Kettenpanzer nun; allein der Held

Hub unterdeßs also zu bethen an:

Vernimm mich, unbezwungne Tochter

Zeus!

Stand deine Gunst in heißer Menschen-

schlacht

So sprach die blonde Pallas, und ent-
wich.

Er aber schritt in's Vordertreffen vor;
Und gierte gleich vorhin sein Muth nach
Streit,

So füllt' ihn doch jetzt drey Mahl größre
Kraft.

Gleichwie der Leu, der in die Hürden
sprang,

165

Und bey der Wollenherde zwar verletzt
Vom Hirten, aber nicht gefället ward,
Gereizten Grimms unbändig wieder kehrt,
Zu Stalle dringt, das unbewehrte Vieh
Zerscheucht, eins über's andre drängt,
und hui!

170

Zurück die hohen Schranken übersetzt:
So wüthig drang der Held in Troa's Heer.

Und nun empfing Astynous den Tod,
Und drauf Hypenor, seines Volkes Hirt.
Dem fiefs er über'n Ziz den ehrnen Speer,
Und diesem hier hieb er das lange Schwert
Beym Schulterwirbel ein, und hieb ihm
glatt

175

Von Rücken und Genick die Schulter ab.
Die liefs er hinter sich, und eilte fort,
Dem Abas und dem Polyidus zu.

180

Eurydamas, ein traumerfahner Greis,

Ihr Vater, hatte keinen Traum, bevor
 Sie von ihm zogen, ihnen aufgeklärt.
 Denn beyd' erschlug der starke Diomed,
 Und zog die Rüstung ihren Schultern aus. 185
 Beym Xanthus und bey Thoon fuhr er fort,
 Von Phänops hoch bey Jahren erst erzeugt,
 Entnervt vom herben Alter, ward hinfort
 Für seine Güter ihm kein Erbe mehr,
 Und die entseelte Tydeus starker Sohn. 190
 Umsonst erharnte nun der Greis daheim
 Der Söhne Wiederkehr, Statt ihrer kam
 Ihm Weh und bittres Ungemach zu Haus;
 Der Sippschaft aber fiel ihr Erbe zu.

Drauf fiel er noch zwey Söhne Priamus, 195
 Den Chromius und den Echemon, die
 Vereint von Einem Wagen sritten, an,
 Wie wenn der Leu in Rinderherden springt,
 Und einer Stärken, oder einem Stier,
 Im Dickicht weidend, das Genick zer-
 knirscht; 200

So wüthig stiefs er sie vom Wagen hoch,
 Trotz ihrem Widerstand, herab, und zog
 Die Rüstung ihnen aus, und sandt' ihr
 Spann

Durch seine Kriegsgenossen nach dem Schiff.

Aneas, als er so die Schlachtreihn ihn 205

Zerwühlen sah, schritt mitten durch's Ge-
fecht

Und Speergeklirr dahin, und forschte nach
Dem göttergleichen Pandarus umher;
Und trat, als er den edeln starken Sohn
Lykao'ns fand, ihm vor's Gesicht und
sprach:

210

Wo, Pandarus, wo ist dein Bogen heut?
Wo die beschwingten Pfeile? Wo dein
Ruhm?

An welchem rings umher dir keiner gleicht,
Noch wer in Lycien sich gröfser wähnt.
Wohlauf! Erhebe dein Gebeth zum Zeus,
Und schnell einmahl auf jenen dein Ge-
schofs,

215

Der dort so schaltet, wer er immer sey!
Der uns schon so viel Unheil angethan,
So vieler Starken Nerven abgespannt!

Ist er nicht anders ein entrüsteter

220

Olympier, der Opfer halber zürnt,
Denn Götterzorn ist schrecklich zu bestehn.

Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:

Äneas, Fürst der erzgepanzerten

Trojaner, dieser Mann dünkt überall

225

Dem streiterfahnen Diomed mir gleich,

Sein ist der Schild, und sein der hohe Helm,

Und das Gespann, Doch kann's ein Gott
auch seyn.

Ist er ja Tydeus schlachtgeübter Sohn,
Tobt er doch so nicht ohne Gotteskraft, 230
So steht ihm einer der Unsterblichen,
In Nebel unserm Blick verhüllt, zur Hand,
Und wendet von ihm weg den schnellen
Pfeil

Nach Andern hin, Längst schoß ich ei-
nen ab,

Der durch des Kettenpanzers Höhlung tief 235
Ihm in die Schulter fuhr, und wähnte fest
Ihn zu befördern in das Schattenreich.

Allein umsonst! Gewiß zürnt uns ein Gott,
Ha! Hätt' ich heut Geschirr und Rosse hier!
Da stehn mir nun elf Kriegeswagen heim, 240
Schön, neu und wohl gezimmert, rings
umher

In Teppiche verhüllt, Bey jedem nährt
Ein Zweigespann mit güldner Gerstenfrucht
Und Haber sich. Wohl oft ermahnte mich
Der graue Kriegesheld Lykaon einst, 245
Zu Ross und Wagen vor dem Kriegesheer
Der Troer in die Schlachtgefahr zu ziehn.
Doch ich befolgte nicht den bessern Rath.
Besorgt für meine Rosse, wollt' ich nicht,
Dass sie, an reiche Kost gewöhnt, allhier 250

Ringsum vom Feind' umschränkt, verkümmerten ,

Und liefs sie heim , und kam nach Ilion
Zu Fufs , auf diesen Bogen wohlgemuth ,
Der nichts mir hilft. Zwey Fürsten traf ich
schon ,

Traf den Atriden , traf den Diomed , 255

Und offenbar entströmte beyden Blut;
Jedoch empört' ich sie dadurch nur mehr.
Zur bösen Stunde nahm ich von der Wand
Den krummen Bogen , als gen Ilion ,
Dem edeln Hektor zu Gefallen , ich 260
Die Troer in den Streit zu führen zog.
Kehr' ich einst wieder heim , erblickt mein
Aug'

Einst noch das väterliche Land, mein Weib,
Und meine hohe weite Burg einmahl ,
So schlage mir mein Feind das Haupt herab, 265
Wenn nicht mein Arm diefs nichtige Gewehr
Zu Stücken bricht, und lichterloh verbrennt.

Und ihm erwiederte der Troerfürst :
Nicht also , Freund ! Ehr fügt's nicht besser
sich ,

Als bis zu Ross und Wagen diesem Mann 270
Mit andern Waffen wir entgegen gehn.
Wohlan ! Besteig' eins meinen Wagen hier,

Zu sehn , wie links und rechts durch das
Gefild' ,

So nachzusprengeu als zu flüchten rasch ,
Geübt ein Rossgespann aus Troa sey. 275

Diefs bringt uns wohl geborgen nach der
Stadt ,

Wenn dem Tydiden Zeus den Sieg ver-
leiht.

Wohlan ! Nimm hin die stolzen Zügel ,
nimm

Die Peitsch' , und fahr' ! Auf daß ich fecht-
ten mag.

Wählst du den Kampf , so lenk' ich das
Gespann ! 280

Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:
Selbst führe du , Äneas , dein Gespann !
Denn , unter des gewohnten Führers Hand ,
Wird's leichter den gebognen Wagen ziehn ,
Wenn Tydeus Sohn zurück zu fliehn uns
zwingt. 285

Doch , ohne deinen Zuruf , möcht' es ,
scheu

Und irre , der Gefahr uns nicht entziehn ,
Und hui ! ereilt' uns Diomedes dann ,
Erschlüg' uns , und die Rosse wären sein .
Nein ! Lieber lenk' du selber dein Ge-
schirr ; 290

Ihn soll schon mein gewetzter Speer emp-
fahn.

So sprachen sie; und schwungen jählings
sich

Zum Wagen auf, und peitschten ins Ge-
fecht

Auf Tydeus Sohn die schnellen Rosse los.
Zuerst erlah sie Sthenelus, und rief, 295
Beflügelnd jedes Wort, dem Freunde zu:
Schau', Diomed, schau' auf, mein
Herzensfreund!

Zwey Helden dort, von unermessner Kraft,
Voll Muths, mit dir zu kämpfen, spren-
gen an.

Der Bogenschütze Pandarus, ein Sohn 300
Lykaon's, und Aeneas, Cypriens
Und des großherzigen Anchises Sohn.
Drum aufgeschwind'! Steig' auf, und laß
uns fliehn!

Nicht wüthe mir im Vordertreffen so,
Dass nicht dahin dein edles Leben sey! 305

Und trutzig sah der Held ihm in's Gesicht:
Mir nichts von Flucht! Ein eitler Rath
war der!

Mir ziemt der Kampf im Hintertreffen nicht!
Ziemt keine Furcht! Noch fühl' ich volle
Kraft;

Und acht' auch drum des Kriegeswagens
nicht,

310

Zu Fuß willich entgegen gehn, denn mir
Verbeuth zu zagen Atheneens Schutz.
Fürwahr! Nicht Beyde soll ihr rasches
Spann

Dem Tod entziehn; entränn' auch einer mir.

Du aber, hör' und merke dir dieß Wort! 315

Verleiht die weise Göttinn mir den Ruhm,
Sie beyde zu erlegen, so halt' an
Mit unserm Wagen, häng' die Zügel ein,
Und eile jach Äneens Rossen zu,

Und treib' sie fort nach den Achäern hin 320

Wißs'! Diese Rosse sind von jener Zucht,
Die einst der Donnerer Zeus dem alten Tros
Für Ganymeden gab. Die herrlichsten,
So je Aurora oder Titan sah.

Denn Fürst Anchises stahl von ihrer Art, 325

Und führte, heimlich vor Laomedon,
Die Stuten vor. Von diesen fielen ihm
Daheim sechs Füllen. Vier erzog er selbst
An eigner Krippe. Zwey, bequem zum
Streit,

Verehrt' er dem Äneas, seinem Sohn. 330

Die zu erbeuten, welch ein hoher Sieg!
Kaum hatt' er's ausgeredt, so sprengten
schon

Die Andern , peitschend ihr Gespann , her-
bey ,

Und laut rief ihn der Sohn Lykaon's an :

Verwegner , kriegerischer Tydeussohn ! 335

Die Spitze meines schnell beschwingten
Pfeils

Bezwang dich nicht. Versuch' es denn mein
Spiess !

Er sprach's , und schwung und schoß
den langen Speer ,

Traf des Tydiden Schild , und durchhin
fuhr

Die ehrne Spitze bis zum Panzerrock. 340

Gleich schrie Lykaon's hoch berühmter
Sohn :

Ha ! Tief im Wanst getroffen ! Bald ist's
aus !

Und mir, mir ward der hohe Ruhm zu Theil!

Doch unerschrocken rief der starke Held;

Geirrt ! Verfehlt ! Ihr aber weicht wohl
nicht, 345

Bevor nicht einer wenigstens von euch ,

Dahin gestreckt , den grausen Kriegesgott

Mit seinem Blut getränkt haben wird.

Er sprach's , und schoß , und Pallas
lenkte selbst

Gerad' auf's Nasenbein am Aug' den Spiess, 350

Und durch die weissen Zähne nieder schnitt
 Das scharfe Erz die Zunge vorn ihm ab,
 Dafs unter'm Kinn heraus die Spitze fuhr.
 Er fiel vom Wagen, und umher erklang
 Die schöne Strahlenrüstung über ihm. 355

Die schnellen Rosse schauderten zurück.
 Ihm aber drauf erschlaffte Geist und Kraft.

Nun sprang mit Lanz' und Schild Aeneas
 vor,

Dafs die Achäer des Erschlagenen Leib
 Nicht nach sich rafften, und verfocht, voll
 Trutz 360

Und Stärke, wie ein Leu, den Leib, und
 hielt

Den glatten Schild und weit die Lanze vor,
 Und schrie, und drohte gräfslich dem den
 Tod,

Der's wagte, sich zu nahn. Doch Tydeus
 Sohn

Ergriff ein ungeheures Felsenstück, 365

Kaum tragbar für zwey Männer dieser Zeit,

Er aber schwung's allein und leicht empor,

Und warf's Aneen an die Hüft', allwo

Das Schenkelbein sich im Gewerbe dreht,

Genannt die Pfanne; und der rauhe Stein 370

Zerschmettert' ihm die Pfann', und rifs

entzwey

Die beyden Flechsen , und schrammt' ab
die Haut.

Da sank der Held zu Knie , und hielt sich
kaum ,

Die starke Faust dem Boden aufgestemmt ,
Und schwarze Nacht umzog sein Angesicht. 375

Dem Tod' erlegen wär' Äneas hier ,
Wenn nicht Zeus Tochter , Aphrodisia ,
Des Helden Mutter, gleich den Fall ersehn.
Sie goß die weissen Schultern um den Sohn,
Und faltet' ihm den Silbersehleier um , 380

Zum Schilde , daß das eberne Geschloß
Der rasch nachreitenden Achäer nicht
Noch gar den Tod versetzte seiner Brust ;
Und so entriß sie ihn der Schlachtgefahr.

Indess vergaß der Sohn des Kapanews 385
Nicht des Geboths , das Diomed ihm gab ,
Und hielt das ehernhufige Gespann
Abseits vom Schlachtgetümmel an , und
schlang

Die Zügel in den Ring , und fiel geschwind'
Äneens edeln Rossen in's Geschirr , 390
Und riß sie fort , nach den Achäern hin ,
Und übergab sie dem Deipylus ,
Dem Freunde , gleichen Sinns mit ihm ,
und ihm

Vor allen seinen Streitgenossen lieb ,

Sie bis zum Schiffsgelager fortzuziehn. 395

Er aber schwang zu Wagen wieder sich,

Ergriff das blinkende Gezäum, und trieb

Im Hui sein ehernhufiges Gespann

Tydiden nach, der hinter Venus her

Mit ausgefreckter Mörderlanze war. 400

Denn kund war ihm, daß diese Göttinn

schwach ,

Und keine derer sey, die über Krieg

Und Schlacht der Erdenföhne walten, wie

Athene und die Städteschleiferinn

Bellona thun. Und als der Kühne sie, 405

Verfolgend durch das Schlachtgewühl, er-

reicht,

Da fiel er aus , und schoßs ihr lang gestreckt

Die scharfe Lanzenspitze nach , und traf

Die zarte Hand. Das himmlische Gewand ,

Von Grazien gewebet, und die Haut 410

Am Ball der Hand durchbohrte das Ge.

schofs.

Und ihr entquoll unfierbliches Geblüt,

Ein Ichor, wie die Seligen durchwallt.

Denn sie geniefsen weder irdisch Brot,

Noch dunkeln Wein. Drum find sie ohne

Blut,

Und leben ewiglich. Laut weinte jetzt

Die Göttinn auf, und ihr entfiel der Sohn.

Doch ihn entrifs , in Nebelnacht verhüllt ,
 Apollo , daß das eherne Geschofs
 Der rasch nachreitenden Achäer nicht 420
 Noch gar den Tod versetzte seiner Brust.
 Und Diomed schrie laut Cytheren nach :
 Von hinnen , Tochter Zeus , aus Krieg
 und Schlacht !
 Nicht gnug , daß schwache Weiber du be-
 rückst ?
 Wenn du noch ferner in die Schlacht dich
 wagst , 425
 Fürwahr ! so soll dir fürchterlich genug
 Fortan die Schlacht , ja selbst ihr Nahme
 seyn !
 Er rief's ; und sie , vom grausen Stofs
 betäubt ,
 Entwich. Die schnelle Iris leitete
 Sie matt von Schmerzen aus dem Schlacht-
 gewühl ; 430
 Und schwarzgelb unterlief die schöne Haut.
 Sie trafen auf den ungestümen Mars ,
 Der dem Gefecht zur Linken einsam saß.
 In Nebel war sein rasches Rossgespann
 Und Speer verborgen. Aphrodia 435
 Sank auf die Knie' vor ihrem Bruder hin ,
 Und bath ihn um sein goldbeschirrtes Spann :
 O liebster Bruder , hilf mir jetzt , und gib

Mir dein Gespann, daß ich in den Olymp,
Den Sitz der Ewigen, gelangen mag. 440

Mir schmerzt die Wunde, so ein Sterblicher,
So Tydeus Sohn, der selbst mit Vater
Zeus

Jetzt streiten würde, mir gestossen hat.

Da gab ihr Mars das goldbeschrirte
Spann,

Und sie bestieg den Wagen, qualenvoll. 445

Ihr setzte Iris sich zur Seit', und nahm
Das Lenkgezüum, und schwung die Peitsch'
empor,

Und willig flog das Rossgespann, und rifs
Sie fort, empor zur hohen Himmelsburg,
Der Wohnung der Unsterblichen. Hier
hielt 450

Die schnelle Iris an, und spannt' es ab,
Und warf ihm ein ambrosisch Futter vor.

Die holde Aphrodite aber warf

Dionen, ihrer Mutter, sich zu Fuß.

Dione schlang die Arme um ihr Kind, 455

Und streichelte sie mit der Hand, und sprach:

Wer von den Himmlischen, du trautes
Kind,

Hat solchen Frevel gegen dich verübt?

Als hättest du recht Großes misgethan!

Da sprach die holde Aphrodite: 460

Verwundet hat der übermüthige
 Tydide mich, weilich der Schlachtgefahr
 Äneen, meinen liebsten Sohn, entriß.
 Nicht zwischen Troern und Achäern nur
 Tobt jetzt die Schlacht. Auch den Unsterb-
 lichen

465

Entgegen streiten jetzt die Danaer.

Hierauf Dione, die erhabenste
 Der Himmlischen: Ertrag's, mein Kind!
 Halt's aus;

Ob's freylich schmerzt! Welch herbes Un-
 gemach

Ertrugen nicht schon viel Olympier
 Vom irdischen Geschlecht! Ertrug's doch
 Mars,

470

Als Otus und der tapfre Ephialt
 Mit starken Ketten einst ihn fesselten,
 Gebunden lag er dreyzehn Monden lang
 Im ehrnen Kerker. Ganz verkommen wär'
 Der nimmer schlachtenlatte Gott allhier,
 Wenn Eriböa nicht dem Hermes noch
 Es angelegt. Der stahl den Leidenden,
 Ganz von den harten Fesseln wund gefeilt,
 Aus dem Gefängniß weg. Ertrug es doch
 Saturnia, als ihr der starke Sohn
 Amphitryon's, mit dreygezacktem Pfeil

475

480

Die rechte Brust durchschoss , und Höllen-
schmerz

Sie ganz durchdrang. Ertrug's doch Pluto
selbst ,

Als dieser Mann ihm gar am Todesthor 485
Mit raschem Arf die Schmerzenswunde
schoss.

Tief in dem Schulterbein saß das Geschoss,
Und peinigt ihn am Leben. Aber er
Stieg , innig seufzend und von Schmerz
durchzuckt ,

In den Olymp, zur Wohnung Zeus, hinan; 490
Und Päon goß ihm Lindrungsballsam ein ,
Drob er , als ein Unsterblicher , genas.

O des unseligen verruchten Manns!

Der so für nichts den Frevel achtete ,

Den Bogen gegen die Olympier 495

Zu spannen ! Freylich hat wohl gegen dich

Die blonde Pallas Tydeus Sohn empört ;

Den Thoren ! Der nicht weiß , wie bald er
fällt ,

Der den Unsterblichen entgegen kämpft.

Vor seinen Knieen stammelt nimmermehr, 500

Bey froher Rückkehr aus der sauern

Schlacht ,

Sein Knäbchen Vater! Vater! zu ihm auf.

Bedächt' er's nur , so stark er ist , wie einst

Ein Stärkerer, als du, ihn wird befehn,
Und wie fein edles jungfräuliches Weib, 505

Agialea, tief um Mitternacht,
Voll Ahndung von des Heldengatten Fall,
Wach all ihr Hausgefinde jammern wird.

Sie sprach's, und wischt' ihr von der
wunden Hand

Den Ichor ab; des Schmerzens Wuth ent-
schlief, 510

Und es genas die Hand. Saturnia
Und Pallas blickten her, und wiegelten
Den Vater Zeus mit Stachelworten auf.
Die himmeläugige Minerva sprach:

Zürnst auch wohl, Vater Zeus, wenn
ich ein Wort 515

Jetzt rede? Cypria trieb irgend wo
Ein schön Achäisch Weibchen an, mit ihr
Zu ihren Herzenstroern durchzugehn.

Sie schmeichelt' um das schmucke Weib-
chen her,

Und schrammte sich dabey die zarte Hand 520
An einer güldnen Kleiderspange wund.

So sprach Minerva; huldreich lächelte
Der Götter und der Menschen Vater drob,
Und rief die güldne Venus zu sich hin.

Dein, Liebchen, ist das Kriegsgewer-
be nicht. 525

Das ist der Pallas und dem Mars vertraut,
Du kümmer dich um Lieb' und Brautgelag!

Also die Götter oben im Olymp.
Auf Erden sprang der tapfre Diomed
Äneen nach, Zwar wußt' er wohl, 530
Dass über ihm die Hand Apollon's hielt,
Doch scheut' er selbst die große Gottheit
nicht.

Äneen ganz zu würgen, trachtet' er,
Und ihm die stolze Rüstung auszuziehn.
Er setzte drey Mahl an, voll Mordbegier, 535
Doch drey Mahl schlug Apoll den Strah-
lenschild

Des Wüthenden zurück. Als er hierauf,
Schier wie ein Gott, den vierten Ansprung
that,

Da fuhr der fernhin treffende Apoll
Mit lauter fürchterlicher Stimm' ihn an: 540

Halt, Tydeus Sohn! Zurück! Nicht
wähne mir,
Den Göttern gleich zu seyn! Mit nichts
gleich

Unsterblicher Olympier Geschlecht
Dem Menschengolke, das im Staube haust.
Er rief's. Der Held wich einen Schritt
zurück 545

Vor dem Gedräu des Fernhintreffenden.

Äneen trug der Gott aus dem Gewühl
 In seinen Tempel, hoch auf Pergamus.
 Latona und die Himmelsjägerinn
 Diana nahmen hier voll Huld ihn auf, 550
 Und heilten ihn im tiefen Heiligthum,
 Der Silberbogenspanner aber schuf
 Ein Schattenbild, Äneen an Gestalt
 Und Rüstung gleich; und um das Schat-
 tenbild
 Zerschmetterten die Streiter auf der Brust 555
 Die runden Schild' und leichten Tartichen
 sich.

Drauf rief Apoll dem grausen Mavors zu:
 Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
 Der Sterblichen, du Wehrzertrümmer, auf!
 Willst du nicht diesen Helden retten? Nicht 560
 Tydiden widerstehn, der selbst den Zeus
 Wohl jetzt befehdete? Versehrt er doch
 Schon Cyprien am Handgelenk, und fiel
 Darnach auch mich, schier übermensch-
 lich, an.

Er rief's, und hob sich hoch auf Perga-
 mus. 565
 Und der Verderbenstifter Mars durchstrich
 Gleich Akamas, dem tapfern Obersten
 Der Thracier, die Schlachtreihn Ilion's,

Empörte sie zu neuem Streit, und rief
Den Zeusgepflegten Söhnen Priam's zu: 570

Auf, Zeusgepflegte Königsföhne, auf!
Wie lange sollen die Achäer noch
Eur Volk erwürgen? Soll sich das Gefecht
Heran bis vor die ehrnen Thore ziehn?
Schon liegt ein Held, dem grofsen Hektor
gleich 575

Von uns geschätzt, es liegt Anchisens Sohn.
Auf! Auf! Errettet euern tapfern Freund.
So rief er, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem, Sarpedon aber fuhr
Den erzbewehrten Hektor scheltend an: 580

Wo, Hektor, wo ist deine alte Kraft?
Einst wolltest du ja, ohne fremde Macht,
Mit Brüdern und Verwandten ganz allein
Die Stadt vertheidigen. Doch nehm' ich
jetzt

Nicht einen wahr. Sie bebern insgesammt 585
GleichHunden um denLöwen her. Nur wir,
Wir Bundsgenossen stehn und fireiten noch.
Eur Helfer kam ich fern aus Lycien
Von Xanthus Wirbelstrom, verlies daheim
Ein liebes Weib und einen zarten Sohn, 590
Und Hab' und Gut, grofs, wie man's wün-
schen mag.

Doch treib' ich meine Lycier zum Streit,

Seibst wohlgemuth zum Kampf mit diesem
Mann,

Ob der Achäer gleich mir nichts dahier
Entreißen mag. Du aber ruhst, und mahnst 595
Auch andre nicht, für Weib und Kind
zu stehn?

O daßs ihr nicht, als wie vom Jägernetz
Umstrickt, zu bald ein Fang des Feindes
seyd,

Und eure schöne Stadt zu Trümmern stürzt!
Drum sollt' es Tag und Nacht dein Sorgen
seyn, 600

Der Bundsgenossen Fürsten anzugehn,
Des Unmuths gegen euch sich abzuthun,
Und nimmer laß zu werden zum Gefecht.

So schalt Sarpedon; seine Rede schnitt
Dem edeln Hektor tief ins Herz hinab. 605
Er sprang geschwind' in vollem Rüstzeug
Vom Wagen ab, und rannte durch das
Heer,

Und schwung den scharfen Spiels, und trieb
zum Streit,

Und wiegelt' auf das Ungeflüm der Schlacht,
Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den
Schritt, 610

Und widerstand, Doch auch der Griechen
Heer

Blieb dicht gedrängt, und wankte nicht zurück.

Wie, wann die blonde Ceres Spreu
und Korn

Auf der geweihten Tenne fichten läßt,
Und dann des Dreschers Worfelschwung
der Wind

615

Durchwandelt, und die Spreu umherzer-
weht,

Und weiß die Spreubehälter überstäubt;

So deckte die Achäer weißer Staub,

Der unter ihnen, von dem Hufgalopp

Herum geschwenkter Rosse los gewühlt, 620

Empor zum Firmament des Himmels stieg.

Denn jeder Führer schwenkte sein Gefspann,

Und vorwärts strebte jedes Armes Kraft.

Der grause Mars, der für die Troer focht,

Bedeckte das Gefecht mit Finsterniß. 625

Er strich durch die Geschwader hin und her,

Erweckte der Trojaner Muth, und that,

Was ihm Apollo Guldenschwert*) empfahl,

*) Guldenschwert, χρυσόχορος. d. i. der ein goldenes Schwert führt. Auf diese Art, nach der Analogie von Friedrich Rothbart, Heinrich Hotspur, Harald Horfager (Schönhaar), u. w. scheint manches Homerische Beywort fast allein erträglich wiedergegeben werden zu können.

So bald er Pallas, die den Griechen half,
Vom Schlachtgefilde sich entfernen sah. 630

Bald drauf entliefs Apoll Äneen auch
Aus dem geschmückten Heiligthum, und
gofs

Dem Völkerweider neuen Muth in's Herz.

Und sieh! in seiner Streiter Mitte stand
Äneas wieder da. Hoch freute sich 635

Ein Jeder, als er lebend, unverfehrt,
Und so in voller Heldenkraft erschien.
Doch Niemand frug; denn der Tumult
verboth's,

Den jetzt der Silberbogensgott und Mars,
Der Menschenwürger, und die Blutbegier 640
Der nimmerfatten Haderfucht empört.

Die beyden Ajax aber und Ulyfs
Und Diomed ermunterten zum Streit
Die Danaer. Doch diese fürchteten
Von selber schon den Drang der Troer nicht,
Noch ihr Geschrey; und wankten nicht
zurück.

Gleich dem Gewölck, das Zeus bey stiller Luft

Man verlöre zwar durch deren Weglassung
an poetischen Schönheiten oft wenig, oder
nichts. Allein die Homerheit, daß ich so
sage, würde leiden; und diese ist mir selbst
in Kleinigkeiten heilig.

Hoch um die Wipfel der Gebirge wälzt;
Geruhig liegt es da, wann Boreas,
Nebst andern Donnerstürmen, deren Hauch 650
Die schwarzen Wolken saufend sonst zer-

weht,

Entschlummert ist : so harrten, festen Tritts,
Die Danaer der Troer unverdrängt.

Atrides aber lief durch's Heer, und schrie:

O Freunde! Jetzt seyd Männer! Schö-

pfet Muth

In's Herz! Und scheut einander selbst im
Streit!

Weit feltner fällt der Mann von Ehr' und
Scham ;

Dem Flüchtling nur wächst weder Ruhm
noch Heil.

So rief er, warf im Hui den Speer,
und traf

Äneens Streitgespann, Deikoon. 660

Gleich Priam's Söhnen ehrt' ihn alles Volk,

Weil kühn voran er stets im Treffen focht,

Der Speer des Königs traf auf seinen Schild,

Und fuhr, vom Schild unaufgehalten, durch

Den Gurt, bis tief zum Wanft hinein. 665

Er fiel, der Boden dröhnt' umher, und laut

Errasselte die Rüstung über ihm.

Hierauf erlagen durch Äneas Spiels

Bürger's Schriften. III. B. (5)

(5)

Zwey tapfre Danaer , Orfilochus
 Und Krethon , aus Diokles Blut erzeugt. 670
 Ihr Vater , groß und reich an Gütern , hielt
 Im schön gebauten Phera seinen Sitz.
 Vom Flusgott Alpheus , welcher tief
 durch's Land
 Von Pylos wandelt , stammte fein Ge-
 schlecht.

Der Gott erzeugte den Orfilochus , 675
 Beherrscher einer großen Völkerschaft.
 Aus dessen Samen sprang Diokles ab ,
 Der jener Zwillingsbrüder , Orfiloch's
 Und Krethon's , Vater war. In jeder Art
 Des Streits wohl unterwiesen , waren sie 680
 Den Griechen auf den schwarzen Schiffen
 nach

Zum roßberühmten Ilion gefolgt ,
 Der Rache der Atriden nachzugehn.
 Doch Todesnacht verschlang der Helden
 Bahn.

So wie ein Löwenpaar , auf dem Ge-
 birg' 685

Im tiefsten Waldesdickicht aufgefäugt ,
 Die fetten Herden räubrisch überfällt ,
 Und ganze Hürden wild verheert , bis vor
 Der Menschen scharfen Lanzen es erliegt :
 So stürzten sie , gebändigt durch die Faust 690

Äneens , wie zwey schlanke Fichten hin.
 Held Menelas , gerührt durch ihren Fall ,
 Schritt blank in Erz , durch's Vordertref-
 fen vor ,

Und schwung den Spiess. Mars reizte sei-
 nen Muth ,

Dass er erläge durch Äneens Faust. 695

Als Nestor's Sohn , Antilochus , ihn sah,
 Schritt er , besorgt für des Erzfeldherrn
 Wohl ,

Und dass sein Fall nicht alle Kriegsbe-
 schwer

Vereitelte , durch's Vordertreffen vor.

Schon huben Jene , wohl gefasst zum
 Kampf , 700

Die scharfen Lanzen auf , als Antiloch.
 Daher , hart neben den Erzfeldherrn trat,
 Doch stand Äneas nicht , so kühn er war ,
 Als er zwey Helden gegen über sah,

Da zogen diese die Erschlagenen fort 705

Nach ihrem Heer , und überlieferten
 Den Ihrigen das arme Zwillingspaar ,
 Und eilten wieder in das Vorgefecht.

Dem speerberühmten Menelas erlag
 Hierauf Pylämenes , ein Oberster 710

Der schildbedeckten Paphlagonier ,
 Stark , wie der Kriegesgott. Die Lanze fuhr

Ihm durch die Gurgel, als er aufrecht
stand.

Dem Mydon, seinem Wagenknappen, der
Herum zur Flucht die Rosse lenkte, traf 715
Antilochus mit einem Stein den Arm.

Und seiner Hand, hinab zu Staub, entfiel
Das elfenbeinbebuckelte Gezäum.

Jach sprang Antilochus hinzu; und stiefs
Sein Schwert ihm in den Schlaf, und jäh-
lings schofs 720

Er röchelnd von dem stolzen Wagen hoch
Mit Haupt und Schulter in den Sand hinab,
So stand er lang', in tiefen Sand gepflanzt,
Bis sein Gespann ihn bafs zu Staube trat.
Diefs aber peitschte drauf Antilochus 725
Von dannen, nach dem Heer der Grie-
chen hin.

Und Hektor, der sie durch's Gedräng'
erfah,

Fiel gräfslich schreyend aus auf sie, und ihm
Die tapfern Troischen Geschwader nach,
Mars, sammt der schrecklichen Bellona, zog
Vor diesen her. Unbändiger Tumult 730
Ging von ihr aus in's Treffen. Mavors Arm
Schwung einen ungeheuern Speer empor.
Bald schritt er vor, bald hinter Hektor'n
her.

Aufblickend schrak der tapfre Diomed.
 Gleichwie ein kundelofer Pilger stutzt, 735
 Nachdem er weit das Land durchwandert
 ist,

Wann reißend ihm vorbey ein Wogenstrom
 In's Meer hinab mit Schaumgebrause rollt;
 So wie er steht, und starrt, und rückwärts
 läuft:

So wich auch Tydeus Sohn, und sprach
 zum Volk: 740

Wohl, Brüder, staunen wir ob Hektor's
 Muth
 Und Streitbarkeit. Denn immer steht ein
 Gott

Ihm bey, und wehrt von ihm den Un-
 tergang.

Jetzt waltet über ihm der Kriegesgott
 In menschlicher Gestalt. Drum nur zu-
 rück, 745

Doch unverwandt vom Feinde das Gesicht!
 Und wagt mir nicht mit Göttern sauern
 Kampf!

Er sprach's. Die Troer stürmten hart
 heran;
 Und Hector's Arm erschlug ein Helden-
 paar,
 Menesthes und Anchialus, das kühn 750

Herab von Einem Kriegeswagen stüzt,
 Der grofse Ajax Telamonius,
 Voll Mitleid gegen die Erschlagenen, sprang
 Herbey, und warf den blanken Spiels, und
 traf

Den Amphius, aus Selagus Geblüt. 755
 Sein Unglück hatt' ihn von Apäsus, wo
 Er reich an Länderey und Schätzen war,
 Zu Hülfe dem Priamischen Geschlecht
 Nach Ilion gezogen. Ajax warf
 Den langen Speer ihm hart am Gurt hinein, 760
 Tief in den Wanst. Sein Fall erscholl um-
 her.

Und Ajax sprang herbey, das Rüstgezeug
 Ihm auszuziehn. Doch Troa's Heer befel
 Mit scharfen blinkenden Geschossen ihn,
 In Menge fing sein Schild sie auf. Er rifs 765
 Hierauf, den Fuß dem Leichnam aufge-
 stemmt,

Den Speer heraus. Umsonst bestrebt' er
 sich,

Die Rüstung dem Erschlagenen abzuziehn.
 Denn die Geschosse hagelten auf ihn,
 Auch scheut' er vor der übermüthigen 770
 Trojaner mächtigen Umringung sich.
 Denn vieler Starken Lanzen drohten ihm,
 Und wehrten, ob er schon so grofs und stark

Und freiterfahren war, ihn von sich ab,
Und er entwich dem Drange der Gewalt. 775

So schlugen die die fürchterlichste
Schlacht.

Jetzt trieb den grossen starken Tlepolem,
Aus Herkul's Stamm, das mächtige Ge-
schick

Dem götterähnlichen Sarpedon zu.

Als beyde, Sohn und Enkel Zeus, heran 780

Zum Anfall sich genaht, da rief zuerst

Tlepolemus laut dem Sarpedon zu:

Sarpedon, du Berather Lyciens,

Was zagst du, wie ein Neuling, in der
Schlacht?

Ha! Lug ist das, du wärst ein Sohn von
Zeus; 785

Denn wie so tief stehst du nicht Jenen nach,

Die in der Vorwelt Vater Zeus erzielt.

Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft,

Des kühnen löwengleichen Herkul's nicht!

Der ob der Rolle des Laomedon 790

Mit wenig Mannschaft und sechs Barken

nur

Hierher einst kam, und Ilion zerbrach,

Und ihre Strassen unter Schutt begrub.

Dir aber schlägt ein feiges Herz. Dein

Volk

Komm um durch dich. Vergebens zogest du, 795
 Und wärst du auch weit tapfrer, als du
 bist,

Aus Lycien zu Trojens Beystand her,
 Denn sterben wirst du hier von meiner
 Hand,

Und ein zur schwarzen Pforte Pluton's
 ziehn.

Hierauf der Fürst der Lycier also: 800
 Wir wissen's, Tlepolem, daß Ilion
 Durch Jenen fiel, weil ihm der Übermuth
 Laomedon's Verdienst mit Schmach vergalt,
 Und ihm die Rosse vorenthielt, weshalb
 Aus fernem Land er hergezogen war. 805
 Doch wiss' auch du, daß du den schwar-
 zen Tod,

Von meinem Speer dahingestreckt, em-
 pfahn,

Und mir den Ruhm des Siegs, und deinen
 Geist

Dem Könige der Hölle schenken wirst.

Kaum sprach's Sarpedon, als schon Tle-
 polem 810

Die Eschenlanze schwung. In Einem Nu
 Entfuhr der lange Schlachtspeer Jedes
 Hand.

Sarpedon traf ihn mitten in's Genick,

Die Mörder spitze bohrte durch und durch,
 Und Todesnacht umwölkte seinen Blick. 815
 Doch auch die lange Lanze Tlepolem's
 Traf Jenen in die linke Lende. Scharf
 Geworfen, fuhr die Spitze tief in Bein
 Und Mark hinein. Sein Vater wendete
 Für das Mahl noch den Untergang von ihm. 820

Und seine Streitgenossen trugen nun
 Den göttlichen Sarpedon aus der Schlacht.
 Hart peinigt' ihn der nachgeschleifte Speer.
 Vor Eile nahm des langen Eschenspeers
 Jetzt Keiner wahr, und Keiner zog ihn aus. 825
 So drangvoll strebten All' um ihn herum.

Der Fußgeharnischten Achäer Schar
 Entrifs den Leichnam Tlepolem's der
 Schlacht.

Dem muthigen Ulysses, der die That
 Von fern gesehn, entschwoll das Helden-
 herz. 830

Unruhig zweifelt' er in seinem Sinn:
 Ob er den Sohn des Himmelsdonnerers
 Verfolgen, oder in die Lycischen
 Geschwader würgen sollte? Doch dem Speer
 Des heldenmüthigen Ulysses war 835
 Vom Schicksal nicht bestimmt, den starken
 Sohn

Des Zeus zu fällen, Pallas lenkte drum

Den Sinn des Helden auf die Lycier,
 Und Köranus , Alaſtor , Chromius ,
 Alkander , Halius , Noemon , Prytanis 840
 Erlagen ihm, Noch hätte ſeine Fauſt
 Weit mehrere der Lycier erlegt,
 Hätt' ihn der groſſe ſchlachterfahrne Sohn
 Des Priamus nicht zu geſchwind' erblickt.
 In ehrner Waffenrüstung ſtrahlend , ſprang 845
 In's Vordertreffen Hektor raſch hervor.
 Gar innig ward Sarpedon deſſen froh ,
 Und rief mit matter kranker Stimm' ihn an :
 Oh Priam's Sohn ! Laß mich nicht lie-
 gen hier ,
 Dem Danaer zum Raube ! Rette mich ! 850
 Mit Freuden will hernach in eurer Stadt
 Ich ſterben , wenn ich Vaterland und Haus,
 Mein liebes Weib und meinen zarten Sohn
 Durch meine Rückkehr nicht erfreuen ſoll.
 Er ſprach's, Der ſchlachterfahrne Hek-
 tor , nichts 855
 Erwiedernd, flog voll heißer Gier, das Heer
 Der Griechen abzudrängen und hinein
 Zu würgen, ſchnell vorbey. Den göttlichen
 Sarpedon trugen ſeine edelſten
 Gefährten an die ſchöne Buche Zeus. 860
 Held Pelagon , ſein liebſter Streitgefährte',

Zog aus der Lend' ihm hier den Eschen-
speer.

Schon losch sein Leben weg; und Todes-
nacht

Umfloß sein Aug'. Doch fachte Boreas
Es wieder an, mit lindem frischen Hauch, 865
Den seine Brust schwer athmend in sich zog.

Der Griechen Heer, obschon bedrängt
vom Mars

Und erzbewehrten Hektor, wies der
Schlacht

In Rückflucht nach den Schiffen dennoch
nicht

Den Nacken. Aber auch nicht vorwärts
drang's. 870

Nur wich es Fuß für Fuß, nachdem's
vernahm,

Dass Mavors Kraft mit Troa's Scharen sey.

Wer jetzt zuerst, und wer zuletzt erlag
Dem Sohne Priam's und dem ehrnen Mars?
Der göttergleiche Theutras, und Orest, 875

Der Rossebändiger. Es stürzte Trech,
Ein Lanzenschwinger aus Ätolien;
Es stürzten Helenus, aus Önops Stamm,
Und Önomaus, und Oresbius,

Mit bunter Haube, der von Hyla her, 880
Unweit des Sees Cephissis, bürdig war,

Wo einst im Schoofse der Böötier,
Des reichsten Volks, auch er um Reichthum
warb,

Als aber so die Göttinn Schwanenarm
Die Griechen nieder würgen sah, rief sie 885
Mit Flügelworten Atheneen zu:

O Weh uns, unbezwungne Tochter
Zeus!

So war es Lug, was Menelaen wir
Dereinst verhiessen, Lug der Untergang
Des festen Ilion, und seine Wiederkehr, 890
Gestatten wir so dem Verderber Mars,
Umher zu wüthen unter unserm Volk!
Wohlauf! Wohlauf mit tapfrer Hülff' hinab!

So rief sie, und die himmeläugige
Minerva stimmt' ihr bey. Geschäftig lief 895
Die hoch erhabne Tochter Kronion's,
Und warf das Goldgeschirr den Rossen um,
Drauf rollte Hebe schnell die Räder her;
Schob sie des Wagens Eisenaxen an;
An jeden Schenkel drehte sie ein Rad, 900
Acht ehrne Speichen hatte jedes Rad,
Und güldne Felgen, stark umschient von
Erz,

Und runde Silbernaben, wunderbar.
In silbernen und güldnen Riemen hing
Der Sitz, Zwey Ringe waren angebracht, 905

Das Lenkfeil drein zu schlingen, Silber
lief

Die Deichsel von dem Vorderwagen aus,
An deren Spitze sie das güldne Joch,
Sammt schönen güldnen Koppelfrängen
band,

Drauf spannte sie das schnelle Rossgespann, 910
Voll Gier nach Streit schon wiehernd, in
das Joch.

Indeß entsank der Tochter Ägioch's
Im väterlichen Saal ihr Prachtgewand,
Das sie mit eignen Händen sich gewirkt,
Sie zog des Wolken sammlers Panzer an, 915
Bewehrte sich zur Unglückschlacht, und
nahm

Vor Brust und Schultern ihren Kriegeschild,
Rund um betrodelt und mit Furcht ver-
brämt.

Auf diesem webten Hadergeist und Kraft
Und wilde Mordbegier. Auch war das Haupt 920
Der gräßlichen Gorgone drauf zu sehn,
Des Ungeheuers, welches Vater Zeus
Zum Mahl des Scheuels und Entsetzens
schuf.

Dem Haupte setzte sie den goldnen Helm,
Geziert mit Buckeln und vier Tosen, auf, 925
Den Helm, vermögend gegen alle Macht

Von hundert Städten harmlos zu bestehn.
Und nahm den schweren, langen, starken
Speer,

Womit ihr Arm danieder stürzt die Reihn
Der Helden, über welche sie ergrimmt. 930
So schwang sie sich zum Strahlenwagen
auf;

Und vorwärts peitschte Juno das Gespann.
Von selber sprang das Himmelsthor, be-
wacht

Von Stunden, auf. Den Stunden ist die Huth
Des Himmels anvertraut. Sie schliessen ihn 935
Mit dicht gedrängten Wolken auf und zu.
Die Rosse, fürchtend ihren Peitschenhieb,
Und eilend durch die aufgeschlossne Bahn,
Gelangten bald zu Zeus, der jetzt entfernt
Von andern Göttern auf der Kronenhöh' 940
Des vielbewipfelten Olympus saß.

Hier hielt die Göttinn Schwanenarm erst
still,

Und wandte sich mit dieser Frag' an Zeus :

O Vater Zeus, empört denn Mavors dich
Mit solchen Frevelthaten nimmermehr? 945
Welch eine Menge Griechen er nun schon,
Zur Ungebühr, dahin gemordet hat!
Mir welch ein Schmerz! Wie mögen dessen
sich

Nun Venus und der Silberbogner freun!
 Sie, welche diesen Rasenden, der nichts 950
 Von Recht und Sitte weiß, zuerst empört.
 O Göttervater, zürnest du auch wohl
 Um eine derbgeschlagne Wunde, die
 Ihn aus dem Schlachtgefilde treiben mag?

Zur Antwort gab der Wolkenfammer

Zeus: 955

Empöre nur Minerven wider ihn!
 Sie ist's gewohnt, am wehsten ihm zu thun.

Er sprach's. Gehorchend hieb Saturnia
 Die Rosse an; und willig flogen sie,
 Die Mittelbahn der Erde unter sich, 960
 Und des gestirnten Himmels oben, durch,
 So weit ein Mann vom Wartethurm herab,
 Das graue Meer durchschauend, vor sich
 blickt,

So weiten Raum durchspringt mit Einem
 Sprung

Das göttliche hochbraufende Gespann. 965
 So bald sie nun bey Troa angelangt,
 Wo der Skamander mit dem Simois
 Zusammen strömt, hielt Juno Schwanenarm
 Die Zügel an, spannt' ihre Rosse los,
 Und hüllte sie in dichten Nebel ein, 970
 Und Simois reicht' ihnen süsse Kost.

Erst schlichen, wie ein schüchtern Tau-
benpaar,

Jedoch voll Eile, hülfreich beyzustehn,
Sich die Göttinnen zu den Griechen hin.
Doch kaum gelangten sie zur Stelle, wo 975
Jetzt um den Rossbezähmer Diomed
Die Meisten und die Tapfersten herum
Sich drängten, gleich den Löwen, wann
sie Raub

Zerfleischen, oder wilden Ebern gleich,
Die minder nicht an Trotz und Stärke find, 980
Da stand, und rief die Göttinn Schwa-
nenarm,

Dem edeln Stentor ähnlich an Gestalt,
Dess ehrene Stimme funfzig überscholl:
O Schande über Schand', ihr Griechen,
euch!

Durch nichts als Schönheit rühmlich! Als
Achill 985

Noch zwischen euern Reihen focht, da war
Kein Troer noch so kühn, nur vor das Thor
Heraus zu treten. Jeder scheute sich,
Der Lanze des Gewaltigen zu stehn.
Nun aber! Nun bekämpfen sie schon fern 990
Von ihrer Stadt dicht bey den Schiffen euch,
So rief sie, und empörte Muth und Kraft
In Jeglichem. Die himmeläugige

Minerva aber flog zu Tydeus Sohn.

Sie traf bey seinen Reißigen ihn an, 995

Wie er die Wunde kühlte vom Geschoß

Des Pandarus. Ihn peinigte der Schweiß,

Der unter'm breiten Schildgehänge troff;

Und laß war ihm der Arm. Er hob jedoch

Den breiten Riemen auf, und trocknete 1000

Das dunkle Blut sich ab. Die Göttinn rief,

Das Joch der Rosse fassend, so ihn an:

Ha! Wie so wenig gleicht Tydeus Sohn

Dem Vater! Klein am Wuchs war Tydeus

zwar,

Jedoch ein Held. Selbst da, als er allein 1005

Gefandt gen Theben mitten unter die

Kadmeer war, und ich, vor Haderfucht

Und Fehden selber warnend, ruhiglich

In ihren Wohnungen ihn gasten hiefs,

Selbst da verließ ihn nicht sein alter Muth, 1010

Er rief die Junkern der Kadmeer auf

Zum Kampf, und siegte überall; wie leicht!

Sieh, solche Helferinn hatt' er an mir!

Jedoch auch dir steh' ich beschützend bey,

Und mahne dich, stets willig und bereit 1015

Zum Kampf zu seyn. Allein ermattet sind

Vom Streiten deine Glieder, oder Furcht

Beklemmet und entathmet dich, Wer wird

Hinfort noch glauben, daß du Tydeus
Sohn,

Ein Zweig des kriegerischen Öniden seyst? 1020

Erwiedernd sprach der tapfre Diomed:
Ich kenne dich, o Göttinn, Tochter Zeus!
Drum red' ich frey mit dir und ohne Hehl.
Nein! Mich beklemmet und entmannt noch
Furcht,

Noch Trägheit; sondern ich gehorchte nur 1025

Den Worten, die du mir gebothen hast.

Du wehrtest mir mit andern Himmlischen

Den Kampf; verwunden Aphroditen nur,

Erschiene sie im Treffen, sollte mein

Geschliffnes Erz. Sieh, darum wich ich

jetzt, 1030

Und zog die andern Griechen mit zurück.

Denn ich ward innen, daß der Kriegesgott

Die Troer gegen uns im Streit vertrat.

Erwiedernd sprach die himmeläugige

Minerva: Diomed, mein Herzensfreund, 1035

Von nun an fürchte selbst den Mars nicht

mehr,

Noch einen andern der Unsterblichen!

Sieh, solche Helferinn hast du an mir!

Ja, ihm entgegen lenke flugs zuerst

Dein ehernhufes Gespann, und triff 1040

Von nah' ihn! Scheue mir den Stürmi-
 fchen,
 Den Rasenden, den Wankelmüthigen,
 Den Unhold nicht, der mir und Juno kaum
 Verheiffen, den Achäern beyzuftehn
 Und Troa zu bekämpfen, aber nun 1045
 Sein Wort vergifst, und mit den Troern
 ficht.

Sie sprach's, und stiefs den Sthenelus
 fofort
 Vom Wagen. Sie ergriff ihn bey'm Genick,
 Und hui! sprang er herab. Wuthschnau-
 bend ftieg
 Sie felbst, nebst Diomeden, auf; und laut 1050
 Erfeufzete die buchne Axe von
 Der Laft, die die erhabne Tochter Zeus
 Und der gewaltigfte der Helden wog.
 Und fie ergriff die Geiffel und den Zaum,
 Und lenkte firacks das ehernhufige 1055
 Gefpann gerade nach dem Kriegsgott hin,
 Der kaum den ungebeuern Periphas,
 Den hoch berühmten Sohn Ochefius,
 Und Stärkften der Ätoler, hingewürgt,
 Und noch vom Blute des Erschlagnen troff, 1060
 Um von dem Wüthrich nicht erkannt zu
 feyn,
 Bedeckte fie mit Pluton's Helm ihr Haupt.

Als aber jetzt der Menschenwürger Mars
 Den Diomed erfah, liefs er geschwind'
 Den Leib des ungeheuern Periphas 1065
 Da liegen, wo er ihm das Leben nahm,
 Und schritt dem Rossbezähmer Diomed
 Gerad' entgegen. Als sie nah' genug
 Sich waren, warf voll Mordbegier der
 Gott,

Voran sich streckend, über Zaum und Joch 1070
 Die ehrne Lanze hin. Doch die ergriff
 Minerva stracks, und wendet' ihren Flug,
 Vorbey dem Wagen, in die leere Luft.
 Nun schwang der schlachterfahne Diomed
 Den ehrnen Speer, und Pallas trieb ihn
 tief 1075

Ihm in den Wanst, wo ihn der Gurt umfing.
 Die Spitze traf, zerrifs die schöne Haut;
 Und wiederum zurück zog sie den Speer.
 Der ehrne Kriegsgott aber brüllte' empor.
 Gleichwie, wenn eine Menschen Schlacht
 beginnt, 1080

Zehn tausend Krieger schreyen. Entsetzen
 fuhr

Durch alles Volk umher. So brüllte Mars,
 Der unerfättliche Verderber auf.

Wie schwarze Nacht aus Donnerwol-
 ken bricht,

Wann schwüler Wind sich fürchterlich er-
 hebt , 1085

Und brauset: so erschien der ehrne Mars
 Jetzt Diomedes, als er sich empor
 Zum weiten Himmel hob. Er langte bald
 In den Olymp, den hohen Göttersitz.
 Hier warf er ächzend neben Zeus sich hin, 1090
 Und zeigt' ihm das unsterbliche Geblüt,
 Das seiner Wund' entquoll, und rief den
 Zeus

Mit schnell beschwingten Jammertönen an:
 Entrüsten denn, o Vater Zeus, dich nie
 So ungeheure Thaten? Was für Weh 1095
 Hat das Geschlecht der Götter nun nicht
 schon,

Der Menschen willen, selbst sich angethan!
 Du selber bist an unsern Fehden Schuld,
 Denn du erzeugtest diese Rasende,
 Verderbliche, die stets auf Unheil sinnt. 1100
 Wir andern Götter zwar sind insgesammt
 Dir unterthan, und merken auf dein Wort;
 Doch diese straffst du nicht mit Wort, noch
 That.

Der Unholdinn! Ihr siehst du Alles nach,
 Weil du sie selbst gezeuget hast. Jetzt hat 1105
 Sie abermahl den übermüthigen
 Tydiden gegen die Unsterblichen

Zur Wuth entflammt. Erst hat er Cyprien
 Am Handgelenk versehrt; nun aber gar
 Gleich einem Dämon wider mich gestürmt, 1110
 Und hätten mich nicht rasche Schenkel ihm
 Entführt, so hätte lang' im gräßlichen
 Gewühl von Leichen mich der Schmerz ge-
 quält,

Und ehrne Streiche hätten mich entmannt.
 Ergrimmt blickt' ihn der Wolkenjammler
 an, 1115

O jammre nicht, du Wankelmüthiger!
 Denn, wahrlich! bist mir der Verhafsteste
 Von allen Göttern im Olymp! Hast stets
 An Hader, Krieg, und Schlachten deine
 Luft.

Den unerträglichen, den starren Sinn 1120
 Von deiner Mutter Juno hast du auch.
 Kaum, daßs mein Wort zu zähmen sie ver-
 mag!

Und dießs dein Leid kommt, dünkt mich,
 bloßs von ihr.

Doch will ich nicht in deinen Schmerzen
 dich

Verlassen: denn auch dich hab' ich erzeugt; 1125
 Mein Weib hat dich geboren. Wärest du,
 O Unhold, einer andern Gottheit Sohn,
 Längst tiefer längst, als Uranus Geschlecht.

So sprach er, und geboth dem Päon ihn,
 Zu heilen. Lindrungs balsam goß der Arzt 1130
 In seinen Schmerz, darob der Gott, der
 nicht

Zur Sterblichkeit geboren war, genas.
 Wie Feigenfaß die weiße schiere Milch
 Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird,
 Gerinnen macht: so schnell genas darob 1135
 Der umgestüme Mars. Und Hebe wusch,
 Und kleidet ihn drauf in ein Feyerkleid.
 Er aber setzte, froh in seiner Pracht,
 Sich an die Seite Vater Kronion's.

Und nunmehr kehrten auch Saturnia 1140
 Und die gewaltige Beschützerinn
 Athene in die Wohnung Zeus zurück,
 Nachdem vom Blutvergießen abzustehn
 Der Menschenwürger Mars gezwungen
 war.

III.

I L I A S.

SECHSTE RHAPSODIE *).

I N H A L T.

Nachdem die Götter die Schlacht verlassen, schlagen die Achäer das Troische Heer mit Verlust zurück. Hektor geht, auf Helenus Rath, nachdem er die Seinigen aufgemuntert, nach Troa, um durch seine Mutter Hekuba Opfer und Gelübde für Minerven anzuordnen, daß sie Diomedes vom Streite entferne. Unterdeffen erkunden und erneuern Glaukus und Diomed auf dem Schlachtfelde die väterliche Gastbefreundung, und wechseln die Waffen. Hektor spricht in Troa mit Hekuba, die das angeordnete Opfer begeht; ruft den Paris bey Helenen ab; gesegnet Weib und Kind; und eilt mit Paris wieder zu Felde.

*) Abgedruckt aus dem Deutschen Merkur vom Jahre 1776. II. Vierteljahr. 146. S. D. H.

Befohlen blieb jetzt die empörte Schlacht
 Der Troer und Achäer sich allein.
 Gewaltig wüthete, bald hie bald da,
 In dem Gefilde, zwischen Simois
 Und Xanthus Wogenströmen, das Gefecht. 5
 Die ehrnen Lanzen fuhren hin und her.

Und Ajax Telamonius, der Schirm
 Der Danaer, zerrifs der Troer Reihn
 Zuerst, und brach den Seinen lichte Bahn.
 Sein Lanzenwurf traf einen Kriegesmann, 10
 Den Hühnen Akamas; Eüffor's Sohn,
 Den rüstigsten der Thracier, und traf
 Ihn in den Rofsbuschhelm und in die Stirn.
 Die ehrne Spitze fuhr den Schädel durch;
 Und Dunkel überzog sein Angesicht. 15

Drauf Diomed, gewaltig in der Schlacht,
 Erlegte den Axylus, Teuthra's Sohn,
 Den Sassen in der schön erbauten Burg
 Arisba, Güterfelig, und ein Freund
 Der Menschen, nahm er gastlich Jeder-
 mann 20

In seine Wohnung, hart am Heerweg, auf.
 Doch Keiner war und sprang anjetzt ihm
 bey,

Und wendete den grausen Untergang.
 Sammt seinem Knappen, dem Kalefus,
Bürger's Schriften, III. B. (6)

Dem Führer des Gespanns , entseelt' er
ihn ; 25

Und Beyde stürzten in den Sand dahin.

Euryalus erschlug den Drefus erst ,
Und den Ophelt ; dann stiefs er auf Äsep
Und Pedalus , ein Paar , so einst
Aus der Naid' Abarbarea Schoofs 30

Dem unbescholtenen Bukolion
Geboren ward. Der Hirt Bukolion
War Erstgeborner des gepriesenen
Laomedon , mit seiner Mutter im
Verborgenen erzeugt. Bukolion , 35

Als er der Schafe hütete , gewann
Zu Lieb' und Beyschlaf in den Hürden sie ;
Und , als sie schwanger ward , gebar sie ihm
Dieses Zwillingspaar. Dem spannt' Euryal
jetzt

Die Jugendkraft der schönen Glieder ab , 40
Und zog die Rüstung ihren Schultern aus.
Dem Schlachtenkühnen Polypöt erlag
Astyalus ; Pidyten fällt' Ulyss
Mit ehernem Speer ; und Teucer's Kraft be-
zwang

Den edeln Aretaon, Antiloch 45
Ermordet Abler'n mit dem blanken Spiess.
Der Feldherr Agamemnon überwand
Den Elatus , vom hohen Pedalus ,

Unfern des Satniois hellem Strom.
 Der tapfre Leitus erlegte noch 50
 Den Phylakus im Fliehn; und Eurypyl
 Versetzte dem Melanthius den Tod.

Und Menelaus, mächtig in der Schlacht,
 Ergriff hierauf lebendig den Adrast.
 Ihm kollert' im Gefilde sein Gespann; 55
 Verstrickt in einen Tamarindenstrauch,
 Zerbrach's des krummen Wagens Deichsel
 vorn,

Und sprengte durch das Blachfeld nach der
 Stadt,

Wohin erschrocken andre Rosse flohn.
 Adrast rollt' an das Wagenrad herab, 60
 Mit seinem Antlitz vorwärts in den Staub;
 Und hui! war der Atride da, und schwung
 Den langen Speer. Jedoch Adrast um-
 schlang

Sein Knie, und fleht' also zu ihm empor:
 Laß mir, Sohn Atreus, laß das Leben
 mir, 65

Und nimm ein würdig Lösegeld für mich!
 Mein Vater heim ist an Kleinodien,
 Ist reich an Erz und Gold; hat mannigfach
 Bereiteten Geräths von Eisen gnug,
 Davon er gern ein köstlich Lösegeld 70

Dir reichen wird, so ihm wird angefragt,
Dass noch sein Sohn auf euern Schiffen lebt.

So bath er, und erflehte das Gefühl
In Menelaus Brust. Und schon befahl
Er ihn der Hand des Waffenträgers an, 75
Ihn wegzuführen auf's behende Schiff.
Doch Agamemnon sprang herbey, und
schalt:

So, Zärtling du, so kümmert sich dein
Herz

Um deinen Feind? Ha! Trefflich that da-
heim

An dir der Troer! Nein! Kein Einziger 80
Entrinne heut dem grausen Untergang
Und unsrer Faust! Auch nicht das zarte Kind
Im Mutter Schoofs entrinn' uns! Untergehn
Soll allzumahl, soll Ilion's Geschlecht!
Verwesen, unbegraben, soll's zu Nichts! 85

Er rief's, und wandelte des Bruders
Sinn

Durch den gerechten Spruch. Und dieser
stiefs

Adrast'en mit der Faust von sich hinweg.
Der Feldherr Agamemnon aber stach
Ihm in den Wanst, dass er zurück erlag, 90
Und stemmte dann auf seine Brust den Fuss,
Und rifs die Eschenlanze wieder aus.

Und nun hob Nestor laut die Stimm'
empor:

Hört Brüder! Hört, ihr tapfern Danaer!
Ihr Diener Mars! Dafs Keiner auf den
Raub

95

Jetzt falle! Keiner hinten weil', auf dafs
Er reichlicher beladen kehr' in's Schiff!
Erst schlägt den Feind! Und wann's ge-
than ist, rafft

Ringsum den Raub von den Erschlagenen
auf!

So rief er, und empörte Muth und Kraft 100
In Jeglichem. Jetzt wäre Troa's Heer,
Durch Zagerey entmannt, gen Ilion
Vor der Achäer Kriegeswuth entflohn,
Wenn Helenus, der Seher Weisester,
Nicht Hektor'n und Äneen Rath ertheilt: 105

Auf dir, o Hektor, und Äneas, dir
Ruht allermeist das Thun der Lycier
Und Troer. Denn zu jedem Werk seyd ihr
Die Tüchtigsten. Zu Rath und Heldenthats!
Hier tretet her! Und haltet vor dem Thor 110
Die Rotten an, die sich umher zerstreun,
Bevor, bis in der Weiber Schoofs ver-
scheucht,

Der Feind mit Hohngelächter sie erwürgt;
Und wann ihr die Geschwader angespornt,

So wollen wir dann selbst, obschon be-
drängt, 115

Die Danaer, denn Noth gebeuth's, bestehn.
Du aber eil', o Hektor, in die Stadt,
Und mahne unsre Mutter, dafs sie stracks
Versammle die Matronen um sich her,
Und steig' empor in der blauäugigen 120

Minerva Tempel, oben auf der Burg,
Und öffne den Verschluss des Heiligthums,
Und spreit' ein Festgewand, so ihrem Sinn
Das herrlichste, das grösste dünkt im
Schrein,

Und angenehm vor allen andern ist, 125
Der blonden Göttinn über'n Schoofs; und
ihr

Gelobe von zwölf Farren, jahresalt,
So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:
Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber,
wenn

Sie unsrer unberathnen Kinder sich 130
Erbarmt, und vom geweihten Ilion
Weg Tydeus Sohn, den Krieges Wü-
therich,

Den Fluchtverbreiter fernt, Denn meinem
Sinn

Däucht dieser Mann der Griechen Mäch-
tigster,

Nie haben wir, selbst nicht vor dem Achill, 135
 Dem Helden, der aus Götterschoofs ent-
 sprang,

Also gebebt. Zu schrecklich wüthet er;
 Und seiner Kraft mag niemand widerstehn.

Er sprach's, und Hektor that des Bru-
 ders Wort;

Und sprang geschwind' in voller Rüstung ab 140
 Vom Wagenfitz; und rannte durch das
 Heer;

Und schwung den scharfen Spiess; und
 trieb zum Streit;

Und wiegelt' auf das Ungestüm der Schlacht.
 Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den
 Schritt,

Und widerstand; und der Achäer wich, 145
 Und liefs vom Morden ab. Ihm däucht,
 es sey

Vom Sternenfaal, aus den Unsterblichen,
 Den Troern ein Gehülfe zugeeilt,
 Und hab' also gewendet ihre Flucht.

Und nun hub Hektor laut die Stimm'
 empor, 150

Und rief: Wohlauf! Ihr Starken Ilion's!
 Weither gerufne Kriegsgehülften, auf!
 Seyd Männer, Brüder, raschen Helden-
 muths!

Bis ich gen Ilion gewesen bin,
 Und unsern rathserfahrenen Ältesten 155
 Und Weibern angesagt, daß sie den Himm-
 lischen
 Für uns Gebeth und Hekatombe weihn.
 So rief der schlachterfahrene Held, und
 ging;
 An Ferß und Nacken schlug die schwarze
 Haut,
 Die um den Rand des Nabelschildes hing. 160
 Indefs begaben Glaukus, Hippoloch's
 Erzeugter, und der Sohn des Tydeus sich,
 Voll Streitbegier, hervor in's Mittelfeld;
 Und als sie sich zum Kampf genaht, be-
 gann
 Zum Glaukus Tydeus tapfrer Sohn also: 165
 Wer, Kühner, und weß irdischen Ge-
 schlechts
 Bist du? Erblickt' ich doch dich nimmer
 noch
 Zuvor im heldenrühmlichen Gesecht!
 Und nun trieb dich dein Trutz so Allen vor,
 Zu harren mein und meines langen Speer's? 170
 Nur Unglückskinder trutzen meiner Kraft!
 Doch kamst du, einer der Unsterblichen,
 Vom Himmel her, so wiß', ich kämpfe
 nicht

Entgegen überirdischer Gewalt.

Denn Dryas Sohn, der starke Lykoorg, 175

Lebt' auch nicht lang', als er Uranier

Befehdete. Durch Niffa's Feyerhain

Verfolgt' er einst die Priesterinnen des

Begeisterten Lyäus vor sich her.

Erreicht vom Treiberstecken Lykoorg's, 180

Des Menschenwürgers, warf die ganze Schar

Die Thyrsen nieder. Bacchus, weg ge-

scheucht,

Glitt unter's Meer; und Thetis Schoofs

verbarg

Den Zagenden. Durchschüttert hatt' ihn

ganz

Der Schrecken vor des Frevlers Mordge-

schrey.

185

Allein die friedlichen Olympier

Entbrannten drob in Zorn; Zeus blendet

ihn;

Auch lebt' er nicht mehr lange; denn er war

Von nun an allen Ewigen verhaßt.

Drum wag' auch ich mit Göttern keinen

Kampf.

190

Bist aber du ein erdgeborener Mann,

Der von des Feldes Früchten ist, so komm,

Auf dafs du schnell gelangest an dein Ziel.

Hierauf gab Hippoloch's erhabner Sohn
 Zurück: Was fragst du, edler Diomed, 195
 Nach meinem Stamm? Des Waldes Blät-
 tern gleicht

Der Sterblichen Geburt, Die einen streut
 Der Sturm herab; die Andern wieder treibt
 Das knospende Gezweig im Lenz hervor.
 So auch wird dieß Geschlecht erzeugt, und
 jens 200

Erstirbt. Doch willst du wissen meinen
 Stamm,

Der weit und breit auf Erden kündlich ist,
 So höre! Tief im roßenährenden
 Argiverland, zu Ephyra, lebt' einst
 Ein Mann aus Äol's Samen, Sisyphus, 205
 Der Weiseste vor seinem Volk. Der Mann
 Zeugt' einen Sohn, so Glaukus hieß, und
 der

Den unbescholtenen Bellerophon.
 Bellerophon ward von den Himmlischen
 Mit Schön' und holder Männlichkeit be-
 gabt. 210

Darob sann Prötus, der Gewaltigste
 Der Argier, so Zeus ihm unterjocht,
 Auf seinen Fall, und stieß ihn aus dem
 Volk.

Denn Prötus Weib, Antäa, jung und schön,

Beehrte zu verhohnen Lüften sein. 215

Jedoch mit nichten überredte sie

Den weisen redlichen Bellerophon.

Da rief die Triegerinn dem Prötus zu :

Stirb ! oder tödte den Bellerophon ,

Der mein , o Fürst , zu schnöder Luft be-

gehrt ! 220

Da Prötus das vernahm , ergrimmt' er sehr.

Zwar wagt' er selber nicht , aus Götter-

furcht ,

Des Frommen Tod ; doch sandt' er ihn hin-

weg .

Gen Lycien , mit einem Unglücksbrief ,

Worin sein Untergang geschrieben war. 225

Den hiefs er reichen seines Schwähers

Hand ,

Dafs dieser ihm bereitete den Fall.

Und er zog fort , mit günstigem Geleit

Der Götter , in das Land der Lycier.

Und als er kam in das bestimmte Land , 230

Am Xanthusstrom , da nahm der Oberherr

Des weiten Lycien's ihn freundlich auf ;

Beherbergt' ihn neun Tage lang , und liefs

Neun Farren schlachten auf das Opfermahl.

Doch , als das zehnte Morgenroth erschien, 235

Begehrt' er auch des Eidams Brief zu sehn.

Und als er den Verrätherbrief erschaut ,

Da hiefs er ihn, die unbezwingliche
 Chimära, so aus Götterblut erzeugt,
 Ein Löwe vorn, von hinten Drach', und in 240
 Der Mitte Ziege war, und einen Strom
 Von fürchterlichen Flammen schnob, be-
 stehn.

Und die bestand er, durch Verheissung der
 Olympier getrost. Zum zweyten schlug
 Er mit den schlachtberühmten Solymern 245
 Der Menschenschlachten die gewaltigste,
 Der Sage nach. Zum dritten fiel durch ihn
 Der manngemuthen Amazonen Schar.
 Und als er wieder kam, stellt' ihm der Fürst
 Ein neues fein gewebtes Fallnetz auf; 250
 Und kor aus dem geraumen Lycien
 Der Tapfersten zwölf Mann, und stellte sie
 Zur Lauer aus. Allein von diesen kam
 Nicht Einer wieder heim. Denn all' er-
 schlug

Der unbescholtene Bellerophon. 255
 Nun aber, nun verkannt' er weiter nicht
 Den glückbegabten Göttersohn in ihm;
 Behielt ihn dort bey sich zurück, und gab
 Ihm seine Tochter und den halben Theil
 Gesammter Königsmacht. Auch theilten ihm 260
 Die Lycier des Landes bestes Loos,
 Schön, urbar, rebenreich zum Anbau zu.

Aus jener kamen ihm der Kinder drey :
 Ifander, Hippoloch, Laodamee,
 Laodamee'n schwächte Vater Zeus ; 265
 Und sie gebär den erzgepanzerten
 Und götterähnlichen Sarpedon ihm.
 Als er hierauf verhafst den Göttern ward,
 Durchirrt' er einsam das Alejische
 Gefild', zerhärmt' in sich sein Herz, und mied 270
 Der Menschen Fährten überall umher.
 Ifander'n, seinen ersten Sohn, erschlug
 Der nimmer haderfalte Mars im Streit
 Mit seinen schlachtberühmten Solymern.
 Der Tochter gab im Zorn die Lenkerinn 275
 Der goldnen Zügel, Artemis, den Tod.
 Der letzte, Hippoloch, erzeugte mich,
 Und sandte mich hierher vor Ilion,
 Und hiefs mich oft, allzeit der Tapferste
 Vor Andern um mich her zu seyn, und nie 280
 Zu schänden das Geschlecht der edelsten
 Im weiten Lycien und Ephyra.
 Dieß ist der Stamm, deß ich mich rüh-
 men mag !

So sprach er; und der tapfre Diomed
 Stiefs freudig in den Rasen seinen Speer, 285
 Und rief dem Scharenführer freundlich zu :
 Fürwahr ! Du bist mein Gast von Alters
 her !

Denn bey'm erhabnen Öneus gästete
 Der unbescholtene Bellerophon
 Einst zwanzig Tage lang: und Jeder gab 290
 Dem andern ein vortrefflich Gastgeschenk.
 Mein Ahnherr einen hellen Purpurgurt,
 Und deiner einen goldnen Doppelkelch.
 Ich liefs ihn, als ich dannen zog, daheim.
 Auf Tydeus Bild befinn' ich mich nicht mehr, 295
 Denn Tydeus liefs mich, noch ein Kind,
 zurück,

Als der Achäer Macht vor Theben fiel.
 Deshalb bin nun dein Wirth zu Argos ich,
 Und meiner du im fernen Lycien.
 Drum lafs im Speergeklirr einander uns 300
 Verschonen! Denn es sind der Troer noch,
 Und ihrer tapfern Kriegsgenossen viel
 Zu tödten da, so deren mir ein Gott
 Gewähren will, und sie mein Lauf ereilt.
 Auch sind der Griechen noch genug, so du 305
 Erwürgen magst. Wohlan! So lafs uns drauf
 Die Waffen wechseln, dafs auch Andern
 kund

Die väterliche Gastbefreundung sey!

Hierauf entschwungen sie den Wagen sich,
 Und gaben sich so Schwur als Handschlag
 drauf,

310

Und nun erhob Zeus Kronion den Geist
Des Glaukus bey dem Waffentausch , der
Gold

Für Erz , und Hekatombenwürdige ,
Für Waffen , kaum neun Farren werth ,
vergab.

Und Hektor'n, der indess zur Buche kam, 315
Unfern der Skäerpforte , lief ein Heer
Von Troerinnen an , und fragte viel
Nach Vater , Sohn , und Bruder , und Ge-
mahl.

Er aber mahnte Jede zu Gebeth;
Denn Vielen stand noch grosses Weh
bevor. 320

Drauf naht' er sich der schönen Königs-
burg ,

Die über Kunstgewölben sich erhob,
In funfzig Zimmern , von behaunem Stein ,
Erbaut je eins am andern , haufeten
Mit ihren Weibern Priam's Söhne hier, 325
Zwölf Dachgemächer, von behaunem Stein,
Stracks gegen über , innerhalb des Hof's ,
Erbaut je eins am andern ! nahmen mit
Den keuschen Weibern Priam's Eidam' ein,
Hier traf die sanfte Mutter ihn , die zu 330
Laodice'n , der schönsten Tochter , ging ,
Und sank in seine Arme , und begann :

O Sohn, was liefsest du die grause
Schlacht?

Bedrängen die verruchten Danaer
Doch rings umher so wüthig jetzt die Stadt! 335
Trieb dich vielleicht dein Sinn, auf hoher
Burg

Zum Zeus die Hände zu erhöh'n, hierher,
So harre, bis ich bringe füßen Wein,
Davon dem Zeus erst und den übrigen
Unsterblichen du weihest, und hernach 340
Selbst zur Erquickung trinkest. Denn die
Kraft

Des Müden weckt der Wein; du aber bist
Ermüdet von Gefechten für dein Volk.

Hierauf der grofse schlachterfahrne Held:
Mit nichten, theure Mutter, reiche mir 345
Jetzt Honigwein! Entnerven möcht' er mich,
Daß mir entschwände Kraft und Helden-
muth.

Auch wag' ich's nicht, mit ungewaschener
Hand

Den Göttern dunkeln Rebenfaß zu weihn.
Ich, triefend noch von Blut und Eiter,
darf 350

Jetzt keinesweges Opfer und Gelübd'
Dem Wolkenfammer Kronion begeh'n.
Doch du versammle der Matronen Schar,

Und steig' voran, mit edler Specerey,
 Zu Atheneens Heiligthum empor; 355
 Und spreit' ein Festgewand, so deinem
 Sinn

Das herrlichste, das größte dünkt im
 Schrein,

Und angenehm vor allen andern ist,
 Der blonden Göttinn über'n Schoofs! Her-
 nach

Gelob' ihr von zwölf Farren, jahresalt, 360
 So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:
 Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber,
 wenn

Sie unsrer unberathnen Kinder sich
 Erbarmt, und vom geweihten Ilion
 Weg Tydeus Sohn, den Kriegeswütherich, 365
 Den Fluchtverbreiter, fernt. Indefs, daß du
 Hinauf in Atheneens Tempel steigst,
 Ruf' ich den Paris, wenn er hören will. —
 Ha! schläng' ihn nur der Abgrund tief hinab!
 Ihn, welchen zum Verderben Ilion's, 370
 Des hohen Priam's und der Seinigen,
 DerHimmelsherrscher nährt! Denn sah' ich
 ihn

Zur Hölle fahren, so vergäße wohl
 Noch einst mein Herz des bittern Unge-
 machs,

Er sprach's. Sie aber kehrt' in den Pal-
laß ;

375

Geboth den Mägden , durch die weite Stadt
Die Frauen zu berufen ; stieg empor
In's duftende Gemach , wo , allerley
An Kunst , Gewänder lagen , das Gewerk
Der Mädchen Sidon's , welche Paris Schiff , 380
Als mit der gotterzeugten Helena
Er den geraumen Ocean durchwallt ,
Dem Vaterland entführt , und kor eins aus ,
Für Pallas zum Geschenk , das stattlichste
An Gröfs' und bunter Zier , das hinten lag , 385
Und wie ein Stern hervor den Schimmer
warf.

Drauf ging sie , und viel Frauen folgten
nach.

So bald der Zug hinauf zur hohen Burg,
Vor Atheneens Heiligthum gelangt ,
Da schloß das Thor des Rossebändigers 390
Antenor's Weib , die rosenwangige
Theano , auf. Denn die war Priesterinn.
Drauf hub die ganze Schar , bey lautem
Flehn ,
Die Händ' empor. Theano spreitete
Das Festgewand der Göttinn über'n
Schoofs ;

395

Und bethete zur Tochter Zeus also :

Erhabne Pallas, , Hütherinn der Stadt,
 Du Krone der Unsterblichen, vernimm!
 Zersplittre Diomed'ens Kriegespeer,
 Und laß ihn stürzen vor dem Skäerthor! 400
 Wir bringen dir zwölf Farren, jahresalt,
 So nie das Joch gedrückt, zum Opfer dar:
 Wenn du der Stadt, und ihrer Weiber
 bald,

Und unsrer zarten Kinder dich erbarmst.
 So flehte sie; so bracht' ihr Weihgeschenk 405
 Der Tochter des erhabnen Kronion
 Die Schar der edeln Troerinnen dar;
 Doch ward ihr Flehn von Pallas nicht er-
 hört.

Und Hektor kam vor Paris Lustgebäu,
 Mit eignem Hof, Gemach und Dach ver-
 sehn, 410
 Das auf der Burg an Priam's Wohnung
 stand,

Und durch die größten Werkverständigen
 Im Troerreich er selbst errichten liefs.
 Mit hoch gehobnem Speer, elf Ellen lang,
 Trat er zum Thor hinein. Voran ihm ging 415
 Der goldberingten ehrnen Spitze Strahl.
 Ihn traf er über'm stolzen Rüstgezeug,
 Durchprüfend Panzer, Schild, und Bo-
 gen, an.

Anordnend ihre Kunstgeschäfte, laß
Helene zwischen ihrer Mägde Schar. 420

Und Hektor hub zu Paris an, und schalt:

Unseliger! Du schmollst zu solcher Frist?
Und deinethalb glüht draussen Krieg und
Schlacht?

Und um die hohen Mauern Ilion's
Erliegt das Volk im Streit? — Fürwahr!

Du selbst, 425
Du schöltest selbst den Mann, der sich,
wie du,

Dem Kampfe wollt' entziehn. Hinaus in's
Feld!

Bevor in Kriegesgluth die Stadt verbräucht,

Hierauf der himmelschöne Paris so:
Nicht ohne Fug, mit Recht schalt mich dein
Mund, 430

Doch laß mich reden, Hektor, höre mich!
Nicht Groll noch Rache gegen Troa hielt,
Vielmehr hielt Schmerz mich im Gemach
daheim.

Mit süßem Kosen mahnte schon mein Weib
Mich wieder zum Gefecht. Auch dauchte
dies 435

Mir selber rühmlicher. Denn Heldenglück
Ist wandelbar. Wohlan! Verzeuch allhier,

Bis ich mich rüste! Oder geh' voran!
 So folg' ich nach, und hohle gleich dich ein.

So sprach er; doch der edle Hektor
 schwieg; 440

Und Helena in sanftem Ton begann:

O Bruder, mein, der niederträchtigsten,
 Mein, der verwünschten Unglücksstifterinn!
 O hätte mich zur Stund', in welcher mich
 Der Mutter Schoofs gebar, ein Unglücks-
 sturm 445

In Felsenwüsten, oder in die Fluth
 Des brausenden Oceanus gefegt!
 So hätte mich der Strudel eingeschluckt,
 Bevor dieß Unheil all erwachsen wär'.
 Weil's aber anders der Olymp verhängt, 450
 So sollt ich eines Bessern Weib doch seyn,
 Dem fühlbar wär' Verdrufs und Schmach
 beym Volk.

Doch ihm gebricht's an stetem Sinn, für
 jetzt

Und immerdar! Drum hab' er's auch dahin!
 Doch du, mein Bruder, tritt zu mir herein, 455
 Und setze dich auf diesen Sessel her.
 Denn deine Kraft griff Heldenarbeit an;
 Für mich elendes Weib, und Paris Schuld,
 Die Zeus zur Schmach aufimmerdar ersah,
 Ein Gassenlied der Aferwelt zu seyn, 460

Hierauf der groſſe ſchlachterfahne Held:
Nicht ſitzen heiſs', o Helena, mich heut!
Dein Will' iſt gut; doch kann ich ihn nicht
thun.

Mich drängt der Muth, den Troern bey-
zuſtehn.

Denn die verlangt's nach meiner Rückkehr
ſehr.

465

Treib' ihn vielmehr, daſs er nicht ſäum',
und mich

Noch in der Stadt ereile! Ich will heim
Zu Weib und Kind indessen gehn. Wer
weiſs,

Darf ich einſt wiederkehren? Oder hat
Der Rath Unſterblicher beſchloſſen, mich 470
Durch Griechenfaust zu überwältigen?

So ſprach der ſchlachterfahne Held, und
ging,

Und langte ſtracks vor ſeiner Wohnung an.
Allein er traf Andromache'n hier nicht.
Sie ſtand, nebt ihrer blankgeſchmückten

Magd, 475

Zuſammt dem Kind, auf Troa's höchſtem
Thurm,

Und weint' und wimmert' in das Feld hinaus.
Er, als er nicht die treue Gattinn fand,

Blieb an der Schwell', und rief den Mäg-
den zu :

Hierher, ihr Mägde! Sagt mir an, wo-
hin

480

Ging meine reizende Andromache?
Zu irgend einer trauten Schwägerinn?
Stieg sie zu Pallas mit empor, allwo
Mit aufgelöstem Haar der Frauen Chor
Die fürchterliche Göttinn jetzt verföhnt? 485

Zur Antwort gab die flinke Schaffnerinn;
Willst du die Wahrheit wissen, Herr, so
horch!

Sie ging zu keiner trauten Schwägerinn;
Stieg nicht zu Pallas mit empor, allwo
Mit aufgelöstem Haar der Frauen Chor 490
Die fürchterliche Göttinn jetzt verföhnt.
Sie stieg empor zum höchsten Thurm der
Stadt,

Als sie den Drang Achäischer Gewalt
Auf unser Heer vernahm, Sie eilt' und lief,
Gleich einer Rasenden, zur Mauer hin. 495
Die Amm' ihr nach trug deinen jungen Sohn.
So sprach die Schaffnerinn. Und Hektor
schritt

Zum Thor der Burg hinaus; ging seinen
Gang

Die schön gebahnten Gassen rasch zurück.

Als er die weite Stadt durchwandelt war, 500
 Hielt hart am Skäerthor, wodurch sein
 Weg

Zu Felde ging, sein Weib, Andromache,
Die reiche Erbin des erhabenen
Eetion's, ihn auf, Eetion,
Der sie des erzbewehrten Hektor's Hand 505
Vermählt, bewohnte Theben, und geboth
Als Fürst im waldigen Hypoplakus
Den tapfern Sassen von Cilicien.
Entgegen lief sie ihm; die Magd mit ihr,
Trug an dem Busen Hektor's zarten Sohn, 510
Den einzigen, schön, wie ein Nachtgestirn.
Sein Vater hieß das Kind Skamandrius;
Allein das Volk nennt' ihn Asyanax,
Weil Hektor's Arm die Stadt allein ver-
focht.

Er sah sein Kind mit stummem Lächeln an. 515
Andromache trat weinend zu ihm hin,
Warf sich an seinen Busen, und begann:
Herztrauter Mann, fürwahr! dich fällt
noch selbst

Dein Wagemuth! — Ach! rührt dich nicht
dein Sohn,
Und diese arme Gattinn, die nun bald 520
Wird Witwe seyn? — Denn der Achäer
Schar

Wird bald vereint auf dich und deinen Tod
Den Anfall thun. Wie wohl mir! Führ'
ich nur,
So dein beraubt, gleich in die Gruft hinab!
Denn fürder wird, so du dem Tode fällst, 525
Nie Wonne, sondern Harm mein Leben
seyn.

Mein Vater ist, die Mutter auch ist hin!
Ihn tödtete der Göttersohn Achill,
Als er die hoch gethürmte Königsstadt
Cilicien's, die volle Theben, einst
In Trümmer warf. Er tödtet' ihn; jedoch
Voll Ehrfurcht, nahm er ihm die Rüstung
nicht.

Vielmehr verbrannt' er den erschlagenen
Held ,
Mit seiner blanken Rüstung angethan ;
Und thürmt' ihm einen Ehrenhügel auf ; 535
Und schöne Nymphen , Töchter Agioch's ,
Die Oreaden , pflanzten Ulmen drum.
Auch hatt' ich sieben Brüder noch daheim ;
Die fuhren all' auf Einen Tag hinab
In's Schemenreich, Denn allzumahl er-
schlug 540

Der schenkelrausche Göttersohn Achill
Sie bey den frohen Herden auf der Trift,
Und meine Mutter, die Beherrscherinn

Des walddurchflochtenen Hypoplakus,
 Führt' er, sammt aller Habe, mit sich weg. 545
 Zwar liefs er sie nach diesem wieder los,
 Für unermessliches Befreyungsgeld;
 Doch heim erschofs die Bogenspannerinn
 Dana sie. Nun, Hektor, nun bist du
 Mir Alles! Vater, Mutter, Bruder, du, 550
 Der wackerste Gemahl! Ach! so erbarm'
 Dich doch, und harr' auf diesem Thurm,
 und mach'
 Zum Waisen nicht diefs Kind, zur Witwe
 nicht
 Dein Weib! Komm, stelle deine Streiter
 dort
 Zum wilden Feigenbaum, allwo die Stadt 555
 Ersteiglich ist, die Wehren niedrig sind.
 Denn drey Mahl wagten schon die Rüstig-
 sten,
 Die beyden Ajax, der gepriesene
 Idomeneus, das Atridenpaar,
 Und Tydeus starker Sohn allhier den Sturm. 560
 Ein Seher rieth's vielleicht; vielleicht auch
 nur
 Ihr eigener Sinn trieb sie an diesen Ort.
 Drauf sprach der grofse schlachterfahne
 Mann:
 Um Alles das, Geliebte, sorg' ich schon,

Die Troer und die saumnachschleppenden 565
 Trojanerinnen scheu' ich nur zu sehr,
 Vermeid' ich, wie ein Zage, das Gefecht.
 Auch rieth mir solches nimmer noch mein
 Herz.

Denn will' ich lernte tapfer seyn im Streit;
 Ging immerdar dem Heer voran, und focht 570
 Für Priam's Reich und meinen Heldenruhm.
 Zwar ist es mir in Geist und Herzen kund,
 Dafs noch ein Tag erscheint, da Ilion
 Und Priam und sein speergeübtes Volk
 Erliegen mufs. Doch meine Seele bangt 575
 Das Drangsal der Trojaner nicht so sehr,
 Nicht Hekuba, so Vater Priam nicht,
 Noch meine Brüder allzumahl, wovon
 Noch mancher Kriegesheld in Staub dahin
 Zu Feindes Füfsen stürzen wird, als du! — 580
 Wenn Einer jener erzgepanzerten
 Achäer dir der Freyheit Leben raubt;
 Dich unter Zährengüssen, fort von hier,
 In's Elend reifst: und dann zu Argos fern
 Der Fremden weben sollst! Wenn Macht-
 geboth 585

Dich, ob du gleich entgegen strebest, zwingt,
 Aus Hyperea's Born des Eimers Last
 Zu ziehn; und dich Wer weinen sieht, und
 ruft:

Sieh da! Die Gattinn Hektor's, der im
Streit

Die Rossebändiger von Tros Geschlecht, 590

Die Ilion verfochten, allzumahl

Hoch überging! Welch neues Weh für dich!

Das Weh der Sehnsucht nach dem Ehge-
mahl,

Der wenden könnte deine Sklavenzeit.

Doch mich! Der Hügel decke mein Gebein! 595

Bevor dein Raub, dein Angfigeschrey er-
schalt.

Hier hielt der schimmerreiche Hektor ein,

Und langte nach dem Knaben; aber schnell

Bog mit Geschrey der Kleine sich zurück,

Zum Busen seiner schlank umgürteten 600

Verpflegerinn, erschrocken vor der Schau

Des Vaters. Denn ihm graute vor dem Erz,

Und vor dem Rossbusch, den er fürchterlich

Vom hohen Helm herunter winken sah,

Die guten Ältern lächelten dazu. 605

Und eilig nahm der schimmerreiche Held

Den blanken Helm vom Haupt, und setzt'

ihn hin

Zur Erd', und hub, als er das Kind ge-
küßt,

Und auf den Armen sanft gewebt, zum Zeus

Und allen Göttern so zu bethen an: 610

O Zeus, und ihr Unsterblichen, verleiht,
 Dafs dieser Sohn vor allen Troern groß,
 Wie ich einst sey! Gewährt ihm Muth und
 Kraft,

Zum obersten Gebiether Ilion's!

Dafs einst es heiße, wann vom Streit er
 kehrt:

615

Der ist viel stärker, als sein Vater war!
 Dafs er stets blutbesprengten Raub zurück
 Von dem Erschlagen bring', und seiner oft
 Die Mutter sich erfreu' in ihrem Sinn!

So bethet' er, und gab das Kind zurück, 620
 Den Armen der Gemahlinn, welche fest
 Ihr Knäbchen mit bethräntem Lächeln an
 Den wohlgerucherfüllten Busen schloß.
 Erbarmend blickte der Gemahl sie an,
 Und redt' ihr zu, sanft schmeichelnd mit
 der Hand:

625

Herztrautes Weib, zerhärme dich nicht so
 In deinem Sinn! Denn wider das Geschick
 Stürzt Keiner mich zur Unterwelt hinab.
 Doch seines Schicksals Macht entrann noch
 nie

Ein Sterblicher, so je geboren ward, 630
 Er sey ein Feiger, oder sey ein Held.
 Geh' du jetzt hin, geh' an dein Kunstge-
 schäft,

An dein Geweb' und deine Spindel heim!
 Gebeuth auch dem Gefind' sein Tagewerk!
 Der Krieg ist das Geschäft des Manns,
 und meins

635

Zuerst vor allen Männern Ilion's.

So sprach der schlachterfahrene Held,
 und nahm

Den Rosbuschhelm empor. Sie aber schied,
 Und ging, und wandt' ihr Angesicht noch oft
 Zurück nach ihm, und floss in Thränen aus.

640

Und als sie zum gemächlichen Pallaß
 Des heldenwürgenden Gemahls gelangt,
 Traf sie versammelt ihrer Mägde Schar,
 Und weckt' in allen lauten Jammer auf.

Von den Genossen seines Hauses ward,
 Vor seinem Fall, Held Hektor schon be-
 weint,

645

Denn allen ahnt', er würde nimmermehr
 Vom Kampfe wiederkehren, und der Faust
 Des grimmigen Achäers nicht entgehn.

Indessen säumte Paris nicht daheim,
 Und eilt' in voller Rüstung, blank von Erz,
 Auf raschen Füßen durch die Stadt dahin.
 So reißt der Hengst, der an der Kripp' im
 Stall

650

In güldnem Haber lang' gepraßt, sich los;
 So donnert durch die Flur sein Huf dahin;

655

So rennt er wiehernd zum gewohnten Bad
Im klaren Strom; wirft hoch den Hals
empor;

Und schüttelt hoch die Mähnen in die Luft;
Und prangt, bewusst der herrlichen Gestalt;
So tragen leicht ihn seine Schenkel fort, 660
Zur Stut', in den bekannten Weidekamp:
Wie Paris hoch von Pergamus herab,
In Waffen leuchtend, wie die Sonn', einher
Frohlockend auf geschwinden Schenkeln
lief.

Er hohlte bald den Bruder ein, der schon 665
Den Ort verließ, wo er vom Weibe schied.

Verzeih', o Bruder, rief der schöne
Prinz,

Hielt mein Verzug zu lang' allhier dich auf;
Denn du entbothst mich früher schon hierher.

Hierauf der große Schlachterfahne Held: 670
Freund, Niemand, der's versteht und billig
denkt,

Mag tadeln dich und deine Streitbarkeit.
Du bist ein Held! Nur selber gibst du nach;
Nur selber will der Held nicht, wie er soll!
Und mir vergällt's das Herz, wenn ich
von dir 675

Das Hohngeschwätz der Troer hören muß.
Doch dulden sie für dich dieß Ungemach! —

Jetzt laß uns fort! Hiervon nach diesem
mehr!

Wann wir, durch Zeus, die Fußgehar-
nischen

Achäer weggescheucht, und froh den Kelch 680

Der Freyheit ihm in unsern Hütten weihn,

IV.

AN EINEN FREUND ÜBER DIE DEUTSCHE
ILIAS IN JAMBEN *).

Sie haben also für meine jambifirte Ilias gestritten? Gotteslohn dafür! Schade nur, daß Sie mir nichts weiter von dem Disput melden. Denn das Contra Ihres Ungenannten möcht' ich um so lieber wissen, als Sie mir ihn, unter dem Nahmen eines enthusiastischen Bewunderers des Griechischen Homer, als einen nahen Anverwandten meiner Seele schildern. Überhaupt hab' ich jetzt gründliches Contra fast lieber, als unbedingtes Lob. Lob ist zwar freylich ein herrlicher Fahrwind in die Segel jedes Bidermanns; aber! aber! — wie oft treibt's nicht auch auf Klippen! Daher sind *Patres Difficultatum* öfters, und

*) Aus dem Deutschen Merkur vom Jahre 1776.
IV. Vierteljahr, 46. S. D. H.

sonderlich, ehe man sich in die Bahn hinein stürzt, recht erspriessliche Leute.

Es sind mir schon Mehrere in den Wurf gekommen, die, wie Ihr Anonymus, gemeint haben, eine Übersetzung Homer's in Hexametern dürfte meiner jambischen vorzuziehen seyn. Mit diesen bin ich bisher noch so ziemlich, wenn nicht zu ihrer, doch zu meiner Beruhigung fertig geworden. Ich möchte daher wohl wissen, ob Ihr Anonymus neue Gründe hätte. Jedoch, da alle meine Widersacher, recht als ob sie's unter einander abgeredet, fast immer einerley Liedlein mir vorgeleyert haben, so bin ich, mit Erlaubniss Ihres Ungenannten, beynahe keck genug, zu glauben, dafs auch Er in das nämliche Horn geblasen habe. Ohne daher die Kabala zu Hülfe zu nehmen, getraut' ich mir fast, Ihren ganzen Wortwechsel von Sylbe zu Sylbe auszupunctiren. Nicht wahr, ging's nicht ungefähr so? — Sie fingen an:

A. Haben Sie Bürger's Homerische Proben gelesen?

B. Wie sollt' ich nicht? Ist doch davon ein Aufheben und Posaunen, das seines gleichen nicht hat.

A. Hm! Das Aufheben und Posaunen lassen Sie gut für Bürger'n seyn! Aber was halten Sie davon? Art und Ausführung haben bis hierher meinen Beyfall.

B. Es wäre zu wünschen, daß Deutschland gar keiner Verdeutschung Homer's bedürfte, sondern jeder Virtuose und Dilettant ihn in dem göttlichen Grundtexte selbst ganz verstehen und fühlen möchte. Da das nun aber nicht ist, und nie seyn wird, so sollte wenigstens eine Dollmetschung, an Geist, Körper und Bekleidung, dem Originale so nahe als möglich kommen.

A. Freylich! Aber gilt denn das von Bürger's Übersetzung nicht? Der arme Bürger! Was anders soll ihn wegen der absoluten Unmöglichkeit, das Original ganz zu erreichen, trösten, als das Urtheil, daß er dem Ziele möglicher Vollkommenheit wenigstens nahe gekommen? — Und wie hätt' er's denn anders und besser machen sollen?

B. Sein Jambus ist gar Homer's Vers nicht; Hexameter hätt' er wählen sollen.

A. Homer's Vers nicht? Freylich! Homer hat in Hexametern gedichtet. Aber auch Griechisch hat Homer gesungen; und sonach wäre ja wohl Deutsch Homer's Sprache auch nicht?

B. Das war weiter nichts, als ein Seitensprung. Ich kann wohl ein Flötenstück auf der Oboe nachspielen, daß es das nämliche Stück bleibt: nur Melodie und Tact muß ich nicht verändern. Das aber hat Bürger durch die veränderte Versart gethan, und die Täuschung dadurch mächtig gehemmet. Und wenn er sich auch des ganzen Homerischen Geistes bemächtigt hätte, so ist seine Ilias doch Homer's Ilias immer nur halb.

A. So! Sagen Sie mir doch, ob man Ariost's rasenden Roland wohl in's Griechische übersetzen könnte?

B. Warum? Was wollen Sie damit? — O ja! wenn ich ausnehme die Benennungen der Dinge, die die Griechische Welt nicht kannte, mithin auch keine Sprache dafür hatte.

A. Gut! So müßte ja dann wohl der

Griechen den rasenden Roland in ottave Rime übersetzen?

B. Hoho! Schon wieder ein lustiger Seitensprung! Ich will den Herrn aber schon wieder fassen. Griechische ottave Rime würden freylich sehr närrische Dinger seyn, aber Deutsche Hexameter, Freund, lassen sich gut und gern verfertigen.

A. Gut und gern! —

B. O ja! Gut und gern! Und keine andere Versart, als diese, konnte den tausendfachen Homerischen Wohlklang, einiger Maßen wenigstens, wiedergeben. Wie gar unendlich viel geht nicht in dem eintönigen Deutschen Jambus verloren!

A. Gut und gern soll's also unsere Sprache, deren Tact sich meist mit ganzen und halben, und nur sehr wenigen Viertel - Schlägen begnüget, der Griechischen, in ihrem viel theilbarem Tacte, mit allen feinen halben, Viertel - Achtel - und Sechzehntel - Schlägen, nachthun, und die Mensur eines jeden Hexameters solcher Gestalt ausfüllen, daß es weder zu viel noch zu wenig ist? In dieser Mensur läßt

die Griechische Sprache nicht die kleinste Lücke, die sie nicht, ohne nur um ein Härchen überzufüllen, auf das genaueste ausfüllen könnte. Dieß Geschick hat sie ihrem so sehr i n' s K l e i n e und F e i n e getheilten Tacte zu verdanken. Unsere Sprache hergegen wird meist dem Raume des Hexameters bald zu wenig, bald zu viel, und eine überragende Füllung geben.

B. Klügeleyen! pure Klügeleyen! Damit wollen Sie doch wohl nicht gar unserer Sprache die Schicklichkeit zum Hexameter überhaupt abklügeln?

A. Das nun eben nicht. Aber doch wahrhaftig die Schicklichkeit zum Griechischen, Homerischen Hexameter.

B. Ja, da haben sie freylich Recht. Denn welche Nordische Sprache, mit ihren vielen starkleibigen, ein- oder zweysylbigen Wörtern, hinten und vorn mit rasselnden Consonanten verpanzert, bey deren Niedertritt der Boden dröhnt, wäre wohl im Stande, den leichten flüchtigen Griechischen Hexameter in seinem schwebenden Gange der kaum die Spitzen des Grafes krümmt, nachzubilden? — Aber dessen ungeachtet — —

A. So? Das erkennen Sie doch? *D e f-*
f e n u n g e a c h t e t aber wollen Sie,
 daß eine Sprache, die weit *w e n i g e r*,
 und ganz andere Gelenke hat, einer
 Sprache, die ganz und gar Gelenk ist,
 ihre Zauberkünfte nachmache? — Wozu,
 um's Himmels willen! jene Prostitution für
 sie selbst? — Wozu die Nichtbefriedigung
 und das Mißvergnügen der Zuschauer? —
Der Grieche t a n z e t H e l d e n t a n z;
 der Deutsche, der das nicht kann, *s c h r e i-*
t e t dafür *H e l d e n s c h r i t t*. Kommt
 nun Jeder auf seine Weise mit Ehren an's
 Ziel, so ist der Zuschauer zufrieden. Aber
 wie, wenn der letzte den Tanz des Er-
 sten plump nachtanzte? Wie widerwär-
 tig dem Zuschauer! Wie fatal die Ver-
 gleichung für den ungeschickten Tänzer!

B. Mit Gunst! Nicht so despectirlich
 von unserer Deutschen Muttersprache! So
 plump und unbiegsam ist sie denn doch
 wahrhaftig nicht. Ich sollte denken, wir
 hätten gar herrliche Deutsche Gedichte in
 Hexametern und andern Griechischen Syl-
 benmaßen, denen an Griechischem Wohl-
 klänge nichts abgeht.

A. Ei Lieber, dawider hab' ich ganz

und gar nichts. Doch hören Sie einmahl! Bekanntlich ist unsere Sprache, schier vor allen ihren Nachbarinnen, die ärmste an Reimen. Jeder reimende Dichter wird's erfahren haben. Und doch haben wir sowohl kleinere als grössere Gedichte, die vortrefflich gereimt sind. Bey dem Allen sind Sie und kein Deutscher, nicht für eine Million, im Stande, Homer's Ilias in gereimten Versen zu verdeutschen. Das müßte freylich nicht gut seyn, wenn in der grossen vollen Schatzkammer unserer Sprache nicht so viel bequemer Stoff sich finden sollte, um ein oder anderes Griechisches, willkürliches Versgebäude aufzuführen. Aber das Homerische Iliadische! Nun und nimmermehr führen Sie's damit auf. Bey einem willkürlichen Gedichte ist auch der Gang des Geistes willkürlich. Wo die Sprache rauh und uneben ist, da geht man nicht hin. Aber wie, wenn nun dem Dichter das ganze Thema, bis auf die kleinste Ausdehnung seines Inhalts, wie dem Übersetzer der Ilias, vorgezeichnet ist? Muß sich da die Sprache nicht überall nach der vorgeschriebenen Marschroute bequemen? Wie wenn

nun , zum Beyspiel , der Grieche eine vortreffliche Schilderey in den herrlichsten Hexametern dargestellt hätte , den armen Deutschen aber verliefse völlig seine ganz anders artikulierte Sprache , diese Schilderey , nach Sinn , Ausdruck und Wohlklang , in Deutschen Hexametern zu verhomerisiren ? Müßte er da nicht entweder ganz vom Originale abweichen , oder für die schönsten Griechischen abscheuliche zermarternde Deutsche Hexameter geben ? —

B. All Ihr Contra , Freund , geb' ich zu. Es sey dem Deutschen oft unmöglich , den Wohlklang des Griechischen Hexameters , mit allem seinen Inhalte , nachzubilden ! Noch mehr , er sey es nirgends im Stande ! Aber wird dem Übersetzer bey jeder anderen Versart das nicht eben so begegnen ?

A. Ich dünkte nicht.

B. Fragen Sie nur Bürger'n , ob ihm bey seinen Jamben jene Schwierigkeiten nicht zu Hunderten aufgestossen sind ? Wenn er aufrichtig ist , so wird er Ihnen gestehen , daß sich oft viel eher Sprachstoff zu einem schönen Hexameter , als zu

seinem schwer daher schreitenden Jambus finde. Und wenn das wahr ist, so ist auch wahr, daß der Deutsche Hexameter, Trotz allen seinen Unvollkommenheiten dennoch wegen seiner mehr abwechselnden Harmonie vorzuziehen gewesen wäre.

A. Schade, daß Bürger auf Ihre an ihn gerichtete Appellation nicht gleich Bescheid geben kann. Aber ich will einmahl aus seiner Seele antworten, wie ich's ihm zutraue, und bey ihm zu verantworten denke.

Angenommen, daß Bürger nicht Knall und Fall sich hingefetzt, die erste die Beste Versart ergriffen, und ohne weiteres Bedenken drauf los gedollmetst, sondern der Übersetzungsgedanke erst lang' in ihm gewoget und gegohren habe, eh' er noch eine Zeile auf's Papier geworfen; so konnt' es nicht fehlen, es mußten, während dieses Wogens und Gährens, mehrere mögliche Einkleidungsarten, als da sind Prose, Hexameter, ganz freye namenlose Versart, Alexandriner, Griechischer und Deutscher fünffüßiger Jambus u. s. w. sich ihm darstellen und ihre Dienste anbieten. Es muß ihm' einfallen, daß es

nicht gleichgültig sey, welche Art er wähle, sondern unter allen nur Eine seyn müsse, durch welche er seinem Zwecke am nächsten kommen könne. Ich glaube ferner voraus setzen zu dürfen (wenn ich anders Bürger'n nicht für den unbefonnensten Tapp zu halten soll), daß er mit jeder Art wirkliche Versuche angestellt habe. Nun hören Sie weiter! Dieß also vorausgesetzt, so hat er bey seinen Versuchen gefunden — denn er hat's finden müssen — daß sein Jambus, vor allen andern Versarten dergestalt mit der Uranlage unserer Heldensprache übereinstimme, daß Homer's Heldengesang in keine andere Versart natürlicher, leichter und ungezwungener sich fügen lasse. Ich wette, daß Bürger mit hundert, den wahren echten Sinn des Originals darstellenden Jamben viel eher, als nur mit zehnerträglichen Hexametern fertig geworden ist. Wenn uns nun vollends Bürger dieß Zeugniß aus seiner Erfahrung gäbe, sollte man daraus nicht billig als Satz der Wahrheit abstrahiren, daß sein Jambus das einzige, wahre, echte, natürliche heroische Metrum unserer Spra-

che sey? Man kann sagen, daß neun Zehntheile derselben in dieß Metrum recht bequem sich fügen, hergegen kaum ein Zehntheil im Stande sey, richtige gute Hexameter zu bilden.

B. Aber woher haben wir denn so viele Hexameter, die fast den ganzen Reichthum unserer Sprache in sich fassen?

A. Leider! Leider! heist ihr Nahme Legion. Aber nur einmahl gemustert! Lassen Sie das Heer aufziehen, und sehen Sie, ob die meisten nicht mehr jambische oder trochäische Schritte, als Hexameter-Sprünge machen. Wie oft stolpern sie bey ihren Sprüngen! Fast nie darf man der Scansion vergessen, wenn sie für das Ohr nur einiger Maßen als Hexameter sich bilden sollen. Wie gleitet dagegen nicht der Griechische von Zunge und Lippen hernieder! Wie bildet er sich nicht ohne alle Mühe, ja wider unsern Willen, in der Aussprache von selbst! Man declamire die Deutschen, und man muß sich große Mühe geben, dem Hörer merklich zu machen, daß es Hexameter sind. Man lese dagegen Homer's Griechischen — versieht sich, mit richtiger Sylben-Quantität

tät! — und fast alle Mühe ist verloren, dem Zuhörer den Hexameter zu verbergen. So natürlich ist dieser Vers der Griechischen, so unnatürlich der Deutschen Sprache! Sehen Sie daher nur auf alle unsere älteren Gedichte und Verse, ob Sie irgend wo das Polymetrische eines Hexameters antreffen, Scandiren Sie das erste das beste profaische Buch. Eher scandiren Sie hundert zehnfüßige Jamben oder Trochäen, als nur Einen Hexameter heraus. So wenig ist unsere Sprache den bunt- und vieltrittigen Griechischen Versarten angemessen! Eben daher kommen denn auch die fatalen zerzerzten und verschränkten Wortfügungen, die so viele Gedichte in diesen Sylbenmassen verunstalten. Nichts als Nachahmungsfucht, verdammte Nachahmungsfucht! hat uns auch hier wieder von der Natur abgezogen, und gegen den Genius der Sprache empöret. Lassen Sie nur einmahl erst Ottheitische Metra unter uns bekannt seyn! Was gilts? So werden wir, geliebt's Gott! auch in diesen Sylbenmassen bald Gedichte machen. Keine Deutschpoetische Seele würde je vom Hexameter, oder ei-

ner ähnlichen Versart, sich haben etwas träumen lassen, wenn nicht Griechen und Römer uns vorgegangen wären. Und hätt' es nie eine Griechische Sprache gegeben, so gäb' es auch wahrscheinlich noch keine Hexameter. Eine andere Sprache konnt' ihn eben so wenig erfinden, als er der Griechischen kaum unerfunden bleiben konnte. In dieser, als in seinem Urelement, lebt und webt er, wie der Fisch im Wasser. In der Römischen mag er schon weit minder, und in den Nordischen Sprachen am allerwenigsten gedeihen. Ob nun gleich der Hexameter der vollkommenste Vers ist, so je von den Lippen der Mufen gegangen, so würd' er doch einer Deutschen Ilias eben so widernatürlich seyn, als etwa eine beybehaltene Wortfügung der Originalsprache, wider den Genius der unsrigen, nur immer seyn könnte. Ein Jeder red' und singe doch, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Homer that das als Grieche, sang Griechisch mit Griechischem Schnabel, und würde so eben wieder, mit Deutschem Schnabel, auch Deutsch gesungen haben. Denn wenn Homer, ein alter Deutscher, im

Zeitalter der Minnefinger, oder Luther's, frey von classischer Schulfüchserey und poetischer Pedanterey, gelebt hätte, so hätt' er auch — und das red't mir Keiner aus — seine Ilias in Jamben gesungen. Wenn Sie daher sagen, nicht der Jambus, sondern der Hexameter sey Homer's Vers, so ist dieß bloß eine relative Wahrheit. Unter dem Jonischen Himmel war der Hexameter allerdings Homer's Vers, und nicht der Jambus; unter dem Nordischen Himmel hergegen ist umgekehrt der Jambus Homer's Vers, und mit nichten der Hexameter. Hat nun Bürger seine Jamben so gut gemacht, als wahrscheinlich der Deutsche Homer sie gemacht haben würde, so hat er geleistet, was man von ihm verlangen konnte.

B. Vergessen Sie das Athemhohlen nicht, liebster Freund! Ist's doch nicht anders, als ob Bürger leibhaftig in Ihnen säße, und heraus perorirte. Kaum könnt' er sich wohl eifriger seiner selbst annehmen. Fast weiß ich selbst nicht mehr, was ich Ihnen auf all das antworten soll. Bürger mag sein Jambisches Metrum immer-

hin ganz gut verarbeitet haben, auch dürften ihm Hexameternicht so von der Faust gegangen seyn. Dießs könnt' ich allenfalls zugeben. Dagegen aber müssen Sie mir doch auch wieder einräumen, daß, wenn er's möglich gemacht hätte, eine Übersetzung in Hexametern zu geben, die in ihrer Art die Güte seiner jambischen gehabt hätte, sein Verdienst um so viel höher gestiegen wäre. Denn bedenken Sie doch nur! Welche Monotonie! Fast zwanzig tausend Verse hindurch gar keine Abwechslung! Ein beständiges Einerley! Ein ewiges Klipp! klapp! Klipp! klapp! Dafür hätte denn doch ein ob schon mittelmäßiger Hexameter mehr Wechselklang dem Ohre gegeben.

A. Das sagen sie da nun wohl bloß a priori her; und wer mit Ihnen bloß das Ding a priori beklügelt, der sollte denken, man könne kaum mehr Recht haben, als Sie. Aber, a posteriori, Freund, a posteriori! Das ist, nach Gefühl des Ohrs, Herzens und deren Erfahrungen! — O f f i a n , M i l t o n , Y o u n g und alle Britten haben die herrlichsten Gedichte in jambischer oder ähn-

licher Versart gesungen, und ich wüßte nicht, daß Wer über ermüdende Monotonie ihrer langen Gedichte geklagt hätte. Und warum nicht? Weil dieß Metrum in der Natur ihrer Sprache lag. Im Deutschen verhält sich's eben so. Wie kann dem Deutschen Ohre Eintönigkeit zur Last fallen, da es seine ganze — in Vergleichung mit der Griechischen — monotonische oder oligotonische Sprache täglich reden hört, mithin völlig daran gewöhnt ist? Das sind nur die classischen Schulfüchse, die so etwas klügeln. Dem Griechischen Ohre möchte freylich unser Jambus eintönig seyn, weil das der Polytonie gewohnt ist; aber dem unsrigen ganz gewiß nicht. Über dieß ist der Deutsche Jambus jener ausgehunte Klipp klapp keinesweges. Prüfen Sie ihn nur einmahl genauer, so werden Sie unendliche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhepunkte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwunges derselben, der bald jambisch auf- und bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaasses der Sylben

Bürger's Schriften. III. B. (8)

selbst finden. Freylich wechselt nur immer Kurz und Lang, und Lang und Kurz ab; aber selbst in der kürzeren Kürze und längeren Länge Einer Sylbe vor der andern ist so viel Verschiedenheit, daß sie kaum sich ausrechnen läßt. Ängstlich scandiren darf man freylich nicht, und das darf man nirgends; sondern man muß declamiren, wie sich's gehört.

B. Wahrhaftig! Bürger hat Ursache, Ihnen zu danken, daß Sie ihn so verfechten. Aber zweifelhaft lassen Sie mich doch immer.

A. An Ihren Zweifeln, Freund, ist die Hartnäckigkeit des classischen Vorurtheils Schuld. — Noch einen politischen Grund will ich hinzu fügen, wonach Bürger wohl gethan hat, die jambische Versart zu wählen. Bürger, glaub'ich, kannte sein Publicum zu gut, um nicht versichert zu seyn, daß, wenn's zum Stimmenfammeln käme, sein Jambus nicht immer die mehrsten davon getragen haben sollte. Denn, unter uns! Den Hexameter und alle die Griechischen Oden · Sylbenmasse können die Wenigsten im Deutschen leiden. Besonders den Altfranken — und derer sind

doch die meisten — find sie ganz unaus-
 stehlich. Vielleicht hat sich also Bürger
 bey dem grösseren Theile des Publicums
 einschmeicheln wollen. Hätt' er sogar ei-
 ne gereimte Ilias möglich machen kön-
 nen, ganz in Balladen - Manier, so glaub'
 ich, er hätt' auch die vorgezogen, und
 fürwahr! mit besserem Glücke. Bürger
 scheint überhaupt von Denen zu seyn, die
 es sehr missbilligen; und dem Interesse der
 Poesie, die nicht für den Gelehrten allein,
 sondern für's ganze Volk seyn soll, schnur-
 stracks entgegen halten, gelehrte Sonder-
 heit zu suchen, und zu verlangen, daß
 das Volk, wider Lust und Belieben, die-
 se Sonderheit, als *haut Gout*, gern schme-
 cken und geniessen solle. Unstreitig ist
 seine Maxime, wenn nicht Allen, den-
 noch den Meisten — versteht sich, oh-
 ne weder sich selbst, noch der Dichtkunst
 etwas zu vergeben — zu gleicher Zeit zu
 gefallen. Und in der That ist diess das
 leinzige wahre Ziel poetischer Vollkom-
 menheit. Das Ziel, wo diejenigen Günst-
 ige allwaltender und umfassender Na-
 tur stehn, die man allein Dichter der
 Nationen nennen kann. Sie find die

gewaltigen Herzensbezähmer und Zauberer, die ihre güldenen Stäbe nie vergebens zucken, und über jedes Zeitalter in immer lebendiger Kraft herrschen. Nie verrauchten die Opfer auf ihren Altären, und unvergänglich blühen ihre Kränze, indessen die classischen Schulfüchseren im Staube antiquarischer Trödelbuden vermodern.

B. Dichten Sie Bürger'n nur nicht mehr Weisheit an, als er wirklich in's Spiel gebracht haben mag.

A. Wollen hören, was er sagen wird! Mit nächster Post schreib' ich an ihn.

Hab' ich, mein Werthefter, Ihren Disput getroffen? Sie werden über mich und meine Wahrsagerey lachen. Mögen Sie doch! Wenn Sie sich nur nicht schämen müssen. Hab' ich Ihnen indessen etwas Absurdes in den Mund gelegt, so ist's Ihre eigene Schuld. Ich wär' auf den Einfall, Ihren Disput auszugrübeln, nicht gekommen, wenn Sie mir selbst ein Bischen mehr davon detaillirt hätten. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist Alles das, was ich Sie (in der Person des Hrn. A.)

habe sagen lassen , meine Meinung ,
 und es bleibt mir nichts übrig , hinzu zu
 fügen , als etwa noch ein erläuterndes
 Exempelchen , das Sie unmöglich wissen
 konnten. Ein Exempelchen , welches die
 unendliche Abwechselung , in Anse-
 hung der Cäsuren und Ruhe-
 puncte , des männlichen oder
 weiblichen Ausgangs der Pe-
 rioden , des ganzen Auf- und-
 Niederschwungs derselben , der
 bald jambisch auf - bald tro-
 chäisch niedersteigenden Fü-
 ße , und endlich des Zeitma-
 ßes der Sylben selbst , hoffent-
 lich noch handgreiflicher machen soll.
 Ich habe Leuten von feinem Ohre den
 Anfang der dritten Rhapsodie
 der Deutschen Ilias vorgelesen :

Als jeglich Heer , sammt seinen Ober-
 ften ,
 Geordnet war , zog mit Gekreisch und
 Lärm ,
 Den Vögeln gleich , der Troer Schar ein-
 her.
 So lärmeth durch die Luft ein Kranichflug ,

Von Schlackerwetter und Decemberfroft
Verscheucht, und lärmst über'n Wogen-
strom

5

Des dunkeln Oceans dahin, und bringt
Herab von oben den Pygmäen Mord
Und Untergang durch schwere Fehd' in's
Land.

Doch die Achäer rückten still heran,
Muth schnaubend, und gefaßt in ihrem
Sinn,

10

Für einen Mann zu stehn. Wie wenn der
Süd

Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
Verhaßt dem Hirten, aber günstiger
Dem Dieb, als Mitternacht; denn rings
umber

15

Kann Steinwurfs Weite kaum das Aug' er-
schaun:

So stieg, von ihrem Fußtritt aufgewühlt,
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.
Denn rasch durchwandelten sie das Gefild'.

Ich habe die Leute auf ihr Gewissen ge-
fragt: Lieber, sagt mir, klingt euch das
zu eintönig? Könntet Ihr's wohl einige
Stunden, durch ein Paar tausend Verse
hindurch, so fort tönen hören? Und sie

haben mir auf ihr Gewissen geantwortet:
Ja! Sie könnten's.

Sehen Sie, das ist blanke bare Erfahrung. Was *a posteriori* wahr ist, muß es auch *a priori* seyn. Woher kommt das aber? Wohl sonst von nichts, als der grossen und für ein Deutsches Ohr völlig hinreichenden Abwechselung, die wirklich, Trotz allen Kalumnianten, in diesen Versen liegt. Das werden Sie nun zwar schon von selbst, wiewohl noch dunkel, sehen, hören und fühlen. Aber ich will Ihnen das Ding noch näher rücken. Sie sollen deutlich sehen, und deutlich hören und fühlen, daß Ihnen Ohren und Nerven gellen. Ich setze jene Verse nochmahls, nach ihren verschiedenen Cäsuren und Ruhepuncten, nach dem Auf- und Niederschwunge ihrer Perioden, kurz, nach ihrer ganzen fähigen Abwechselung und mit Bemerkung des veränderlichen Zeitmaasses der Sylben selbst her. Das Maass sowohl der langen als kurzen Sylben theil' ich nur in drey Grade ab, wiewohl Sie mir am

Ende einräumen werden , dafs es sich noch viel weiter abstufen lasse.

Die l a n g e n Sylben bezeichne ich so :

lang	$\bar{i}$
länger	$\bar{2}$
am längsten	$\bar{3}$

Die k u r z e n hergegen so :

kurz	$\overset{\circ}{i}$
kürzer	$\overset{\circ}{2}$
am kürzesten	$\overset{\circ}{3}$

Von den Zwittersylben, die kurz und lang gebraucht werden können , bemerk' ich diejenigen , die mehr lang als kurz sind, mit $\overset{\circ}{\bar{i}}$, und die, welche mehr kurz als lang sind, mit $\bar{\overset{\circ}{i}}$.

Nur einmahl aufmerksam gelesen, gemessen, gewogen! Dann Buch zu! Unter'n Tisch mit dieser classischen Kleineley, der ich mich zum ersten und letzten Mahl in meinem Leben hiermit schuldig mache!

^u1 ²2 ^u3

Als jeglich Heer,

^u1 ²2 ^u2 ²2 ^u3 ²2 ^u1 ²3

Sammt seinen Obersten, geordnet war,

^u1 ¹1 ^u3 ²3 ^u3

Zog mit Gekreisch und Lärm,

^u2 ²2 ^u2 ²3

Den Vögeln gleich,

^u2 ¹1 ^u2 ²3 ^u1 ²2

Der Troer Schar einher.

^u3 ²3 ^u2 ²2 ^u3 ²2 ^u1 ²2 ^u1 ²2

So lärmeth durch die Luft ein Kranichflug,

^u2 ²2 ^u2 ¹1 ^u3 ²3 ^u3 ²2

Von Schlackerwetter und Decemberfrost

^u1 ²3

verscheucht,

^u3 ²2 ^u2 ²2 ^u1 ²3 ^u2 ²3

Und lärmeth über'n Wogenstrom

^u2 ²2 ^u3 ²3 ^u2 ^u3 ²2

Des dunkeln Oceans dahin,

^u3 ²2 ^u3 ²2 ^u2 ²3 ^u2 ^u3 ¹1 ²3 ^u3

Und bringt herab von oben den Pygmäen

²2 ^u3 ²2 ^u1 ²2

Mord und Untergang

² ³ ³ ³ ¹ ²
 Durch schwere Fehd' ins Land.

² ³ ³ ³ ³ ² ² ² ³ ¹
 Doch die Achäer rückten still heran,

² ³ ¹
 Muth schnaubend,

³ ³ ² ² ² ¹ ¹
 Und gefasst in ihrem Sinn,

¹ ³ ³ ² ³ ³
 Für einen Mann zu stehn.

¹ ² ² ³
 Wie wenn der Süd

² ² ² ³ ³ ² ³ ² ²
 Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,

² ² ¹ ² ²
 Verhafst dem Hirten,

³ ² ³ ³ ³ ¹ ³
 Aber günstiger dem Dieb,

¹ ² ² ²
 Als Mitternacht;

¹ ³ ¹ ³ ² ² ³ ³
 Denn rings umher kann Steinwurfs Weite

³ ¹ ³ ² ³
 Kaum das Aug' erschau'n:

^o₁ [˘]₃
So flieg,

^o₂ [˘]₃ ^o₂ [˘]₃ ^o₂ [˘]₃ ^o₃ [˘]₃
Von ihrem Fußtritt aufgewühlt,

^o₂ [˘]₃ ^o₂ [˘]₃ ^o₂ [˘]₂ ^o₂ [˘]₂ ^o₃ [˘]₂
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.

^o₁ [˘]₂ ^o₂ [˘]₂ ^o₂ [˘]₂ ^o₁ [˘]₂ ^o₃ [˘]₂
Denn rasch durchwandelten sie das Gefild'.

Nun, bitt' ich, sagen Sie mir, ob sich gegen die so frappante Verschiedenheit und Abwechslung noch etwas einwenden lasse? Es müßte denn anders der Einwand gegen meine Zeitwage gelten. Eine Uhr freylich, selbst mit einem Sekundenzeiger, läßt sich hier nicht gebrauchen. Aber ich habe doch mit großem Fleisse, und ich möchte sagen, genauer gemessen, als man die Schwere eines Ducatens auf der Fingerspitze zu wägen pflegt. Sie werden an obigem Beyspiele überall wahrnehmen, wie fast alles sich mehr in's Längere zieht, und finden, daß der längsten Sylben, [˘]₃, ungleich mehr, als der kürzesten, ^o₃, ferner der längeren, [˘]₂, immer noch

mehr, als der kürzeren, $\overset{\circ}{2}$, hergegen der langen, $\overset{\circ}{1}$, weniger, als der kurzen, $\overset{\circ}{1}$, find. Von den Zwittersylben werden sich, wenn nicht in obigen kleinen Exempel, doch in der ganzen Sprache mehr solche, $\overset{\circ}{2}$, als solche $\overset{\circ}{1}$, finden. Alles dieß beweiset das Volle, das Langtönende unserer Sprache, welches auch eben daher zum Hexameter sich nicht schickt. Denn z. B. der griechische Dactylus besteht meist aus Sylben, $\overset{\circ}{3}\overset{\circ}{2}\overset{\circ}{3}$, oder, $\overset{\circ}{2}\overset{\circ}{3}\overset{\circ}{3}$, und so muß auch der rein und wohlklingende Dactylus beschaffen seyn. Aber wie viel solche Dactylen haben wir für den deutschen Hexameter? Wenige sind kaum so, $\overset{\circ}{3}\overset{\circ}{1}\overset{\circ}{2}$, mehrere fallen so aus, $\overset{\circ}{2}\overset{\circ}{1}\overset{\circ}{1}$, und diese schon wollen nicht recht mehr über die Lippen. Wie unangenehm sind vollends die, $\overset{\circ}{2}\overset{\circ}{2}\overset{\circ}{2}$, über die man in vielen deutschen Hexametern so oft hinstolpern muß! Wie viel Dactylen haben wir, worin die beyden kurzen Sylben, jede ein halber Zeitschlag, zusammen genommen der ersten langen, ein ganzer Zeitschlag ($1\frac{1}{2}\frac{1}{2}$), gleich wären, wie doch meisten Theils seyn sollte? Der

vollkommen gleichsylbigen Spondäen haben wir ebenfalls so wenig. Die meisten fallen in Trochäen aus.

Aus diesen Gründen ist's meine ewige, unüberwindliche Meinung geworden, daß eine Deutsche Ilias in Hexametern das fatalste Geschleppe, die unangenehmste Ohrenfolter seyn würde. Deutlichkeit würde sich nicht hineinbringen lassen, und Griechheit, daß ich so sage, noch weniger. Eine von Beyden aber müßte doch wohl darin seyn. Ich strecke meine Hand nach jener aus, weil diese mir unerreichbar ist. Deutlichkeit, gedrungene, markige, nervenstraffe Deutlichkeit find' ich auf dem Wege, den ich wandle, und sonst auf keinem anderen. Sie allein vermag's, den Geist Homer's mächtig zu packen, und ihn, wie Sturmwind, aus Ionien nach Deutschland zu reißen. Komme mir doch nur einmahl Einer, und versuch' es an einer Homerischen Heldenrede mit Hexametern! — Ich will Ihnen doch, weil ich die dritte Rhapsodie der Ilias sogleich neben mir liegen habe, die

Scheltrede Hektor's zum Paris, gleich im
Anfange der Rhapsodie, noch hersetzen,
und die wenigen Verse zwischen der oben
schon angeführten und dieser Stelle, des
Zusammenhangs wegen, mit abschreiben:

Und als sie bald zum Anfall sich ge-
naht,

20

Da zeigte vorn, im Vorheer Ilion's,
Held Paris sich in göttlicher Gestalt,
Von seinen Schultern hing ein Pardel-
vlies,

Sammt Schwert und Bogen, nieder. Jede
Fauft

Schwung einen Arf *), mit Eisen scharf
bespitzt.

25

Und fürchterlich rief er die Tapfersten
Des Griechenheer's zum Gegenkampf
heraus.

Sein nahm der Degen Menelaus wahr,
Als er voran mit weiten Schritten ging.
Wie sich der Leu in seinem Hunger freut,
Wenn er einmahl auf vollbeleibten Raub —
Entweder einen hoch gekrönten Hirsch,

30

*) Ar f, in unserer alten, wie noch heut in der
Engländischen Sprache, Wurfspeer.

O'r *) eine Gemse — trifft; und gierig
ihn erpackt,

Und in sich schlingt, ob hart gleich hin-
ter drein

Die Meute rascher Hunde bellt, und
nach

35

Ein Trupp von rüftig jungen Jägern setzt:
So freut' auch Menelaus sich, als er
Voran den schönen Paris schreiten sah;
Und Schwung, der Rach' am Falschen
schon gewiß,

Vom Wagen vollgerüstet sich herab.

40

Dem schönen Paris aber, als er ihn

*) O'r, statt o d e r. Dieß ist ein gewagter Versuch, unsere fatalen langen Bindewörter in's Kurze zu ziehen. Sollen uns solche Lumpenwörter, die fast gar keine Bedeutung an und für sich haben, noch länger bey unserer Verification cujoniren? In den meisten wohl gebildeten Europäischen Sprachen sind sie einsylbig, und das müssen sie seyn. Mir daucht, oder in o'r ist so glimpflich zusammengezogen, daß es dem Ohre bey der Aussprache wenig oder gar nicht auffällt. Entweder ist auch eins von denen, wofür ich mit guter Manier ein kürzeres untergeschoben wünschte. Opitz sagt in seiner Schaferey von der Nimfen Herzinie statt entweder — oder, entw'd — od'; besser hielt' ich, o'r — o'r zu sagen.

Im Vorheer schimmern sah, erschrak das
Herz.

Rasch wich er in's Getümmel seines Heers
Voll Todescheu zurück. Wie, wenn der
Hirt

Im Waldgebirg' auf einen Drachen trifft, 45
Und grafs und graufend durch den gan-
zen Leib,

Zusammen schrickt, sich aufrafft, und ent-
rinnt:

So fuhr der schöne Paris grausenvoll
In's Heer des stolzen Ilion's zurück.

Und Hektor sah's, und fuhr ihn schel-
tend an: 50

Elender Wicht, mit aller Wohlgestalt!
Nichts, als Verführer! Nichts, als Wei-
bergeck!

Dafs du doch nie geboren, oder doch
Nur ehlos wenigstens gestorben wärst!
Das wollt' ich, das! Fürwahr! Weit besser
wär's, 55

Als aller Welt ein solches Schandmahl seyn.
Ha! Welche Lache der Achäer nun
Erheben wird, der ob der Schönheit dich
Für Troa's tapfersten Verfechter hielt!
Dich! dem's doch ganz an Muth und Kraft
gebricht! 60

He! Warst du der, als du Gefährten
warbst,

Mit Reifeschiffen durch das Weltmeer
fuhrst,

Keck unter fremdes Volk dich nisteltest,

Und eine Schöne! eine Heldenbraut,

Hinweg dem Apischen Gefilde stahlst? 65

Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,

Zur Schadenfreude deiner Feind', und dir

Zur Schande stahlst? Ha! Solltest du nicht
nun

Dafür dem tapfern Menelaus stehn?

Du würdest innen werden, du! weis
Manns

Jung blühende Gemahlinn du geraubt! —

Nichts frommen möchte dir dein Zither-
spiel,

Nichts alle Gaben Cythereens, nichts

Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohl-
gestalt,

Wenn du hinab in Staub getreten wärst. 75

Dein Glück, daßs zu verzagt die Troer
find!

Sonst hätten sie für all das Ungemach,

Das du auf sie geladen hast, dir längst

Ein Kleid von Gassenkieseln angelegt.

Sollt' es wohl möglich seyn, solche Stellen in Hexametern zu verdeutschen? — So weit ich poetisches Vermögen besitze, oder nur an höheres Vermögen Anderer hinauf sehen kann, glaub' ich, daß Einer seine und Homer's Schande an Hexametern arbeiten werde. Soll mich das Gegentheil überführen, so muß es *a posteriori* gelchehen; durch eine Übersetzung in Hexametern daneben, welcher die meisten oder wichtigsten Stimmen den Vorzug zu sprechen. Gern willich mich dann zum Ziele legen, und meinen ganzen jambischen Plunder in's Feuer werfen.

Sehen Sie, mein Werthefter! das ist ungefähr meine Meinung. Bunt durch einander auf's Papier hingeworfen. Mancher Grund mag mir entwischt seyn, weil ich keine schriftlichen Collectaneen zu halten pflege. Wissen Sie etwas mehr für mich, so theilen Sie mir's hübsch mit. Denn ich bin Willens, wenn meine Übersetzung heraus kommen sollte, ein ausführliches *Räsonnement* über diesen und ähnliche Punkte voran zu schicken. Diesen Brief in-

dessen können Sie, wenn Sie wollen, in
 dem Deutschen Merkur — mit so viel
 Noten, als Sie zu machen Lust und Zeit
 haben — drucken lassen. Vielleicht ist's
 gut dazu, daß Jeder, der wider mein
 Unternehmen noch etwas auf Herzen und
 Gewissen haben möchte, bey Zeiten Sich
 damit melde, darnach aber, wenn's heißt:
ἀ γεγραφα γεγραφα! alles Einwendens
 sich enthalte. Jetzt! Jetzt! komme, wer's
 ehrlich meint, und Dank von mir und dem
 Publicum verdienen will! Jetzt kann ich
 Alles, Rath, Bedenken, und Einwen-
 dung, nutzen. Was aber hilft hernach
 mir und dem Publicum die gründlichste
 Kritik? Aber geben Sie einmahl Acht,
 Freund, so sind unsere Kritiker! Jetzt kommt
 Keiner mit Rath und That; darnach aber
 wird des Krittelns kein Ende seyn. Gott
 befohlen.

Verlegt
durch
Jof. Funk.

Bürger, Gottfried August,

Gottfried August Bürger's vermischte Schriften

Bd.: 3

1798

Coburg, Landesbibliothek -- D II 3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940041-2